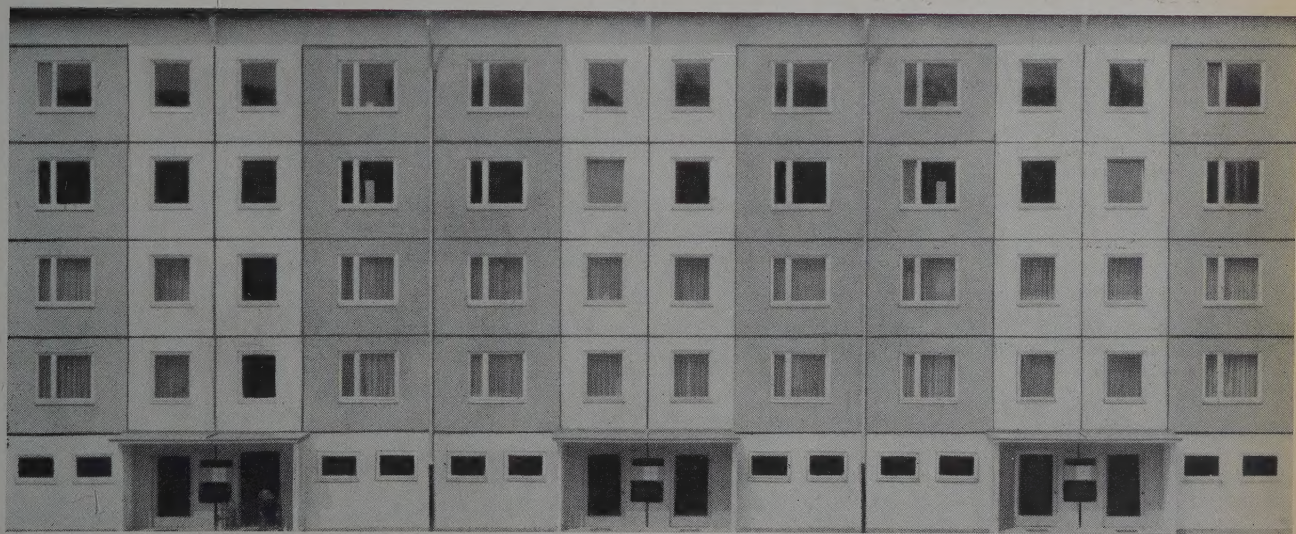
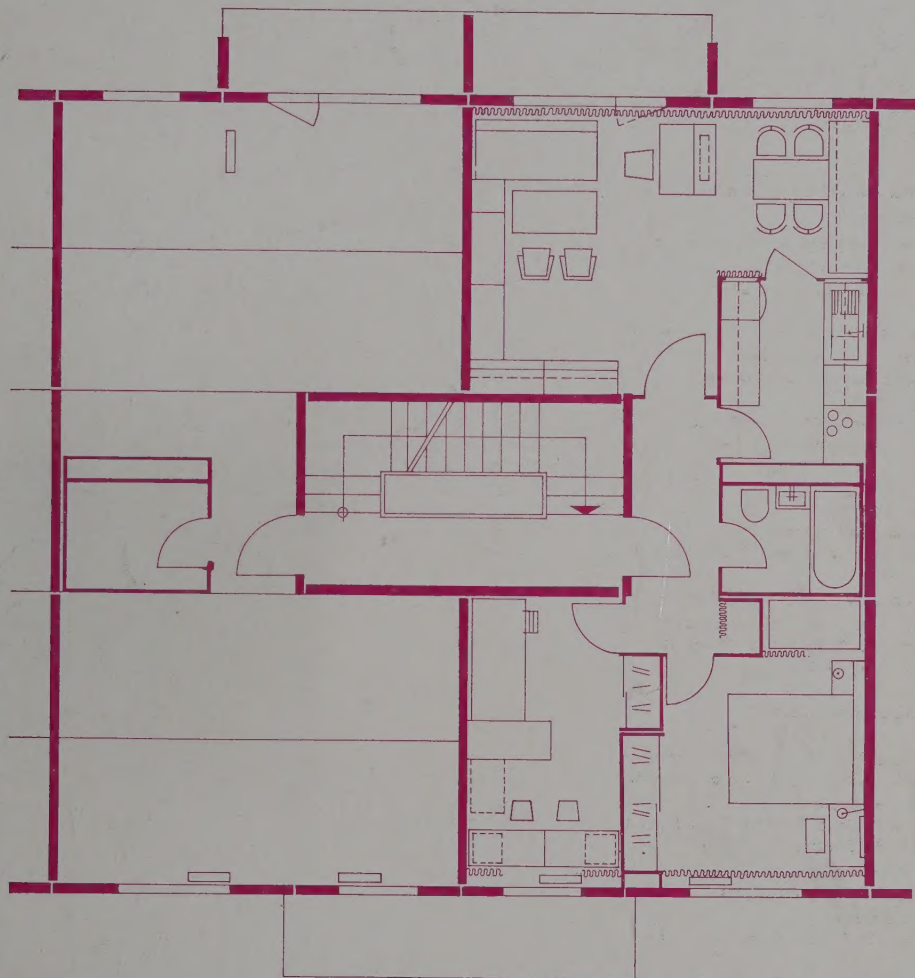


# 9 Deutsche Architektur



*Frankfurt*



Bestellungen nehmen entgegen:

**In der Deutschen Demokratischen Republik:**

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel  
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

**Für die Deutsche Bundesrepublik und Westberlin:**

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel  
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin  
Die Auslieferung  
erfolgt über Helios-Literatur-Vertriebs-G.m.b.H.,  
Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 141–167

**Im Ausland:**

▪ Sowjetunion

Alle Postämter und Postkontore

sowie die städtischen Abteilungen der Sojuszpechotj

▪ Volksrepublik China

Guozi Shudian, Souchoi Hutung 38, Peking

▪ Tschechoslowakische Sozialistische Republik

Orbis, Zeitungsvertrieb Praha XII, Stalinova 46 —  
Bratislava, Leningradska ul. 14

▪ Volksrepublik Polen

P. P. K. Ruch, Warszawa, Wilcza 46

▪ Ungarische Volksrepublik

Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen  
für Bücher und Zeitungen, Rakoczi ut. 5, Budapest 62

▪ Rumänische Volksrepublik

Direktia Generala a Postei si Difuzarii Prese Palatul  
Administrativ C. F. R., Bukarest

▪ Volksrepublik Bulgarien

Direktion R. E. P., Sofia 11a, Rue Paris

▪ Volksrepublik Albanien

Ndermarja Shetnore Botimneve, Tirana

▪ Österreich

GLOBUS-Buchvertrieb, Wien I, Salzries 16

▪ Für alle anderen Länder:

Der örtliche Buchhandel

und der VEB Verlag für Bauwesen,

Berlin W 8, Französische Straße 13–14

**Verlag**

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin W 8,  
Französische Straße 13–14

Verlagsleiter: Georg Waterstradt

Telefon: 22 02 31

Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin

Fernschreiber-Nummer: 01 14 41 Techkammer Berlin  
(Bauwesenverlag)

**Redaktion**

Zeitschrift „Deutsche Architektur“, Berlin N 4,  
Hannoversche Straße 30

Telefon: 22 06 23 31 und 22 06 23 32

Lizenznummer: ZLN 5318

der Deutschen Demokratischen Republik

**Satz und Druck**

Märkische Volksstimme, Potsdam,  
Friedrich-Engels-Straße 24 (I-16-01)



**Anzeigen**

Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung,  
Berlin C 2, Rosenthaler Straße 28–31,  
und alle DEWAG-Betriebe in den Bezirksstädten  
der DDR

Gültige Preisliste Nr. 1

# 9 Deutsche Architektur

XI. Jahrgang

Berlin

September 1962

- |       |   |   |
|-------|---|---|
| ■ 499 | Muster- und Experimentalbau P 2 in Berlin                 | Heinz Präßler                                       |
| 500   | Funktionelle und bautechnische Probleme des Versuchsbaues | Wilfried Stallknecht, Herbert Kuschy,<br>Achim Felz |
| 510   | Schrankeimbauten  | Walter Gladitz                                      |
| 515   | Küche — Bad   | Fritz Stimmerling                                   |
| 517   | Die neue Küchenlösung im Experimentalbau P 2              | Horst-Dieter Fölsche                                |
| 519   | Technisch-wissenschaftliche Grundlagen                    |   |
| ■ 523 | Ausstellung „neues leben — neues wohnen“                  | Ernst Könitzer, Jakob Jordan                        |
| 532   | Möbel   | Peter Bergner                                       |
| 538   | Leuchten und Lichttechnik                                 | Ernst Riemann                                       |
| 539   | Leuchten und Formgebung                                   | Horst-Dieter Fölsche                                |
| 540   | Raumtextilien und Farben                                  | Horst Michel  |
| 541   | Architektur und Wohnkultur                                | Friedrich Engemann                                  |
| ■ 543 | Meinungen; Kritik und Hinweise zum Versuchsbau P 2        |   |
| ■ 547 | Experimental-Wohnungsbau in Prag                          | Emanuela Kittrichová                                |
| 553   | Experimental-Wohnungsbau und Variabilität des Wohnens     | Ilja Kvasnicka                                      |
| ■ 555 | Informationen   |   |

**Herausgeber:** Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

**Redaktion:** Bruno Flierl, Chefredakteur  
Ernst Blumrich, Walter Stiebitz, Redakteure  
Herbert Holz, Typograph

**Redaktionsbeirat:** Gerd Gibbels, Hermann Henselmann, Gerhard Herholdt, Eberhard Just,  
Gerhard Körber, Ule Lammert, Hans Schmidt, Helmut Trautzettel

**Mitarbeiter im Ausland:** Janos Böhönyey (Budapest), Vladimir Cervanka (Prag),  
Jan. Tetzlaff (Warschau)



## Muster- und Experimentalbau P 2 in Berlin

H. Präbber

Zur Weiterentwicklung des industriellen Wohnungsbaus wurde in Berlin nach den Grundlagen der Deutschen Bauakademie der Versuchsbau P 2 in der Plattenbauweise errichtet. Angestrebt wurde, die funktionell-architektonische Qualität der Wohnungen zu verbessern, das Baugewicht zu senken, den Industrialisierungs- und Komplettierungsgrad der Elemente zu erhöhen sowie den Anteil der unterschiedlichen Elemente zu verringern.

## Funktionelle und bautechnische Probleme des Versuchsbaus

W. Stallknecht, H. Kuschy, A. Felz

Durch die Verwendung von Spannbetondecken mit 6000 mm Spannweite sind innerhalb der Wohnung keine tragenden Wände notwendig. Zur Raumtrennung dienen leichte Zwischenwände oder Schranktrennwände. Das 6 m breite Wohnzimmer (21 m<sup>2</sup>) liegt an der Außenwand und reicht für einen Essplatz und einen davon durch variable Möblierung getrennten Wohnbereich aus. Der Essplatz liegt unmittelbar an der Innenküche und ist von ihr durch eine Glaswand mit Tür oder eine verglaste Schranktrennwand mit Durchreiche abgegrenzt. Elternschlafzimmer (12,50 m<sup>2</sup>) und Kinderzimmer (10,10 m<sup>2</sup>) sind durch Schrankeinbauwände getrennt. Jede Wohnung hat einen Balkon (4,10 m<sup>2</sup>). Das Treppenhaus liegt innen. Die Sektion ist als Zweispänner ausgebildet und weist entweder zwei 2 1/2-Zimmer-Wohnungen oder eine 2-Zimmer-Wohnung und eine 2 1/2-Zimmer-Wohnung auf. Das Gebäude hat Zentralheizung und ist nicht unterkellert. Im Erdgeschoß liegen Abstellräume und Gemeinschaftsräume für die Bewohner. Die Hauseingangseite kann an beiden Längsfronten angeordnet werden.

## Schrankeneinbauten

W. Gladitz

Es werden verschiedene Lösungen für Schranktrennwände und Schrank-einbauten vorgestellt und erläutert.

## Küche — Bad

F. Stimmerling

Die zweizellige Küche (querlegend 4,60 m<sup>2</sup>, längslegend 5,80 m<sup>2</sup>) liegt innen, sie hat natürliche Belichtung und Zwangsentlüftung. Bad und WC (3,30 m<sup>2</sup>) werden als Sanitärzelle mit einem Stahlbetonkorpus komplett gefertigt und als Ganzes versetzt. Das innenliegende Bad und WC werden durch eine relaisgesteuerte Anlage entlüftet und durch Infrarotstrahl器 beheizt.

## Die neue Küchenlösung

H.-D. Fölsche

Die im Versuchsbau eingebaute Experimentalküche besteht aus Standard-elementen. Die Lösung baut auf längere wissenschaftliche Voruntersuchungen auf und berücksichtigt optimal die verschiedenen Funktionsmaße.

## Die Ausstellung „neues leben — neues wohnen“

E. Könitzer, J. Jordan

In der Ausstellung wurden 15 komplett eingerichtete Wohnungen gezeigt; 11 davon waren von Architektenkollektiven mit zum Teil eigens dafür entworfenen Möbeln und 4 vom staatlichen Handel ausgestattet worden. Die Ausstellung dauerte sechs Wochen und wurde von über 32 000 Personen besucht; mehrere hundert Besucher legten ihre Meinung schriftlich nieder. Alle eingerichteten Wohnungen bestätigten die Funktionstüchtigkeit und die Variationsfähigkeit des Grundrisses. Über die Einzelheiten der Ausstellung wird in folgenden Beiträgen berichtet:

## Möbel

P. Bergner

## Leuchten und Lichttechnik

E. Riemann

## Leuchten und Formgebung

H.-D. Fölsche

## Raumtextilien und Farben

H. Michel

## Architektur und Wohnkultur

F. Engemann

## Experimental-Wohnungsbau in Prag

E. Klitrichová

Die Versuchsbauten dienen der Erprobung neuer Baumaterialien, neuer bautechnologischer Methoden, neuer und unterschiedlicher Raumgliederungen sowie verschiedener Wohnhaustypen. Bei der Einrichtung der Wohnungen wurde jeweils von einem bestimmten Familientyp ausgegangen. Die Möblierung besteht aus Einzelstücken, die beliebig ergänzt, kombiniert und umgestellt werden können. Es werden sechs verschiedene Entwurfslösungen mit Einrichtung vorgestellt.

## Experimental-Wohnungsbau und Variabilität des Wohnens

I. Kvasnička

Die Variabilität des Wohnens ist notwendig, um Veränderungen in der Familienzusammensetzung berücksichtigen und die Bewohner aktiv an der Gestaltung der Wohnung beteiligen zu können. Es wird eingegangen auf die Variabilität des Grundrisses, der Möbel, der Farben und des Lichtes sowie der sonstigen Einrichtungsgegenstände in der Wohnung.

## 499 Опытнo-экспериментальные здания типа П 2 в г. Берлин

Г. Пресслер

В целях дальнейшего развития индустриального жилищного строительства в Берлине построено экспериментальное крупнопанельное здание типа П 2, разработанного Германской Академией строительства. Преследовалась цель улучшить функционально-архитектурное качество квартир, снизить строительный вес, повысить степень сборности и готовности элементов и сократить количество типоразмеров.

## 500 Вопросы функционального и конструктивного решения экспериментального здания

В. Сталлькнехт, Г. Куши, А. Фельц

Благодаря применению предварительно напряженных железобетонных настилов перекрытия пролетом 6000 мм внутри квартир не требуется устройства несущих стен. Помещения в квартире разделяются легкими перегородками или шкафами-перегородками. Общая комната шириной в 6 м (21 м<sup>2</sup>) расположена вдоль наружной стены и состоит из столовой-ниши и жилой зоны, разделенной от нее трансформирующейся мебелью. Столовая-ниша находится непосредственно у внутренней кухни и разделена от нее застекленной перегородкой с дверью или же застекленной шкафом-перегородкой с окошком для подачи пищи. Спальня взрослых (12,50 м<sup>2</sup>) и спальня детей (10,10 м<sup>2</sup>) разделяются встроенными шкафами-перегородками. Каждая квартира имеет балкон (4,10 м<sup>2</sup>). Лестничная клетка внутренняя. Секция двухквартирная — или же две квартиры в 2 1/2 комнаты или же одна квартира в 2 и одна в 2 1/2 комнаты с лестничной площадкой. Здание оборудовано центральным отоплением и не имеет подвала. На первом этаже размещены кладовые и клубные помещения. Входы в дом могут быть устроены с обеих продольных сторон здания.

## 515 Встроенные шкафы

В. Гладич

Демонстрируются и описываются различные решения шкафов-перегородок встроенных шкафов.

## 517 Кухня — ванная

Ф. Стиммерлинг

Кухня, которая может быть расположена в двух направлениях (в продольном 4,60 м<sup>2</sup>, в поперечном 5,80 м<sup>2</sup>), — внутренняя. Она имеет естественное освещение и принудительную вентиляцию. Ванная и клозет (3,30 м<sup>2</sup>) полностью сборные в виде железобетонной коробки и монтируются как целое. Встроенный санузел оборудован вентиляционной установкой, управляемой от реле, и инфракрасным отоплением.

## Новое решение кухни

Г.-Д. Фёльше

Кухня экспериментального здания собрана из стандартных элементов. Решение основано на длительных научных исследованиях и оптимально учитывает разные функциональные размеры.

## 523 Выставка «Новая жизнь — новое жилище»

Э. Кеницер, И. Иордан

На выставке показывались 15 полностью оборудованных квартир; из них 11 были оборудованы коллективами архитекторов, частью мебелью проектированной специально для них, а 4 были оборудованы государственной торговлей. Выставка продолжалась шесть месяцев и посещалась более 32 000 людьми. Несколько сот посетителей сформулировали свое мнение в письменной форме. Все оборудованные квартиры подтверждают функциональную целесообразность и вариативность планировки. Детальным вопросам выставки посвящены следующие статьи:

## 532 Мебель

П. Бергер

## 538 Осветительная арматура и световая техника

Э. Римап

## 539 Формы осветительной арматуры

Г.-Д. Фёльше

## 540 Декоративные ткани и окраска

Г. Михель

## 541 Архитектура интерьера

Ф. Энгеман

## 547 Экспериментальное жилищное строительство в Праге

Е. Китрихова

Были сооружены экспериментальные жилые дома для испытания новых строительных материалов, технологических приемов, различных планов квартир и типов зданий. При устройстве квартир исходили из определенного состава семьи. Оборудование и мебель комнат состоят из отдельных элементов, которые в любом порядке можно дополнить, комбинировать и переставить. Предлагаются шесть разных проектных решений с соответствующим оборудованием.

## 553 Экспериментальное жилищное строительство и вариативность жилья

И. Квасничка

Вариативность жилья необходима для того, чтобы учитывать изменения состава семьи и обеспечивать активное участие жителей в устройстве квартиры. Рассматриваются вопросы вариативности плана квартиры, мебели, окраски, освещения и других предметов оборудования квартиры.



**Experimental Building P 2 in Berlin**

by H. Präßler

In order to further develop industrial flat construction, the experimental building P 2 had been erected in Berlin in panel construction in conformity with the designs of the German Academy of Building. The aim consisted in the increase of functional and architectural quality of flats, decrease of structural weight, increase of the degree of industrialization and completion, as well as decrease of the share of different elements.

**Problems of Function and Structural Technique of Experimental Building**

by W. Stallknecht, H. Kuschy, A. Felz

By means of application of prestressed concrete floors with 6,000 mm span, no supporting walls are necessary in the interior space of the flat. The rooms are being separated by light-weight partition walls or cupboard partitions. The 6 m wide sitting-room (21 m<sup>2</sup>) is situated at the external wall and is sufficient for a dining space and a living space, separated from one another by variable furnishing. The dining space is provided for directly at the interior kitchen, from which it is separated by means of glass partition wall with door or a vitrified cupboard partition with service hatch. Sleeping room for parents (12,50 m<sup>2</sup>) and that for children (10,10 m<sup>2</sup>) are separated by built-in cupboard partitions. Every flat has its own balcony (4,10 m<sup>2</sup>). The staircase is situated in the interior. The section is constructed with two flats per staircase landing, and consists either in two 2½-room flats or in one 2-room flat and one 2½-room flat. The building has central heating and no cellars. In the ground floor lumber rooms and common rooms for the inhabitants are provided for. The entry can be situated at the two lateral facades.

**Built-in Cupboards**

by W. Gladitz

Various solutions for cupboard partitions and built-in cupboards are being mentioned and dealt with.

**Kitchen — Bathing Room**

by F. Stimmerling

The kitchen (transversal orientation 4,60 m<sup>2</sup>, longitudinal orientation 5,80 m<sup>2</sup>) with natural light and compulsory ventilation is situated in the interior. Bathing room and WC (3,30 m<sup>2</sup>) are completely prefabricated as sanitary unit with reinforced concrete body and assembled as a whole. The interior bath and WC are being ventilated by means of relay set and heated with infrared radiation.

**New Solution for Kitchen**

by H.-D. Fölsche

The experimental kitchen built-in in the experimental building is composed of typified elements. The solution is based upon extensive scientific investigations and takes into consideration in an optimal way the various degrees of function.

**Exhibition „New Life — New Flats“**

by E. Könitzer, J. Jordan

In the exhibition 15 completely furnished flats were shown, 11 being furnished by groups of architects with furniture particularly designed for this purpose, and 4 flats with furnishing from the national commercial organizations. The exhibition was opened during six weeks and visited by more than 32,000 persons. A few hundred visitors expressed their opinion regarding the exhibition in writing. All furnished flats confirm the function and possibility of variation of the plan. The following articles deal with details of the exhibition:

**Furniture**

by P. Bergner

**Lamps and Lightening Engineering**

by E. Riemann

**Lamps and Design**

by H.-D. Fölsche

**Textile Fabrics for Room Decoration and Colours**

by H. Michel

**Architecture and Habitability**

by F. Engemann

**Experimental Building of Flats in Prague**

by E. Kittrichová

The experimental building served for the test of new construction material, new methods of building technology, new and different division of rooms, as well as different types of dwelling houses. Furnishing of the flats was being adapted to the different types of family. The furniture consists in single pieces which can be completed, combined and arranged as you like it. Six different solutions of design with furniture are mentioned.

**Experimental Building of Dwellings and Variability of Flats**

by I. Kvasnicka

The variability of flats is necessary, in order to take into consideration changes in the composition of families and that the inhabitants may actively participate in the design of the flat. Variability of plan, furniture, colour, lightening and other conveniences of the flat are being mentioned.

**499 Bâtiment Expérimental P 2 à Berlin**

par H. Präßler

Pour le développement ultérieur de la construction industrielle de logements le bâtiment expérimental P 2 fut construit à Berlin par la méthode de construction panneaux préfabriqués selon les projets de l'Académie Allemande de la construction. On y poursuivit le but d'améliorer la qualité fonctionnelle et architectonique des logements, de réduire le poids de construction, d'augmenter le degré d'industrialisation et de complément des éléments et de diminuer la proportion d'éléments différents.

**500 Problèmes Fonctionnels et Techniques de Construction de Bâtiments Expérimentaux**

par W. Stallknecht, H. Kuschy, A. Felz

L'application de plafonds en béton précontraint à portée de 6.000 mm ne rend pas nécessaire des murs de réfend à l'intérieur du logement. Les pièces sont séparées par des cloisons légères ou des cloisons d'armoire. La salle de séjour d'une largeur de 6 m (21 m<sup>2</sup>) se trouve sur le mur extérieur et est suffisante pour un coin salle à manger et une surface d'habitation, séparées l'un de l'autre par un ameublement variable. Le coin salle à manger est attenant à la cuisine intérieure, séparée d'elle par une cloison vitrée avec porte ou armoire vitrée faisant office de cloison avec guichet. La chambre à coucher des parents (12,50 m<sup>2</sup>) et celle des enfants (10,10 m<sup>2</sup>) sont séparées par des armoires — cloisons. Un balcon (4,10 m<sup>2</sup>) fait partie de chaque logement. La cage d'escalier se trouve à l'intérieur. Chaque section comprend deux logements par palier soit deux logements à deux pièces et demie soit un logement à deux pièces et un à deux et demie. Le bâtiment est muni de chauffage central et ne possède pas de cave. Au rez-de-chaussée se trouvent des débarras et des espaces communs pour les habitants. L'entrée peut se trouver sur deux facades latérales.

**515 Armoires de Montage**

par W. Gladitz

Des solutions différentes pour des armoires-cloisons et des armoires de montage sont présentées et traitées.

**517 Cuisine — Salle-de-Bain**

par F. Stimmerling

La cuisine (orientation transversale 4,60 m<sup>2</sup>, orientation longitudinale 5,80 m<sup>2</sup>) se trouve à l'intérieur, avec éclairage naturel et ventilation forcée. Salle-de-bain et WC (3,30 m<sup>2</sup>) sont complètement prefabricés sous forme de cabine sanitaire à corps en béton armé et posés d'un seul morceau. La salle-de-bain à l'intérieur et les WC sont aérés par une disposition de relais et avec un dispositif de rayons infra-rouge pour le chauffage.

**Une Nouvelle Solution pour la Cuisine**

par H.-D. Fölsche

La cuisine expérimentale disposée dans le bâtiment expérimental est composée d'éléments type. Cette solution fondée sur des recherches préliminaires scientifiques prend en considération au maximum les différents degrés de fonction.

**523 Exposition „Vie Nouvelle — Habitation Nouvelle“**

par E. Könitzer, J. Jordan

15 logements complètement ameublés y' ont été exposés, 11 d'entre eux étant meublés par des collectifs d'architectes avec des meubles créés en partie à cet effet, et 4 par les organisations de commerce d'état. L'exposition a duré pendant six semaines et 32.000 personnes l'ont visitée. Des centaines de visiteurs ont donné par écrit leur opinion sur l'exposition. Tous les logements ameublés confirmeront la possibilité des mise en pratique et de variation du plan. Les articles suivants traitent de l'exposition en détail:

**532 Mobilier**

par P. Bergner

**533 Appareils et Technique d'Eclairage**

par E. Riemann

**539 Les Appareils d'Eclairage et leurs Formes**

par H.-D. Fölsche

**540 Tissus et Couleurs**

par H. Michel

**541 Architecture et Savoir Vivre dans l'Appartement**

par F. Engemann

**547 Construction Expérimentale de Logements à Prague**

par E. Kittrichová

Les bâtiments expérimentaux ont servi à la détermination de nouveaux matériaux de construction, de nouvelles méthodes de technologie de nouvelles répartition d'espaces ainsi que de différents types de logements. L'installation des logements dépend des différents types de famille. Le mobilier est composé d'éléments devant être assembler, combiner et poser à volonté. Six différents projets avec mobilier sont présentés.

**553 Construction Expérimentale de Logements et Variabilité d'Habiter**

par I. Kvasnička

Il est nécessaire de pouvoir opérer quelques changements dans un appartement afin de pouvoir suivre l'évolution de la composition de la famille et laisser participer les habitants activement à l'installation du logement. On y a traité la possibilité de variation du plan, des meubles, des couleurs, de la lumière et du reste d'installation du logement.

728.11.001.8:624.012.35

728.11.011.001.8:624.012.35

645.451-182.1

643.31 - 645.63

643.314

729.9:728.11 = 747:728.11 = 661.43:728.11

728.11.001.8(437.11)

728.11.001.8:72.011.2



## Die aktuellen Aufgaben der Typenprojektion im Wohnungsbau und der Versuchsbaup 2

Im Zusammenhang mit der Veränderung des Produktionsprofils von Teilen der Volkswirtschaft sind auch für den Wohnungsbau der nächsten Jahre neue Festlegungen getroffen worden.

Vom VEB Typenprojektion bei der Deutschen Bauakademie wurden kurzfristig Sektionen mit Eineinhalb- und Zweizimmerwohnungen für die Montagebauweise im städtischen und ländlichen Wohnungsbau entwickelt. Die baureifen Projekte werden den Projektierungsbetrieben bereits in wenigen Wochen zur Verfügung stehen.

Damit sind aber die Aufgaben, die sich aus der neuen Orientierung des Wohnungsbaus ergeben, nicht erschöpft. Die Konzentration des Wohnungsbaus auf Industrieschwerpunkte und zurückgebliebene ländliche Gebiete, neue Prinzipien der Wohnraumverteilung, neue Probleme und Gesichtspunkte der Stadt- und Dorfwohnung und andere Faktoren werden sich auf die Typenprojektion auswirken.

Im Brief des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an alle Grundorganisationen der SED im Bauwesen heißt es, daß jeder Schematismus bei der Festlegung der durchschnittlichen Wohnfläche und bei der Verteilung der Wohnungen zu überwinden ist und im Wohnungsbau — auch auf dem Lande — die industriellen Bauweisen durch volle Auslastung der Vorfertigungskapazitäten generell anzuwenden sind.

Das verlangt eine absolut bejahende Einstellung zu den Notwendigkeiten des Heute. Statt der bisherigen — letzten Endes doch mehr spekulativ als wissenschaftlich festgelegten — „Bedürfnis-Schematas“ müssen die ökonomischen Gesetzmäßigkeiten auf die konkrete örtliche Situation unter Maßgabe der politischen Zielstellung angewandt werden.

Die auf der 14. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands erhobene Forderung, alle Kräfte und Reserven für eine schnelle Stärkung der ökonomischen Grundlage der Deutschen Demokratischen Republik einzusetzen, wird für einen längeren Zeitraum auch die Entwicklung des Wohnungsbaus bestimmen. Das Ziel, möglichst viel Haushalte in kurzer Zeit mit Wohnraum zu versorgen, muß mit ständig sinkendem volkswirtschaftlichen Aufwand erreicht werden. Das soll jedoch nicht auf Kosten der Qualität geschehen. Deshalb ist es erforderlich, neue Wege zu suchen, wie die vorhandenen Wohnungsbaukapazitäten noch rationeller und wirkungsvoller ausgenutzt werden können.

Der Versuchsbaup ist ein Schritt in dieser Richtung. Er zeigt anschaulich, wie das sorgfältig vorbereitete Experiment uns helfen kann, Vorurteile zu überwinden und unerschlossene Reserven aufzudecken.

Die bei P 2 erreichte radikale Verringerung des Sortiments der Bauelemente, die Verkürzung der Frontlänge, die Reduktion der Flächen von Küche, Bad, Flur und Schlafzimmer, der Verzicht auf Unterkellerung — um nur einige Gesichtspunkte zu nennen — können zum Beispiel für die weitere Entwicklung der Wohnungstypen große Bedeutung erlangen. Die gründliche Auswertung und Gebrauchserprobung des Versuchsbaus ist deshalb für die aktuellen Aufgaben der Typenprojektion von großem Interesse. Nichts wäre verantwortungsloser, als die gewonnenen Erfahrungen bei den nächsten Aufgaben im Wohnungsbau unberücksichtigt zu lassen.

## Städtebau und Architektur auf der V. Deutschen Kunstausstellung in Dresden

Auf Initiative der Deutschen Bauakademie wird in diesem Jahr zum ersten Mal im Rahmen der Deutschen Kunstausstellung eine Ausstellung über Städtebau und Architektur durchgeführt. Von der vorbereitenden Kommission erfahren wir dazu:

Die Ausstellung wurde gemeinsam von der Deutschen Bauakademie und dem Bund Deutscher Architekten gestaltet.

Zu Ehrenmitgliedern der Jury der V. Deutschen Kunstausstellung wurden die Präsidenten der Deutschen Bauakademie und des Bundes Deutscher Architekten, Professor Gerhard Kosej und Professor Hanns Hopp, berufen.

Die Ausstellung soll Stand und Entwicklung der sozialistischen Architektur zeigen und die große Perspektive des Bauschaffens für ganz Deutschland sichtbar werden lassen. Dabei soll zum Ausdruck kommen, wie sich Industrialisierung, Typisierung und Standardisierung im Bauschaffen durchsetzen und wie ein sozialistischer Baustil immer stärker das Aussehen unserer Städte und Dörfer bestimmt.

Bei der Beurteilung der Leistungen auf dem Gebiet der Architektur und des Städtebaus wird davon ausgegangen, wie sie mit dem geringsten Aufwand an Mitteln in technischer, funktioneller, städtebaulicher und künstlerischer Hinsicht den Anforderungen der sozialistischen Gesellschaft entsprechen, das neue sozialistische Leben fördern helfen und dem Schönheitsempfinden unserer Menschen Rechnung tragen.

Die Ausstellung soll dazu dienen, die besten Architektenkollektive, sozialistischen Brigaden und auch einzelne Architekten bekannt zu machen. Sie hat die Aufgabe, auf die notwendige Zusammenarbeit der Architekten mit den bildenden Künstlern hinzuweisen, da die Synthese der Architektur mit der bildenden Kunst die Ausdruckskraft der Bauwerke und der städtebaulichen Ensembles wesentlich zu steigern vermag.

In der Abteilung „Architektur und Städtebau“ der V. Deutschen Kunstausstellung sollen auf den verschiedenen Gebieten anerkannte Bauten und Planungen gezeigt werden. Das Material hierfür wurde von den Architekten selbst vorgeschlagen und von einer Jury, bestehend aus Vertretern der Deutschen Bauakademie und des Bundes Deutscher Architekten ausgewählt. Die Ausstellung wird nach Sachgebieten gegliedert, und zwar in

- Industrie- und Ingenieurbau sowie Industriekomplexe
- Aufbau der Stadtzentren
- Wohnungsbau und Wohnkomplexe
- Ländliche Bauten
- Gesellschaftliche Bauten.

Die Ausstellung findet in der Stadthalle Dresden, Dr.-Kurt-Fischer-Platz 3, statt und ist vom 22. September 1962 bis voraussichtlich zum Januar 1963 geöffnet.

Alle zur Teilnahme an der V. Deutschen Kunstausstellung vorgesehenen Architektenkollektive, sozialistischen Brigaden und Architekten erhalten eine Urkunde, die vom Minister für Bauwesen, vom Präsidenten der Deutschen Bauakademie und vom Präsidenten des Bundes Deutscher Architekten unterschrieben wird.

Die vorgesehenen Preise werden erst nach einer gewissen Dauer der Ausstellung verliehen, um so auch die Meinung der Bevölkerung berücksichtigen zu können.

### Aus dem vorigen Heft:

Industriegebäude in kompakter Bebauung ■  
Muster- und Experimentalbau Leinefelde ■ Institutsbauten

### Im nächsten Heft:

Städteberichte aus der DDR ■ Bauten der Industrie ■ Architekten und die Architektur ■ Architekten und ihr Werk

### Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil 2. Juli 1962 ■ Illusdruckteil 12. Juli 1962

### Titelbild:

Teilansicht der Eingangsseite des Versuchsbaus P 2 in Berlin und Grundriß einer typischen Sektion

### Fotografische:

Deutsche Bauinformation bei der Deutschen Bauakademie, Berlin (29); Achim Felz, Berlin (6); Friedrich Weimer, Dresden (28); Peter Garbe, Berlin (13); Institut für Angewandte Kunst, Berlin (1); Vojtěch Bellak, Prag (13)



## Muster- und Experimentalbau P 2 in Berlin



Dr.-Ing. Heinz Präßler, BDA

Direktor des Instituts für Hochbau der Deutschen Bauakademie

Das Institut für Hochbau der Deutschen Bauakademie führte zur Weiterentwicklung des industriellen Wohnungsbaus den Muster- und Experimentalbau P 2 durch. Das Ziel des Versuchsbaus bestand darin, die funktionell-architektonische Qualität der Wohnungen zu verbessern, das Baugewicht zu senken und den Industrialisierungs- und Komplettierungsgrad der Elemente zu erhöhen. Dadurch sollen Voraussetzungen geschaffen werden, um bessere und schönere Wohnungen schneller und billiger und mit weniger Material bauen zu können.

Bei der Aufgabenstellung für die Konzeption P 2 gingen die beteiligten Mitarbeiter des Instituts davon aus, daß Wohnungstypen entwickelt werden müssen, die den sozialistischen Lebensbedingungen entsprechen. Bereits das Wohnhaus soll durch seine funktionell-architektonische Gliederung dazu beitragen, unsere sozialistischen Wohnkomplexe so gestalten zu können, daß das gesellschaftliche Leben gefördert und die Einheit von persönlichen und gesellschaftlichen Interessen zum Wohle unserer sozialistischen Gesellschaft gewährleistet wird.

Diese Aufgabe war im Zusammenhang mit der Verbesserung der industriellen Fertigungsbedingungen zu lösen. Die Gesichtspunkte der radikalen Standardisierung mußten durchgesetzt und die Anzahl der unterschiedlichen Elemente mußte entscheidend verringert werden. Konstruktion und Abmessung der Rohbauelemente waren dabei so zu wählen, daß eine Fertigung in vorhandenen Aggregaten der ortsveränderlichen Betonwerke der Plattenbauweise möglich ist. Das Baugewicht sollte gesenkt und Material, insbesondere Stahl, eingespart werden.

Die Lösung einer solch umfassenden Aufgabe ist nur möglich, wenn von Anfang an die Wechselwirkungen zwischen den wohnungsbaupolitischen und städtebaulich-architektonischen, den funktionellen, den konstruktiv-statischen, den technologischen und den ökonomischen Forderungen berücksichtigt werden. Architekt, Konstrukteur, Technologe und Ökonom müssen eng zusammenarbeiten. Von besonderer Bedeutung bei der Entwicklung des Versuchsbaus war auch die Mitarbeit der Innenarchitekten und Raumgestalter von Anfang an. Sehr



positiv wirkte sich die Unterstützung durch den Volkswirtschaftsrat, die sozialistische Möbelindustrie und den sozialistischen Handel aus. Durch die im Versuchsbau gezeigte Ausstellung „neues leben — neues wohnen“ wurde bewiesen, daß die Wohnungen sehr variabel und entsprechend den unterschiedlichen Bedürfnissen großzügig gestaltet werden können. Die komplexe Bearbeitung ist für die Weiterentwicklung der Typenprojektierung von großer Bedeutung, da ein Mangel der Typenprojektierung gegenwärtig immer noch darin besteht, daß Typen nicht komplex genug entwickelt werden. Die Erfahrungen der Gemeinschaftsarbeit bei dem Versuchsbau bestätigen aufs neue, daß die Ergebnisse um so besser sind, je umfassender die Spezialisten der verschiedensten Fachgebiete zusammenarbeiten.

Die Komplexität der Bearbeitung und das Zusammenwirken der Spezialisten aller Fachrichtungen ermöglichten das positive Ergebnis des Muster- und Experimentalbaus P 2. Der neuartige Grundriß ist sparsam und praktisch, aber er wirkt zugleich auch großzügig. Ohne zusätzlichen Aufwand konnten im Erdgeschoß Gemeinschaftsräume vorgesehen werden, deren richtige Nutzung die Herstellung guter Beziehungen zwischen Familienleben und gesellschaftlichem Leben fördern wird. Die Konzeption P 2 bietet vielfältige städtebaulich-architektonische Variationsmöglichkeiten. Die Kennwerte für das Wohnbauland und die Erschließungskosten liegen niedriger als bei den gültigen Typenprojekten. Für das industrielle Bauen konnten bessere Voraussetzungen geschaffen werden, da die Anzahl der unterschiedlichen Elemente auf die Hälfte der Elemente des Typen



## Funktionelle und bautechnische Probleme des Versuchsbaus

Architektenkollektiv

Wilfried Stallknecht, Herbert Kuschy, Achim Felz

Deutsche Bauakademie, Institut für Hochbau

Der Versuchsbau dient der Erprobung, Vertiefung und Verallgemeinerung der Erkenntnisse, die in einer Grundlagenarbeit des Instituts für Hochbau der Deutschen Bauakademie als Beitrag zur Weiterentwicklung der Plattenbauweise im Wohnungsbau gewonnen wurden. Die Grundlagenarbeit wurde am 1. November 1961



projektes P 1 reduziert wurde. Elektrothermisch vorgespannte Spannbetondecken konnten erfolgreich erprobt werden. Die hauptsächlich konstruktiven Elemente wurden in den vorhandenen ortsveränderlichen Betonwerken produziert. Das Baugewicht ist um 15 bis 20 Prozent niedriger. An Baustahl werden bei den Rohbaukonstruktionen annähernd 40 Prozent gegenüber dem Typenprojekt P 1 eingespart.

Der Versuchsbau P 2 lehrt, welche Bedeutung ein komplexes Experiment für die schnelle Durchsetzung des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts im Bauwesen hat. Daher sollten derartige, für die Volkswirtschaft wichtige Experimente größere Unterstützung durch die staatliche Leitung erfahren. Die Gesamtkonzeption des Versuchsbaus sowie viele neue Gesichtspunkte mußten im Kampf und in vielen Auseinandersetzungen

— vor allem im Bereich des Bauwesens selbst — durchgesetzt werden.

Wir beglückwünschen das Kollektiv der Bauarbeiter, der Architekten und Ingenieure, insbesondere die Autoren der Konzeption, die Architekten Stallknecht, Felz und Kuschy, die Ingenieure Kranich und Hildebrandt, die Innenarchitekten Kompe, Gladitz und Fölsche zu diesem schönen Erfolg.

Die wissenschaftliche Auswertung des Versuchsbaus insgesamt, unter besonderer Berücksichtigung der Kritik und der Hinweise der Bevölkerung sowie der Fachexperten, wird dazu beitragen, für die Weiterentwicklung der Typenprojektierung im industriellen Wohnungsbau solche Grundlagen zur Verfügung zu stellen, die eine höhere Qualität im Wohnungsbau bei gleichzeitiger Kostensenkung ermöglichen.



abgeschlossen; in ihr sind zwei Hauptaufgaben formuliert:

■ Das Baugewicht, der Materialbedarf und der Arbeitsaufwand sollen durch Verwendung von Spannbetonelementen und Leichtbaustoffen sowie durch die Mechanisierung der Fertigungsaggregate in den Betonwerken verringert werden.

■ Die funktionell-architektonische Qualität der Wohnungen soll durch eine höhere Qualität der Ausstattung und der funktionellen Gliederung verbessert werden. Diese Aufgabenstellung entspricht den Forderungen des Ministerratsbeschlusses vom 4. Juni 1959 („Plan der sozialistischen Umwälzung des Bauwesens“) sowie den

allgemeinen Prinzipien unserer Bau- und Wohnungspolitik.

Die vorgeschlagene Grundkonzeption geht davon aus, daß die im Durchschnitt für eine Wohnung erforderliche Kubatur, wie sie in den bestätigten Typenprojekten für den Wohnungsbau festgelegt ist, auf keinen Fall überschritten werden darf.



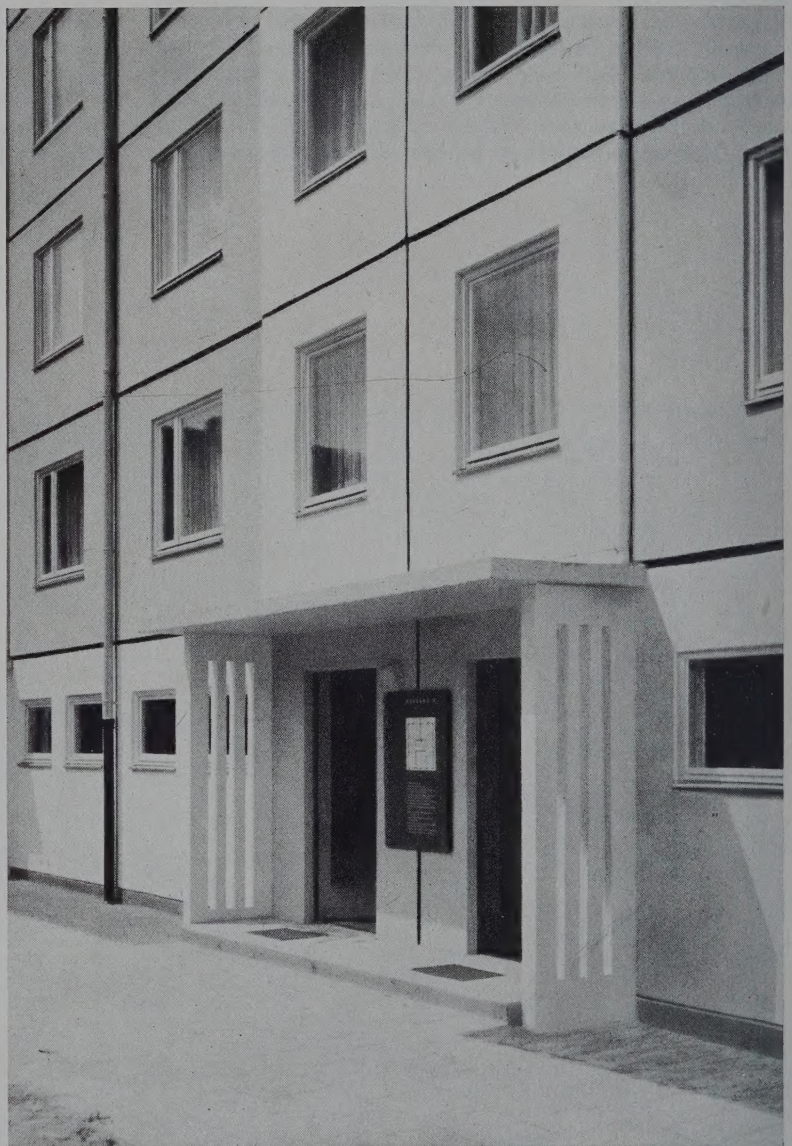
Eine höhere Wohnqualität wird bei der Konzeption P 2 nicht durch eine Vergrößerung der Wohnungsfläche, sondern durch eine bessere Raumfolge und durch eine funktionsbedingte Differenzierung der Raumgrößen erreicht.

Bei der Verwendung von Spannbetondecken mit 6000 mm Spannweite sind innerhalb der Wohnung keine tragende Wände mehr notwendig. Zur Raumtrennung innerhalb der Wohnung können leichte Zwischenwände oder Schranktrennwände beliebig angeordnet werden. Damit wird die Starrheit der Grundrisslösungen bei der Querwandbauweise mit kurzen Deckenspannweiten überwunden. Die Verringerung der Rohbaukonstruktion führt zu einer Verringerung der Konstruktionsflächen und bietet die Möglichkeit, die Raumgrößen weitgehend der funktionellen Zweckbestimmung anzupassen und die vorhandene Fläche optimal zu nutzen.

Das Wohnzimmer jeder Wohnung hat eine Fläche von mindestens 21 m<sup>2</sup> und wird damit den höheren Anforderungen gerecht, die an den wichtigsten Raum der Wohnung gestellt werden.

Das 6 m breite Wohnzimmer hat eine günstige Lage zur Außenwand und damit zu den Fenstern und reicht für zwei voneinander unabhängige Funktionsbereiche aus. Die klare Trennung von Essen und Wohnen bietet eine gute Voraussetzung für eine übersichtliche, zweckmäßige und variable Möblierung. Wohnbereich, Eßplatz und Küche sind zu einer untrennbaren Einheit geworden. Die Wegstrecke zwischen Küche und Eßplatz wird auf ein Minimum reduziert.

Die Küche liegt innen, sie hat eine ausreichende natürliche Belichtung.



**1**  
**Grundriß der Sektion I 11**

- 1 Wohnzimmer 20,90 m<sup>2</sup>
- 2 Schlafzimmer 12,50 m<sup>2</sup>
- 3 Kinderzimmer 10,10 m<sup>2</sup>
- 4 Küche 5,80 m<sup>2</sup>
- 5 Bad 3,30 m<sup>2</sup>
- 6 Flur 4,70 m<sup>2</sup>
- 7 Balkon 4,10 m<sup>2</sup>

**2**  
**Grundriß der Sektion I 11**  
**Variante**

- 1 Wohnzimmer 21,90 m<sup>2</sup>
- 2 Schlafzimmer 12,20 m<sup>2</sup>
- 3 Kinderzimmer 10,10 m<sup>2</sup>
- 4 Küche 4,60 m<sup>2</sup>
- 5 Bad 3,30 m<sup>2</sup>
- 6 Flur 5,30 m<sup>2</sup>
- 7 Balkon 4,10 m<sup>2</sup>

**3**  
**Grundriß der Sektion I 12**

- 1 Wohnzimmer 20,90 m<sup>2</sup>
- 2 Schlafzimmer 12,50 m<sup>2</sup>
- 3 Kinderzimmer 10,10 m<sup>2</sup>
- 4 Kinderzimmer 9,50 m<sup>2</sup>
- 5 Schlafzimmer 13,00 m<sup>2</sup>
- 6 Küche 5,80 m<sup>2</sup>
- 7 Bad 3,30 m<sup>2</sup>
- 8 Flur 4,70 m<sup>2</sup>
- 9 Balkon 4,10 m<sup>2</sup>



Eine einwandfreie Innenentlüftung der Küche ist mit den zur Verfügung stehenden Mitteln möglich, und bei der Wahl eines geeigneten Prinzips der Entlüftung ist ein Versagen ausgeschlossen. Eine Kostenerhöhung tritt nicht ein, da die ökonomischen Vorteile der Gesamtkonzeption P 2 den Mehraufwand für die Entlüftung aufwiegen. Auch zur einwandfreien Entlüftung von Außenküchen ist ein Wrasenabzug unvermeidlich.

Diese Anordnung stellt eine wesentliche Abweichung von den bisherigen Typenprojekten und den in Deutschland seit Jahrzehnten üblichen Grundrißsystemen dar. Mit dieser Küchenanordnung werden eine Vergrößerung und eine günstigere Lage und Form des Wohnzimmers erzielt.

Die enge Verbindung der Funktionen „Kochen — Essen — Wohnen“ in einer klar differenzierten räumlichen Einheit ist die wesentlichste Tendenz in der Entwicklung des Wohnens unter sozialistischen Verhältnissen. Sie bildet einen der wichtigsten Ausgangspunkte der Konzeption P 2. Für die Umsetzung dieses Teiles der Konzeption in die Praxis waren folgende Gesichtspunkte bestimmend:

Kurze und günstige Verbindungswege zwischen Wohnraum, Eßplatz und Küche  
Hohe Funktionstüchtigkeit der Küche auf geringster Fläche

Günstige Bedingungen für die sanitär-technische und elektrotechnische Installation und Entlüftung durch Zusammenfassung aller notwendigen vertikalen Leitungen in einem Installationsschacht

Verringerung der Frontlänge/WE

Einhaltung des Großrasters 60 M = 6000 mm in der Gebäudelängsrichtung (Frontlänge/WE = Deckenspannweite = Großraster)

Große Variabilität der Küche und Anpassungsfähigkeit an künftige Wohnbedürfnisse (eine Verkleinerung der Küche führt zwangsläufig zu einer Vergrößerung des Wohnraumes)

Die Kinder- und Schlafzimmer entsprechen in ihrer Größe den gleichen Zimmern in den zur Zeit gültigen Typenreihen. Durch Anordnung von Einbauschränken wird eine wesentliche Qualitätsverbesserung erreicht. An Stelle von leichten Zwischenwänden sind Schranktrenneinbauten vorgesehen.

Die Geschoßtreppe ist eine innenliegende, dreiläufige Fertigteilkonstruktion mit einem Steigungsverhältnis von 180/270 mm. Der Grund für diese Treppenanordnung ist die Verringerung der Frontlänge/WE und die Ausnutzung der Außenwandlage ausschließlich für Wohnräume. Außerdem bietet sie noch folgende Vorteile:

Das quergelagerte innenliegende Treppenhaus sichert ohne zusätzliche Maßnahmen die Längsstabilität des Gebäudes.

Der wesentliche ökonomische Vorteil bietende tiefe Baukörper nimmt in seiner Mitte Räume auf, die im Rahmen der Wohnfunktion von untergeordneter Bedeutung sind. Für die Funktion der Treppe als vertikaler Verkehrsweg zu den Wohngeschossen ist die Belichtung mittels Oberlichtfenster oder künstlichem Licht ausreichend.

Die mittige Erschließung der Wohnungen im Bereich des Innenbades und der Innenküche ist günstig.

Bei Verzicht auf das Kellergeschoß zugunsten eines Erdgeschosses ohne Wohnungen kann das Gebäude von beiden Längsseiten zugänglich gemacht werden.

Die Gliederung der Fassaden wird nicht mehr durch das Treppenhausfenster beeinträchtigt.

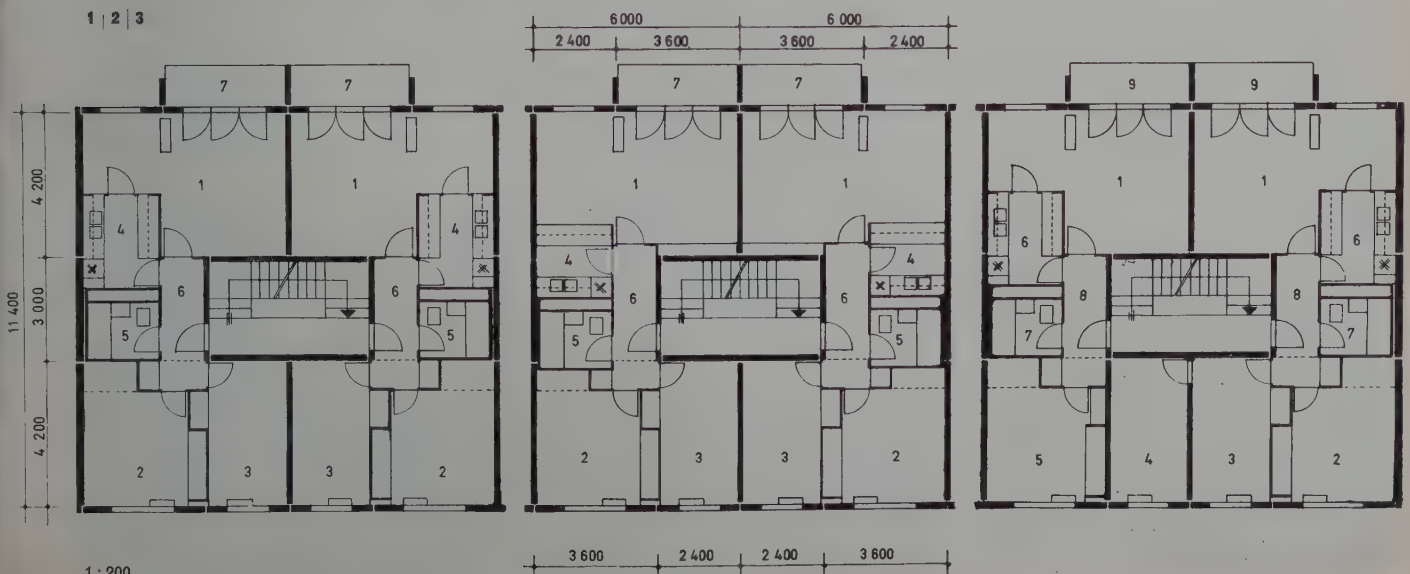
In der Grundkonzeption P 2 sind ausschließlich Zweispänner-Sektionen vorgesehen. Dadurch wird allen Wohnungen natürliche Querlüftung gesichert. Alle Räume sind durch ausreichend große Fenster gut belichtet, das gilt besonders für das Wohnzimmer mit seiner geringen Raumtiefe und seinen zwei großen Fenstern.

Die Baukörper der Grundkonzeption P 2 sind beliebig orientierbar. Die Funktionseinheit „Kochen — Essen — Wohnen“ bedingt, daß auf der Wohnzimmersseite weder das Schlafzimmer noch das Kinderzimmer angeordnet werden können. Diese Lösung wird oft als nachteilig bezeichnet. Dazu ist festzustellen:

Erfahrungsgemäß werden innerhalb eines Wohnkomplexes bis zu 70 Prozent aller Wohnblocks in Ost-West-Richtung gebaut, so daß 70 Prozent aller Schlaf- und Kinderzimmer nach der zum Schlafen günstigsten Himmelsrichtung, nach Osten, orientiert sind. Die zum Schlafen ungeeignetste Himmelsrichtung, Westen, wird damit gänzlich gemieden.

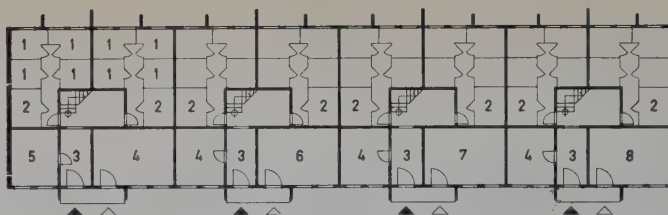
Für die verbleibenden 30 Prozent Wohnungen mit Nord-Süd-Orientierung wird der Anteil der nach Norden gelegenen Schlaf- und Kinderzimmer lediglich um 15 Prozent auf 30 Prozent erhöht, da bei allen bisherigen Typen bei gleicher Orientierung bereits ein Raum jeder Wohnung nach Norden gelegen ist. Dieser geringfügige Nachteil wird durch die günstige Gestaltung des Funktionskomplexes „Kochen — Essen — Wohnen“ und die Lage und Größe des Wohnzimmers mehr als reichlich aufgewogen.

1 | 2 | 3

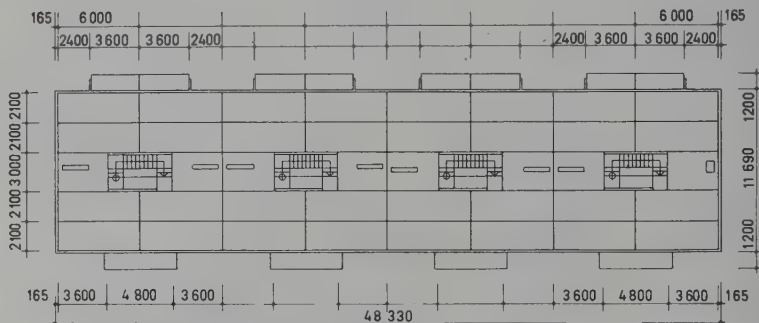




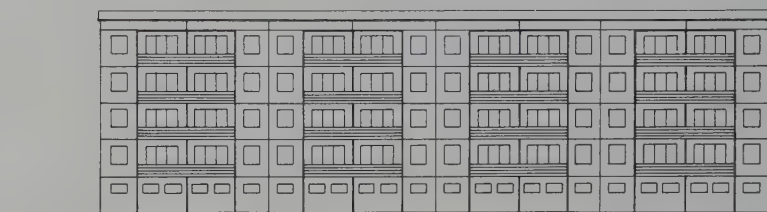
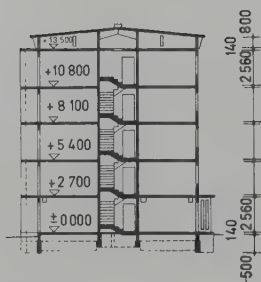
- 1 Abstellraum für Mieter
- 2 Ablage für Papier, Flaschen und so weiter
- 3 Hauseingangsfur
- 4 Fahrrad- und Kinderwagenraum
- 5 Hausanschlußraum
- 6 Versammlungsraum der Hausgemeinschaft
- 7 Selbsthilfe- und Bastlerwerkstatt
- 8 Wäschetrockenraum



## 6 Hauseingangsseite



### Querschnitt



Der Aufwand an Materialien für die Konvektorenheizung kann ohne Beeinträch-





tigung der Funktionstüchtigkeit auf ein Minimum reduziert werden.

Bei der Grundkonzeption P 2 kann die für den industriellen Wohnungsbau festgelegte Geschosshöhe von 2800 mm eingehalten werden. Es wird jedoch vorgeschlagen, die Geschosshöhe auf 2700 mm zu reduzieren. Bei einer Gesamtdicke der Geschosdecke von 195 mm (Rohdecke = 140 mm) entspricht die verbleibende lichte Raumhöhe den Raumhöhen der Blockbauweise und des traditionellen Wohnungsbaus.

Die Reduzierung der Geschosshöhe würde neben Einsparungen an Material ein besseres Steigungsverhältnis der Treppe und vor allen Dingen eine Anpassung an das Höhenraster 3 M bedeuten.

Die Grundkonzeption P 2 besteht aus den Sektionen I 11 und I 12. Die Sektion I 11 enthält zwei Zweieinhalbzimmerwohnungen, die Sektion I 12 eine Zwei- und eine

Zweizweihalbzimmerwohnung. Die Geschosßfläche beider Sektionen beträgt einheitlich 140,16 m<sup>2</sup>.

Die Wohnflächen betragen für die

Zweizimmerwohnung	48,25 m <sup>2</sup> ,
Zweieinhalbzimmerwohnung	58,35 m <sup>2</sup> ,
Zweizweihalbzimmerwohnung	67,79 m <sup>2</sup> .

Die Bruttogeschosßfläche/WE beträgt bei jedem beliebigen Mischungsverhältnis 70,80 m<sup>2</sup>. Diese Bezugsbasis wurde gewählt, da durch die unterschiedlichen Konstruktionsflächen — die sich bei den verschiedenen Bauweisen ergeben — bei gleichen Systemflächen der Wohnungen und gleicher funktioneller Brauchbarkeit unterschiedlich große Wohnflächen entstehen. Der Wohnflächenvergleich ohne Berücksichtigung der jeweiligen Bauweise steht damit im Widerspruch zur Projektierung nach Systemlinien und zum Baukastenprinzip.

Das Mischungsverhältnis kann daher beliebig gewählt werden, in jedem Falle ist jedoch der Prozentsatz der Zweizimmerwohnungen gleich dem Prozentsatz der Zweizweihalbzimmerwohnungen.

Die Grundkonzeption P 2 verzichtet auf konventionelle Vorstellungen vom Grundriß einer Wohnung und versucht, eine weitgehende Einheit zwischen wohnungsbaupolitischen, funktionell-architektonischen, städtebaulichen, konstruktiv-technologischen und ökonomischen Forderungen herzustellen. Sie ist ein Versuch, für die sich entwickelnden sozialistischen Lebensformen bauliche Voraussetzungen zu schaffen. Das findet vor allem seinen Ausdruck in der Behandlung des Wohnzimmers als Mittelpunkt der Betätigung der Familie und in der Anordnung von Gemeinschaftsräumen im Erdgeschoß für das Wirken innerhalb der Hausgemeinschaft und im Wohnbereich im Rahmen der gesellschaftlichen Organisationen.



Die bautechnische Weiterentwicklung der Plattenbauweise vollzieht sich zunächst in zwei Entwicklungsstufen. In der ersten Entwicklungsstufe werden vorwiegend schlaff bewehrte Elemente verwendet. In der zweiten Entwicklungsstufe sind für alle horizontalen Tragglieder Spannbetonelemente vorgesehen. Die Fertigungsanlagen und der Transport bleiben im wesentlichen gegenüber der ersten Entwicklungsstufe unverändert, während der Kompletierungsgrad der Elemente erhöht wird.

Die Grundkonzeption P 2 berücksichtigt die zweite Entwicklungsstufe. Die Abmessungen der wesentlichen Betonelemente sind so gewählt, daß sie in den vorhandenen Aggregaten der ortsveränderlichen Betonwerke produziert werden können. Die Fertigung der Spannbeton-Deckenelemente erfordert neue Einrichtungen in den Betonwerken. Die angewandte Systemlänge von 6000 mm als ein Vielfaches von 1200 mm gestattet eine Unifizierung der Elemente nach dem Baukastenprinzip. Die Außenwände sind mittelschwer vorgesehen, die Zimmertrennwände durch vorgefabrizierte Schrankeneinheiten ersetzt. Die Bad-WC-Einheit ist als Sanitärzelle schlüsselfertig vorgefertigt. Gegenüber der ersten Entwicklungsstufe ergeben sich volkswirtschaftliche Vorteile, so unter anderem:

Senkung des Baugewichtes  
um etwa 20 Prozent,

Einsparung von Baustahl  
um etwa 40 Prozent,

Verringerung des Elementesortiments  
um etwa 50 Prozent,

Senkung der städtebaulichen Erschließungskosten  
um etwa 20 Prozent,

Holzzeinsparung durch Verwendung von Einbauschränken  
von etwa 12 Prozent.

Durch die weitgespannten Deckenkonstruktionen im Verein mit mittelschweren Außenwänden ergeben sich in bautechnischer Hinsicht einige Abweichungen von der bisherigen Plattenbauweise: Die Konstruktion der Gebäude erfolgt nach der Querwandbauweise. Die Deckenelemente sind in Längs- und Querrichtung verschweißt und wirken als horizontale Scheiben. Während die Spannbetondecken ungestört von Durchbrüchen bleiben, sind im Bereich der Belastungen und erforderlichen Durchbrüche, die für die Sanitärzelle notwendig sind, schlaffbe-

wehrt, kurze Deckenelemente mit einer Spannweite von 3600 mm vorgesehen. Die Ableitung der horizontalen Kräfte erfolgt über Quer- und Längswände, wobei das innenliegende Treppenhaus die horizontalen Kräfte in Längsrichtung besonders günstig ableitet. Die Ringanker liegen wie bisher im oberen Bereich der Innenwände, lediglich der Ringanker der Außenwände wird von dort in die unmittelbar angrenzende Spannbeton-Deckenplatte verlegt, damit sind auch die Voraussetzungen für die Verwendung leichter, vor die Querwände gehängter Außenwandplatten geschaffen. Die mittelschweren Außenwandplatten werden gegen Abkippen oder Windsog durch Schweißverbindungen an den Deckenelementen verankert. Der Anschluß der frei vor die Frontplatten gestellten Balkonkonstruktion erfolgt ebenfalls über Schweißverbindungen an Innenwand und Deckenplatte.

Bei der Herstellung der Elemente kann die Technologie in den ortsveränderlichen Betonwerken im wesentlichen beibehalten werden. Die Außenwandplatten werden in den vorhandenen Kippformen und die Innenwände in den vorhandenen Batterieformen hergestellt. Für die Herstellung der Spannbeton-Deckenelemente wird das elektrothermische Verfahren angewendet. Die Fertigung erfolgt liegend in biegesteifen Formen nach dem Aggregatverfahren. Durch die Vollmontage einschließlich Keller, Balkon- und Dachkonstruktion sowie durch die Anwendung einer dreiläufigen Treppe ergeben sich Ergänzungselemente, die in besonderen Formen im Betonwerk gefertigt werden können. Die Fließfertigung der Betonzellen kann einem Betonwerk angegliedert sein. Der Transport sämtlicher Elemente ist mit den vorhandenen Transportmitteln möglich.

Die Herstellung der schlüsselfertigen Bad-WC-Einheit als Montageelement erfordert die komplexe Zusammenfassung aller beteiligten Gewerke. Der dadurch erreichbare höhere volkswirtschaftliche Nutzen ergibt sich aus der Einbeziehung aller beteiligten Gewerke in eine kollektive Fließfertigung, wodurch eine höhere Arbeitsproduktivität erreicht wird.

Der Korpus der Sanitärzelle kann in Leichtkonstruktion hergestellt werden. Da die dafür erforderlichen Bauplatten vorläufig nicht lieferbar sind, wurde der Korpus in Stahlbeton ausgeführt. Der Korpus wird aus sechs 40 mm dicken Betonwänden

gebildet, die in liegender Fertigung hergestellt werden. Der Zusammenhalt erfolgt über Schweißverbindungen.

Zur Komplettierung der Sanitärzelle gehören die oberflächenmäßige Behandlung, wie Anstrich, Fliesen und Fußbodenbelag, die Montage aller Objekte und die Einbringung vorgefertigter Rohrbündel für Wasser, Gas, Lüftung und eventuell der Elektroinstallation in einem Rohrschacht, der mit einer leichten Montagewand abgedeckt wird.

Die Lüftungsanlage muß so ausgebildet sein, daß sie das Bad und die von der Außenwand zurückgesetzte Küche wirksam entlüftet.

Der Transport der Badzellen erfolgt auf Tiefladern.

Die Vollmontage des Gebäudes beginnt mit dem Verlegen von Deckenplatten als Kellerfußboden auf Streifenfundamenten und endet mit dem Verlegen der Dachplatten. Die Montage erfolgt mit einem 100-Mpm-Kran. Gegenüber der ersten Entwicklungsstufe der Plattenbauweise ergibt sich folgendes Montageprinzip:

Zunächst werden das Treppenhaus einschließlich Treppen und die daran anstoßenden Elemente montiert, danach die Sektionstrennwände und Giebelwände. Die Elemente sind zug- und druckfest abzusteuern. Dann erfolgt das Versetzen der Badzellen. Nach jeder Sektion werden die Deckenelemente montiert. Ist das gesamte Geschoß des Blockes montiert, werden die Außenwände entweder vorgestellt oder vorgehängt. Hierbei wird zunächst die eine und anschließend die andere Seite des Blockes montiert, verschweißt und vermörtelt. Mit der Montage der Außenwände werden die Balkonkonstruktionen montiert. Am Dachfirst bleibt über die gesamte Gebäudelänge ein etwa 500 mm breiter Streifen zwischen den Dachplatten offen. Durch diese Öffnungen werden Lüftungen, Antennen und Dachausstieg geführt.

Durch die Herausnahme des Kellers aus dem Erdreich verringern sich nicht nur die Kosten und der Aufwand für Erdarbeiten und Aufschließung, sondern der Kran kann unmittelbar am Gebäude entlangfahren, und es bedarf keiner besonderen Maßnahmen zur Auffangung des entstehenden Erddruckes. Diese Kellerlösung



kann vor allem bei hohem Grundwasserstand zu beachtlichen Einsparungen führen.

Durch die Vollmontage kann die Arbeitsproduktivität gesteigert und die Bauzeit verkürzt werden.

Das Versetzen der Sanitärzelle im Rohbautakt und das Fehlen von Zwischenwänden aus Beton oder Gips verändern die Proportionen im Ausbau. Der Einbau von vorgefertigten Schranktrennwänden und leichten Zwischenwänden gewinnt große Bedeutung.

Die Ausführung der Fußbodenunterkonstruktion hängt außer mit den bauphysikalischen Forderungen sehr eng mit der Ausführung der Elektroinstallation zusammen.

Die Fußbodenausbildung ist auf drei Arten möglich:

Nach dem derzeitigen Stand in 55 mm Dicke, bestehend aus Ausgleichestrich, Fußbodendämmplatten und Belag.

Nach dem derzeitigen Stand unter Fortfall des 20 mm dicken Ausgleichestrichs und Anordnung der Elektroleitungen innerhalb der Dämmplatten entweder in den Fugen oder in entsprechenden Aussparungen.

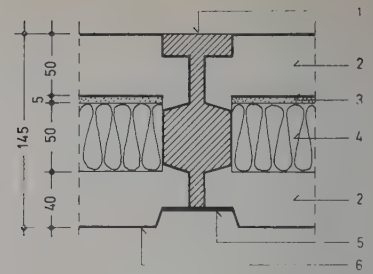
Nach der nächsten Entwicklungsstufe in 10 mm Dicke. Die Elektroinstallation liegt außerhalb der Fußbodenkonstruktion in der Scheuerleiste, und es können bei zentralbeheizten Gebäuden unter Verzicht auf Wärmedämmplatten noch zu entwickelnde geeignete fußwarme Weichbeläge verlegt werden.

Die Elektroinstallation wird als Horizontalinstallation mit Steckdosenleitungsring und Tastern mit Fernschaltern für die Lichtauslässe ausgeführt. Der Anschluß an die Lichtauslässe erfolgt über Leuchtensteckdosen. Hauptleitungen und Zähler befinden sich im Treppenhaus.

Die neuartige Kellerlösung ermöglicht die Einspeisung sämtlicher Versorgungsleitungen an der Giebelseite des Blockes. Über einen Hausanschlußraum verteilen sich die Leitungen in das Gebäude. Das gilt für Abwasser, Frischwasser, Gas, Elektroenergie und für die Heizung, die als Zentralheizung je nach örtlichen Bedingungen ausgeführt werden kann. Bemerkenswert ist die sich günstig auswirkende geringe Anzahl von Steigesträngen und Heizkörpern pro Wohnung.







Der Versuchsbau in Berlin-Lichtenberg, Thae-/Buggenhagener Straße, entstand nach den Erkenntnissen und Festlegungen in der beschriebenen Grundlagenarbeit. Das Ausführungsprojekt wurde auf der Grundlage der Grundkonzeption P 2 und der Versuchsprogramme zur Durchführung des Versuchsbaus ausgearbeitet. Dadurch erweiterte sich der Umfang der technischen Erprobungen um solche, die nicht Bestandteil der Grundkonzeption P 2 waren. Das betrifft vor allem die Erprobung verschiedener Fugenkitte und Oberflächenbehandlungen der Außenwandelemente, den Einbau von Sanitär-objekten und Sanitärzellen aus Kunststoff, den Einbau verschiedener Montagefußböden, die Anordnung der Elektrohauptleitungen und Zähler im Bereich des Rohrschachtes der Sanitärzelle, die Verwendung eines Sammellüfters bei getrennter Rohrführung für die Entlüftungsanlage und die Verwendung einer Einrohr-Warmwasserheizung mit Luftklappenregulierung.

Das Ausführungsprojekt wurde in der Zeit von September 1960 bis April 1961 von der Jugendbrigade der Zweigstelle Finsterwalde des VEB Hochbauprojektierung Cottbus ausgearbeitet. Die Bauausführung erfolgte durch den VEB Bau Berlin, später durch den VEB Hochbau Berlin unter direkter Leitung der Forschungsgruppen beider Betriebe.

Als Bestandteil des Berliner Wohnungsbauplanes wurde der Versuchsbau im wesentlichen aus Investitionsmitteln finanziert.

Nach der Vorbereitung der Vorfertigung konnte im Oktober 1961 die Montage des Gebäudes beginnen.

Am 25. Mai 1962 wurde der Versuchsbau mit fünfzehn eingerichteten Wohnungen als Ausstellung der Öffentlichkeit zur Diskussion und Kritik übergeben.

Der fünfgeschossige Wohnblock mit vier Wohngeschossen besteht aus vier Segmenten mit je acht Wohnungen.

Um möglichst viele Variationsmöglichkeiten der Konzeption zur Diskussion stellen zu können, sind die Segmente in der Grundrißlösung und im Ausbau unterschiedlich gestaltet. Zwei Segmente haben Zweieinhalbzimmerwohnungen nach der Wohnungsgrundrißkonzeption I 11. Unterschiede zwischen beiden Segmenten bestehen bei der Ausbildung des Fußboden-

aufbaus und der Elektroinstallation und bei der Konstruktion und Ausführung der Schrankeinfbauten. Außerdem ist in einem dieser Segmente das Treppenhaus mit einem Oberlichtfenster versehen, um die Wirkung eines Oberlichtfensters in einem fünfgeschossigen Treppenhaus einschätzen zu können. Es ist festzustellen, daß ein innenliegendes Treppenhaus dieser Grundrißform mit einem Oberlichtfenster ausreichend belichtet werden kann.

Ein weiteres Segment hat Zweieinhalbzimmerwohnungen nach der Wohnungsgrundrißkonzeption I 11 Variante. Hier werden gegenüber den anderen beiden Segmenten eine andere Küchenanordnung, -größe und -ausstattung gezeigt.

Die Größe des Kinderzimmers und die Schranktrennwand zwischen Kinder- und Schlafzimmer sind beibehalten. Die Kinderbettnische ist in ihrer Tiefe auf ein funktionsbedingtes Mindestmaß verringert.

Die Küche ist parallel zum Installations-schacht und zum Wohnzimmer angeordnet. Wohnzimmer und Küche sind durch einen zweiseitig verglasten Oberschrank, eine Durchreiche in Arbeitshöhe mit Glasschiebefenstern und einem geschlossenen Unterschrank voneinander getrennt. Dadurch entstehen auf kleinster Fläche eine voll funktionstüchtige Küche mit einem großen Schrankvolumen und ein großes, parallel zur Außenwand gelagertes Wohnzimmer. Der Wohnzimmer-schrank ist eingebaut.

Das letzte Segment hat Zwei- und Zweieinhalbzimmerwohnungen nach der Grundrißkonzeption I 12. Aus Gründen einer vielseitigen Erprobung sind einige Veränderungen vorgenommen worden. So stimmen bei der Zweizimmerwohnung Anordnung und Ausstattung von Küche und Wohnzimmer mit I 11 Variante überein.

Durch den Wegfall der Schranktrennwand im Schlafzimmerbereich ergibt sich eine veränderte Lage des Schlafzimmerschranks. Der Einbausschrank im Schlafzimmer ist parallel zur Badzelle angeordnet. Damit wird eine variable Nutzungsmöglichkeit des Schlafzimmers erreicht.

Bei den Zweieinhalbzimmerwohnungen ist das WC vom Bad getrennt angeordnet. Mit den Schranktrennwand- und leichten Wandelementen ergeben sich im Schlafzimmerbereich verschiedene Variations-

möglichkeiten. Die Wohnzimmerschränke sind in diesen Wohnungen ebenfalls eingebaut.

Im Erdgeschoß des Wohnblocks ist für jeden Mieter ein ausreichender Abstellraum vorgesehen. In jedem Segment ist ein Gemeinschaftsraum als Fahrrad- und Kinderwagenraum eingerichtet. Die größeren Gemeinschaftsräume sind direkt von außen zugänglich, damit sie von den Bewohnern des gesamten Wohnblocks oder des Wohnbereiches gemeinschaftlich genutzt werden können. Eingerichtet sind diese Räume als Versammlungsraum für die Hausgemeinschaft, als Kinderaufenthalts- und Spielraum, als Selbsthilfe- und Bastelwerkstatt und als Wäschetrocknenraum. Die Hausgemeinschaft wird über die endgültige Nutzung der Gemeinschaftsräume entscheiden.

Die Fassaden des Wohnblocks zeigen, daß die klare und einfache Grundrißlösung auch in der äußeren Erscheinung des Gebäudes zum Ausdruck kommt.

Die Farbgebung der Fassade soll die konstruktive Gliederung des Gebäudes und die Bauweise betonen.

Während der Bauausführung trat, hervorgerufen durch die Fülle von Experimenten, Erprobungen und Neuentwicklungen, eine Reihe von Problemen auf. Es wird hier nur auf einige der Probleme hingewiesen, ohne der gründlichen Auswertung vorzugreifen zu wollen.

Die Herstellung und die Montage der Spannbeton-Deckenelemente wurden im wesentlichen erfolgreich durchgeführt. Schwierigkeiten bereitete die durch die Vorspannung hervorgerufene negative Durchbiegung der Decken. Diese Durchbiegung betrug in der Regel 20 mm, außerdem waren unter anderem Vorspannung und Betonfestigkeit nicht ganz unter Kontrolle zu bringen, so daß die Durchbiegung Schwankungen bis zu 10 mm vom Regellaß aufwies. Dadurch konnte eine Differenz von mehr als 10 mm zwischen zwei nebeneinander verlegten Deckenelementen auftreten, die sich zu den Auflagern hin ausglich. Dieser für die Unteransicht der Raumdecken unangenehme Erscheinung kann durch eine gewollte Betonung und Vertiefung der Fuge begegnet werden. Die Differenz auf der Oberseite der Decken bereitete größere Schwierigkeiten, weil der Ausgleichestrich



9

# **Vertikalstoß der mittelschweren Außenwandelemente**

Innere Schale (oben) Rundstahlbewehrung

Äußere Schale (unten) Streckmetallbewehrung

1:5

1 Zementmörtel

2 B 225

3 Mörtelglattstrich mit Anstrich auf Vinoflex-Basis

4 Zementgebundene Holzwolle-Leichtbauplatte

5 Bitumenasbestkitt auf Bitumenvoranstrich

6 Latexanstrich

10

# **Versetzen des Stahlbetonkorpus der Sanitärzelle**



für den Fußbodenaufbau erhöht werden mußte. Da infolge der Durchbiegung der Decken die Ausbildung eines ebenen Fußbodens nur mit höherem Material- und Lohnaufwand möglich gewesen wäre, entschloß man sich, den Fußbodenaufbau der Deckendurchbiegung folgen zu lassen.

Beim Aufbau der Schrankeinbauten und Schranktrennwände ergaben sich wegen der nicht ebenen Fußböden und der nicht gleichmäßigen Deckenuntersicht unsaubere Anschlüsse an Fußboden und Decke. Zwar kann mit einer neuen Art der Verleistung hier Abhilfe geschaffen werden, doch am besten wären dieses und die anderen Probleme gelöst, wenn es der Betonindustrie gelänge, weitgespannte Decken bei gleichem Querschnitt ohne Durchbiegung herzustellen.

Das Versetzen der Badzellen brachte Komplikationen vor allem beim Aufeinanderersetzen und Verbinden der vorgefertigten Rohrbündel. Es fehlen leicht montierbare, Maßtoleranzausgleichende Rohrverbindungen. Das Problem der Schalldämmung konnte ebenfalls nicht befriedigend gelöst werden. Vielleicht wäre es überhaupt besser, den material- und transportaufwendigen Korpus durch einen dem Außenbadkern entsprechenden Innenbadkern zu ersetzen.

Ein besonderes Problem stellt die Dichtung der Außenwandfugen dar. Mit der Entwicklung zu leichteren und dünneren Außenwandelementen steigen die Ansprüche, die an die Fugendichtung gestellt werden. Nachdem Versuche mit Plastmörtel und Styrolkitt vorläufig fehlschlagen, wurde auf eine Ver kittung der Fugen verzichtet und versucht, die mit Zementmörtel verstrichenen Fugen durch eine Verspachtelung zu dichten. Als Spachtelmasse wurde ein Bitumenasbestkitt mit hoher Fließgrenze verwendet und über einen Bitumenvoranstrich aufgetragen. Als weiterer Versuch erfolgte die Fugendichtung mit einem Asbestfaserkitt auf Buna-Latex-Basis. Dieser Kitt hat den Vorteil, daß er leicht eingefärbt oder gestrichen werden kann; er ist aber verhältnismäßig teuer.

Die Überwindung der bei der Ausführung des Versuchsbaus aufgetretenen Schwierigkeiten war der Beginn einer gründlichen wissenschaftlichen Auswertung, die unter besonderer Berücksichtigung der Hinweise und Kritik aus der Bevölkerung und von Fachleuten fortgesetzt wird.



# Schrankeinbauten

Walter Gladitz, Ingenieur  
Herbert Kompe, Architekt

Deutsche Bauakademie, Institut für Hochbau

Die einzelnen Räume in den Wohnungen des Versuchsbaus P 2 werden — mit Ausnahme der Badzelle — durch Schranktrennwandeinbauten, durch Zwischenwände aus 20 mm dicken Flachsschäbplatten und durch Türrahmenelemente mit Türblättern aus der Typenreihe getrennt.

In den Zweieinhalbzimmerwohnungen befinden sich Schranktrennwandeinbauten zwischen Schlaf- und Kinderzimmer sowie zwischen Flur und Schlafzimmer. Die Nische im Schlafzimmer wird von einem eingebauten Oberschrank überdeckt, in gleicher Höhe ist im Flur ein Hängeboden angebracht.

In der Sektion, die Zwei- und Zweizweihalbzimmerwohnungen enthält, sind die Schrankwände im Schlafzimmer an der Badzellenwand eingebaut. Dadurch kann die Lage der Trennwand zwischen Schlaf- und Kinderzimmer oder zwischen Nebenflur und Kinderzimmer bei der Zweizweihalbzimmerwohnung variiert werden (Abb. 3, 5, 7).

Die Schranktrennwandeinbauten sind mit einer Ausnahme, des Einbaus in der Wohnung II B (siehe Seite 523), einheitlich konstruiert. Die Sockelzargen, Mittel- und Oberrahmen werden mit den raumhohen Seiten verbunden, die ebenfalls raumhohen Rückwände von außen dagegengeschraubt. Bei den Schrankwandeinbauten bildet die Zimmerwand den hinteren Abschluß.

Der Schranktrennwandeinbau in der Wohnung II B zwischen Flur, Schlaf- und Kinderzimmer entspricht den Grundlagen für Schrankeinbauten im Wohnungsbau, die im Jahre 1961 von der Deutschen Bauakademie, Institut für Hochbau, Abteilung Raumausstattung, ausgearbeitet wurden. Die Baugruppen sind: raumhohe Zargenrahmen mit Türen, Schrankzellen, Rahmenseiten, volle Seiten und Rückwände. Alle Baugruppen können durch kurze Sperrholzfedern verbunden und festgestiftet werden. Lediglich die Außenseiten werden gegen die Rahmen geschraubt (siehe Seite 521 und 522).

Das Unterteil des Einbauschranks reicht bis in Türhöhe, um die Griffhöhe voll auszunutzen. Außerdem erreicht man dadurch bei Türüberbauungen, daß der Kämpfer oder der Boden des Oberschranks und die Türbekleidung in einer Höhe liegen. Schrankeinbauten können mit Dreh- oder mit Schiebetüren gefertigt werden. Für



1

1

Schranktrennwandeinbau zwischen Schlaf- und Kinderzimmer der Zweieinhalbzimmerwohnung — Ansicht der Schlafzimmerwand, ausgeführt nach dem Konstruktionsprinzip der Deutschen Bauakademie (Kämpferhöhe in Höhe der Türbekleidung)

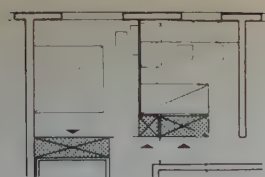
2

Eingebauter Oberschrank über der Nische im Schlafzimmer. Die Nische wird in anderen Einrichtungsvorschlägen als Platz für ein Kinderbett, als „Frisierecke“, als Arbeitsplatz, durch Vorhang abgetrennt als Abstellplatz oder als zusätzlicher Schrankraum genutzt

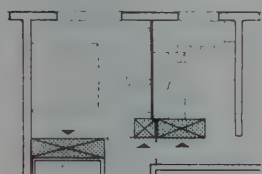
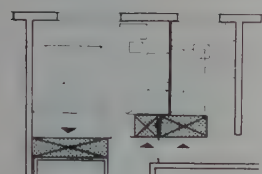
2



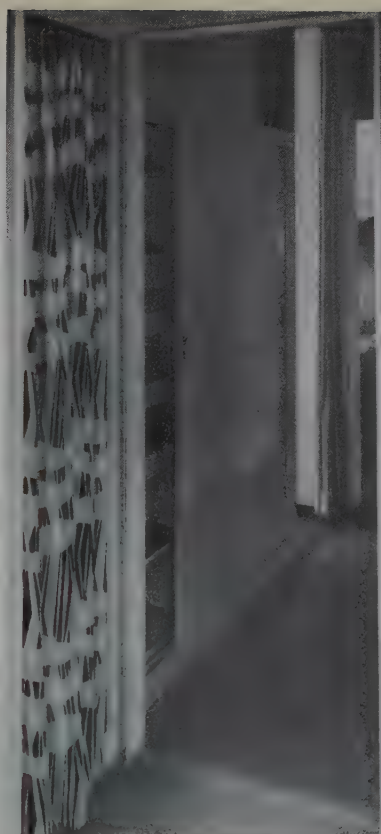




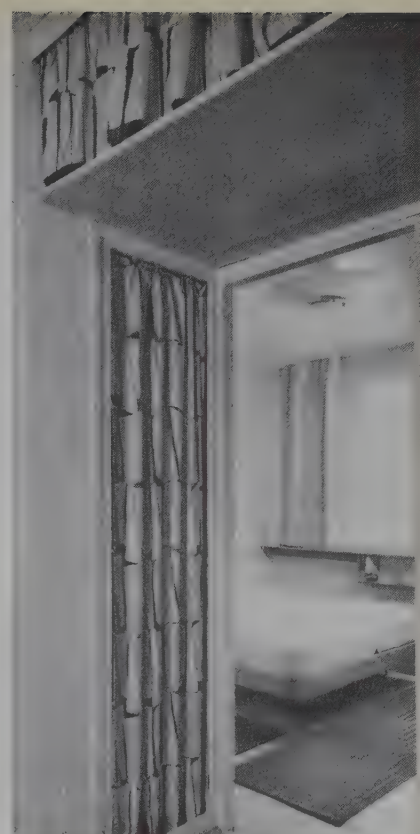
3



4



5



6

3 Schlafzimmer — Kinderzimmer, Varianten der Raumaufteilung bei der Zweizweihalbzimmerwohnung, verschiedene Lage von Trennwand und Schrankneinbauten

1 : 200

4 Schranktrennwandneinbau, Schlafzimmerwand — Beispiel für das im Experimentalbau allgemein angewandte Konstruktionsprinzip

5 Schranktrennwandneinbau zwischen Nebenflur und Kinderzimmer in der Zweizweihalbzimmerwohnung

6 Hängeboden im Eingangsflur, Durchblick in das Schlafzimmer, links der Schrankneinbau für Reinigungsgeräte

7 Schrankwand im Schlafzimmer der Zweizimmerwohnung





beide Türarten lassen sich Vor- und Nachteile finden, so daß es zweckmäßig ist, in dem künftigen Baukastensystem für Schrankeinbauten beide Möglichkeiten vorzusehen.

Gegenüber dem in den anderen Wohnungen angewandten Konstruktionsprinzip (Abb. 4, 7) bieten sich folgende Vorteile: Anwendungsmöglichkeit von Dreh- und Schiebetüren, höherer Vorfertigungsgrad (Zargenrahmen, Schrankzellen), kürzere Montagezeiten, leichter Zusammenbau, geringere Anzahl von Einzelteilen und Baugruppen als Grundlage für die Standardisierung und Anwendung im Baukastensystem, Einsparung an Schnittholz und geringerem Arbeitsaufwand, höhere Funktionstüchtigkeit durch Ausnutzung der vollen Griffhöhe.

Die drei Schrankzellen für Kleidung und Wäsche können nach dem Konstruktionsprinzip der Deutschen Bauakademie innen bis zu einer Höhe von 1860 mm wahlweise ausgestattet werden. Die Höhenabstände der Einlegeböden und Schiebekästen sowie der erforderliche Platz für lange, halblange und kurze Kleidung entsprechen den Funktionsmaßen. Bei den Einbauten für Reinigungsgeräte sind zwei Standardregale vorgesehen, die genügend Platz für Reinigungsgeräte aller Art und zum Abstellen der Tagesschuhe bieten. Einbauten für Reinigungsgeräte werden mit einem Vorhang verschlossen, um das Material für Türen einzusparen.

In zwei Sektionen werden Schrankeinbauten für den Wohnbereich gezeigt: die in ihrem oberen Teil über der Durchreiche beiderseits verglaste Schranktrennwand zwischen Küche und Wohnzimmer und auch Wohnzimmer-Wandschränke. Diese Wandschränke sind gegen die Zimmerwände gestellt und haben verschiedene Frontaufteilungen. Sie bestehen entweder aus den aufgestellten Seiten mit eingehängten Schrankelementen, Zwischen- und Einlegeböden oder aus den Zargenrahmen mit Türen, die ebenfalls mit den Seiten verbunden sind. Bei einigen Wohnzimmereinbauten bildet die Zimmerwand im Bereich der Regale die Rückwand, meistens wurden jedoch zusätzlich furnierte Rückwände eingebaut (Abb. 12 bis 16).

Bei den im Versuchsbau gezeigten Schrankeinbauten wurde noch nicht in allen Fällen materialsparend gearbeitet. Für Trennwände zwischen Flur, Küche und Wohnzimmer sowie für die flächigen Elemente, Seiten, Rückwände, Einlegeböden und Arbeitsplatten der Einbauküchen wurden Flachsschäbenplatten eingesetzt. Auch aus Flachsschäbenplatten geschnittene Leisten an Stelle von Schnittholz sowie Verbund-, Hartfaser- und Spanplatten wurden verwendet.

Bei der weiteren Entwicklung der Schrankeinbauten ist vorgesehen, Elagit- oder andere auf Gipsbasis hergestellte Platten zu verwenden, um weitgehend auf die vorher genannten Materialien zugunsten der Möbelindustrie verzichten zu können.

Einige der Einbauten für Kleidung und Wäsche haben Züge aus Polystyrol, die im Vakuumverfahren hergestellt sind. Die Oberflächen dieser Schrankeinbauten wurden gestrichen. Auf diese Weise konnte eine erhebliche Menge an Edelfurnieren, die für die entsprechende Anzahl Schrankmöbel erforderlich wäre, eingespart werden. Die Rückwandflächen der Einbauschränke, die sichtbaren Seitenflächen und die Trennwände sind tapeziert oder gestrichen.

Untersuchungen über den Materialverbrauch nach dem Konstruktionsprinzip der Deutschen Bauakademie haben ergeben, daß — bei gleichem Unterbringungsvolumen — Schrankwandeinbauten gegenüber den Schrankmöbeln rund 40 Prozent und Schranktrennwandeneinbauten etwa 10 Prozent Einsparung an Materialgrundkosten ergeben. Die geringeren Materialkosten resultieren hauptsächlich aus der Einsparung an Edelfurnieren, Schnittholz und Leim. Demgegenüber ist der Materialverbrauch bei den Wohnzimmereinbauten noch zu hoch.

Der Vorteil des Schrankeinbaus liegt in erster Linie in der vollen Nutzung des über der Stellfläche zur Verfügung stehenden Raumes bis zur Decke. Dadurch entsteht bei gleicher Stellfläche ein wesentlich höheres Unterbringungsvolumen als bei handelsüblichen Schränken. Hinzu kommt, daß bei mobilen Schränken durch die erforderlichen Wandabstände und durch die unvollkommene Nutzungsmöglichkeit der seitlich anschließenden Fläche die Bewegungsfläche über die reine Stellfläche hinaus eingengt wird (Abb. 10a bis d).

Die Vorderfront des Einbauschranks erscheint als Wandfläche, sie muß daher der übrigen Raumbehandlung angepaßt sein und mit Rücksicht auf das in seinem Aussehen noch unbestimmte Mobilar neutral wirken. Neben der Farbe ergeben Folien als Oberflächenmaterial weitere Möglichkeiten für die Gestaltung. Die Ausführung der Wohnzimmereinbauten wird sich nach den Wünschen der jeweiligen Mieter richten müssen, da im Wohnbereich — durch die individuellen Bedürfnisse bedingt — zu unterschiedliche Unterbringungsmöglichkeiten gefordert werden. Die im Versuchsbau gezeigten Lösungen sind als Beispiele zu werten.

Die Montage der Einbauten, Zwischenwände und Türelemente erfolgt im Ausbautakt und ist nach der Fertigstellung des Fußbodens vorgesehen. Zimmerwände und Decken, die im Bereich des Schrankeinbaus liegen, müssen vor Beginn der Montage oberflächenfertig behandelt sein. Hierfür können abwaschbare Tapeten oder Alkydharz- und Latexfarben verwendet werden. Die Farbe muß jedoch nach dem Trocknen wischfest und geruchlos sein.

Der Fußboden-, Wand- und Deckenschluß bei Schrankwandeinbauten erfolgt mit Deckleisten ohne besondere Schallsolierung. Dagegen ist bei Schrank-

**8**  
Innere Aufteilung des Einbauschranks im Schlafzimmer, Schrankzelle C der Standardisierungsgrundlagen

**9**  
Innere Aufteilung des Flurschranks, Schrankzelle B (nach den Standardisierungsgrundlagen für den Möbelbau)

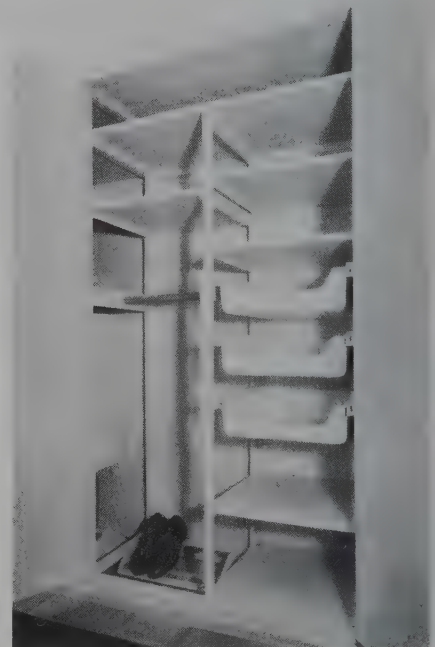
**10**  
Stellfläche und Unterbringungsvolumen bei mobilen Schränken und Schrankeinbauten

1: 200

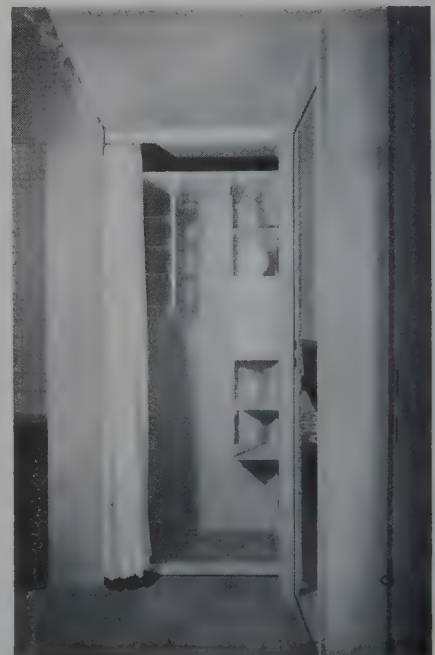
**11**  
Variante des Schlafzimmereinbauschranks mit Schiebetüren

**12 | 13 | 14**  
Wohnzimmer-Einbauschränke

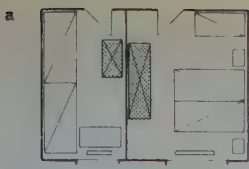
8



9



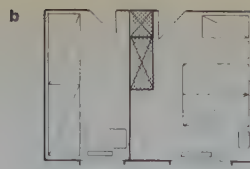




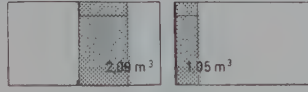
Wohnfläche insgesamt 25,28 m<sup>2</sup>  
Stellfläche 12,82 m<sup>2</sup>  
Bewegungsfläche 12,46 m<sup>2</sup>



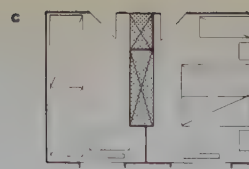
Schrankraum 3,14 m<sup>3</sup>  
Stellfläche 2,25 m<sup>2</sup>



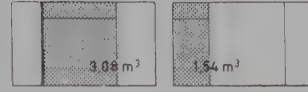
Wohnfläche insgesamt 25,25 m<sup>2</sup>  
Stellfläche 12,01 m<sup>2</sup>  
Bewegungsfläche 13,24 m<sup>2</sup>



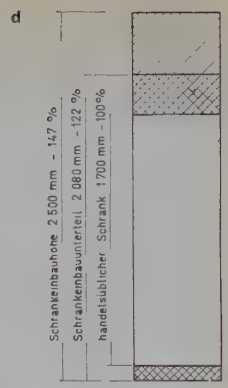
Schrankraum 3,14 m<sup>3</sup>  
Stellfläche 1,41 m<sup>2</sup>



Wohnfläche insgesamt 25,19 m<sup>2</sup>  
Stellfläche 12,60 m<sup>2</sup>  
Bewegungsfläche 12,59 m<sup>2</sup>



Schrankraum 4,62 m<sup>3</sup>  
Stellfläche 2,08 m<sup>2</sup>



10

a Mobile Kleiderschränke engen die Bewegungs- und Nutzfläche des Raumes ein (erforderliche Wandabstände)

b Schrankeinheiten mit dem Unterbringungsvolumen mobiler Schränke benötigen weniger Stellfläche als diese (37 Prozent)

c Schrankeinheiten mit einer Stellfläche gleich der mobiler Schränke haben ein größeres Unterbringungsvolumen als diese (47 Prozent)



12



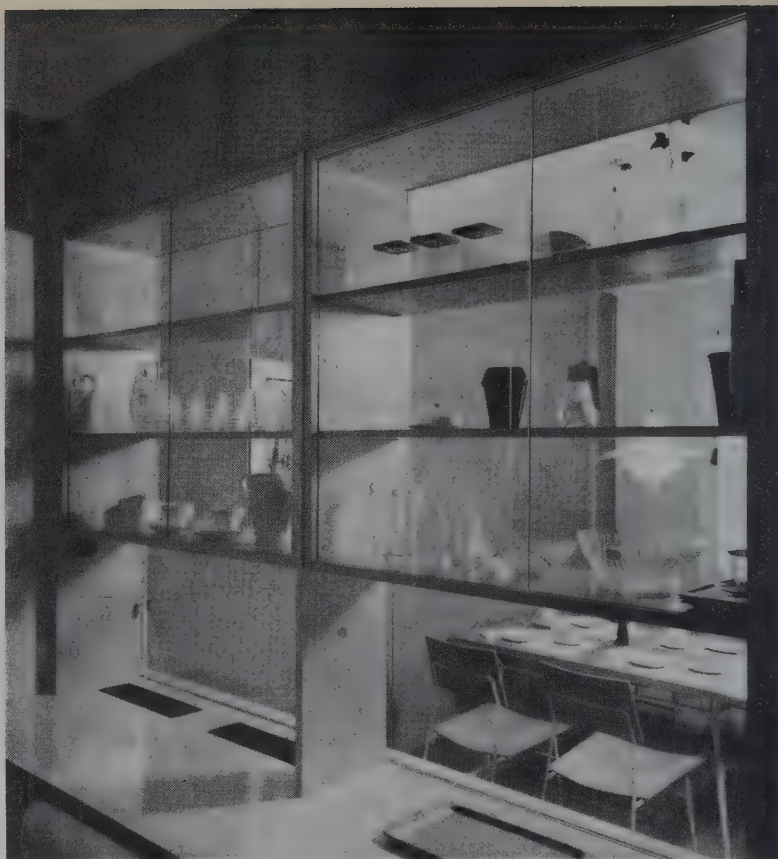
14





trennwandeinbauten allseitig eine gute Abdichtung zu schaffen. Zur Abdichtung des Sockels und der Rückwandunterkante wird Gummischlauch verwendet, die Wandanschlüsse werden mit Filzstreifen oder Glasfaser abgedichtet, und zur Decke hin bilden Gummistreifen, die auf dem Zargenrahmen oder auf der Rückwandkante befestigt sind, einen elastischen Anschluß, um bei eventueller Durchbiegung der vorgespannten Decken eine Verformung der Einbauten zu vermeiden. Zur Erhöhung der Standfestigkeit des Einbauschrankes werden Leisten an die Wand „geschossen“, Schrankzellen oder andere Elemente der Einbauschränke werden an diese Leisten angeschraubt.

Im GBl. II, Nr. 20, vom 25. März 1961, wird in der „Anordnung über die Finanzierung von Einbaumöbeln“ gesagt, daß die sogenannte Naßstrecke sowie die Auskleidung der Abstellnische auf dem Flur aus Mitteln finanziert werden, die für den volkseigenen und genossenschaftlichen Wohnungsneubau bereitgestellt sind. Anders liegen die Dinge bei allen übrigen Einbauten. Hier erfolgt die Finanzierung durch Sonderkredite der Sparkasse, die den künftigen Rechtsträgern von Neubauwohnungen gewährt werden. Der Mieter zahlt für diese Einbauten, laut Paragraph 5 der genannten Anordnung, eine monatliche Nutzungsgebühr in Höhe von 0,5 Prozent der aus Sonderkredit finanzierten Anschaffungs- und Montagekosten. Die Nutzungsgebühr in Höhe von 0,5 Prozent bedeutet praktisch ein etwa zwanzig Jahre dauerndes Abzahlungssystem.



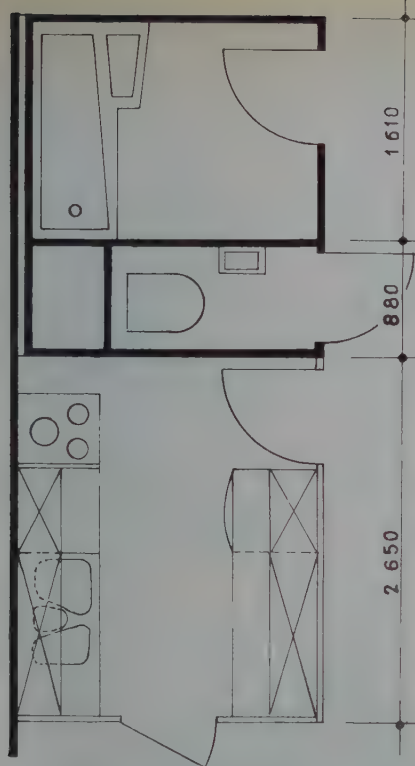
15 | 16  
Schrantrennwandeinbau zwischen Küche und Wohnzimmer mit Durchreiche

Der große volkswirtschaftliche Vorteil — Einsparung an Material und Arbeitsaufwand — rechtfertigt, beim Typenwohnungsbau im großen Maßstab zum Einbau von Schränken überzugehen. Die bestehende Abzahlungsregelung würde jedoch den damit erreichbaren ökonomischen Nutzeffekt wieder aufheben. Im Interesse unserer Volkswirtschaft halten wir es daher für notwendig, für die Deckung der Kosten eine andere Lösung zu finden:

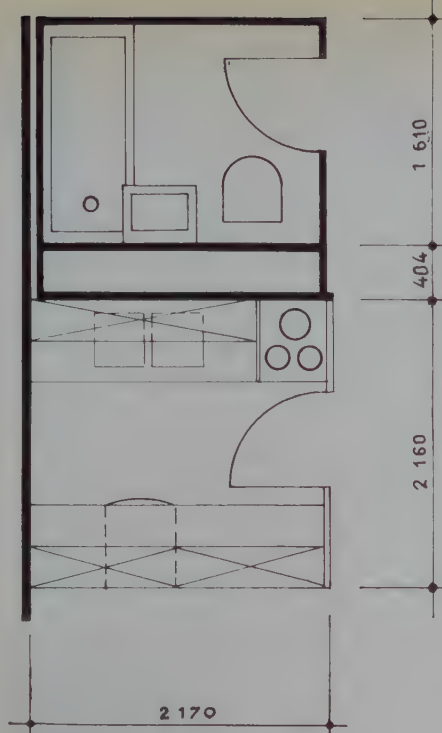
Einbauschränke sind für den Mieter nicht nur in funktioneller Hinsicht von Vorteil, sie sind auch um 20 Prozent billiger als handelsübliche mobile Schränke für das gleiche Unterbringungsvolumen. Daß der Mieter den von ihm benötigten Schrankraum in Form mobiler Schränke auf eigene Kosten anschafft, ist selbstverständlich. Warum sollte nicht der gleiche Weg bei Einbauschränken möglich sein — zumal zum niedrigeren Preis noch der Vorteil der besser nutzbaren Wohnfläche und der leichteren Sauberhaltung, also ein höherer Wohnkomfort hinzukommt? Wir schlagen deshalb vor, daß die Einbauschränke von den Mietern bar bezahlt werden. Wechselt der Mieter seine Wohnung, muß der nachfolgende Mieter die Kosten an den vorhergehenden Mieter erstatten. Ein solcher Passus, der auch die Fragen der in Abzug zu bringenden Nutzungsgebühren regelt, müßte Bestandteil des Mietvertrages sein.



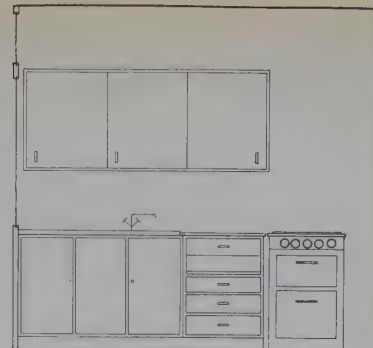




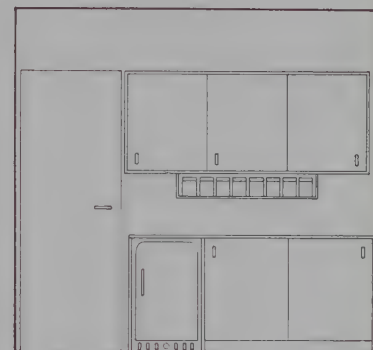
1 Küche-Bad-Kombination der Zweieinhalbzimmerwohnung, Bad und WC getrennt, Türverbindung zum Eßplatz



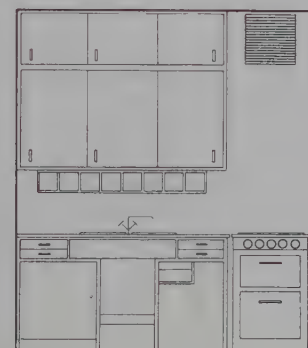
2 Küche-Bad-Kombination in Zweieinhalb- und Zweizimmerwohnungen, Durchreiche zwischen Küche und Eßplatz 1:50



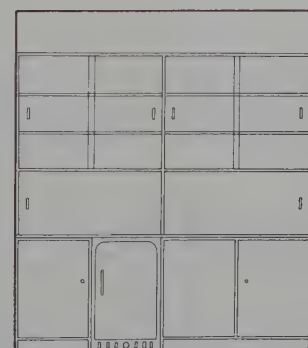
3



4



5



6

3 Naßstreckenseite der Küche aus Abbildung 1

4 Schrankwandseite der Küche aus Abbildung 1

5 Naßstreckenseite der Küche mit Durchreiche

6 Schranktrennwand einbau zwischen Küche und Wohnzimmer mit Durchreiche, Küche-seite

## Küche — Bad

Fritz Stimmerling, Architekt  
Deutsche Bauakademie, Institut für Hochbau

Küche und Bad hängen eng von der Gesamtkonzeption des Wohnungsgrundrisses ab. Im Versuchsbau P 2 sind innenliegende Bäder und Küchen vorgesehen.

Die Badezimmer der Zweieinhalbzimmerwohnungen sowie der Zweizimmerwohnungen unterscheiden sich im Grundriß nicht von den bekannten Innenbadelösungen. Sie wurden jedoch als Sanitärzellen mit einem Korpus aus Stahlbeton komplett vorgefertigt und im Ganzen versetzt. Für ausreichende Entlüftung sorgt eine relaisgesteuerte, durch Motor betriebene Anlage, die Beheizung erfolgt mittels Infrarotstrahler.

In den Zweieinhalbzimmerwohnungen wurden Bad und WC getrennt, was bei großen Familien zweifellos von Nutzen ist. Bei dieser Sanitärzelle wurden erstmalig Kunststoffe für die Auskleidung des Zellenkörpers verwendet. In einigen Badezimmern des Versuchsbaus sind Badewannen aus Plaste zur Erprobung eingebaut. Der Vorteil der Anwendung von Plasten liegt hier vorwiegend im geringeren Gewicht, verringertem Montageaufwand und in der größeren Transportsicherheit. Für die Entwicklung leichter Komplexelemente der Sanitärtechnik, wie

Sanitärzelle oder Innenbadkern, sind diese Vorteile von entscheidender Bedeutung. Neben Normalbadewannen wurden einige Wannen mit angeformten Waschbecken zur Erprobung eingesetzt. Die durch den neuen Werkstoff mögliche Vereinigung von zwei oder mehreren Sanitärobjekten zu einem Element bietet Vorteile bei der Montage, beim Transport und in der Flächenausnutzung. Erst die Erprobung wird eine Beurteilung dieser Muster zulassen.

Die Küchen sind ebenfalls in zwei Varianten vertreten:

Die Küchen in den Sektionen I und II sowie in den Zweieinhalbzimmerwohnungen in der Sektion IV entsprechen in der Anordnung der Kücheneinbauten und sanitären Objekte weitgehend den in unseren Typenbauten am häufigsten vertretenen Küchen an Außenwänden. Die Einbauten berücksichtigen in ihren Abmessungen die zur Zeit verbindliche TGL für Anbauküchen. Bei diesen zweizeiligen Küchen sind zur Installationsseite hin folgerichtig Herd und Spüle mit zwischengeschalteter, ausreichender Arbeits- und Abstellfläche für das gewaschene Geschirr angeordnet. Unter der Arbeitsfläche



befinden sich Schubkästen für Bestecke und Zubereitungsgeräte und eine Arbeitsfläche für im Sitzen auszuführende Arbeiten. Der Raum unter der Spüle ist durch Türen verschlossen, in ihm lassen sich Reinigungsgeräte und Waschmittel sowie Gemüse unterbringen. Über dieser Einbaustrecke ist ein Hängeschränk für Geschirr und Zubereitungsgefäße angeordnet. Die Spülbecken sind als Versuchsmuster aus Plaste hergestellt. Sie bestehen aus Spül- und Nachspülbecken, der angeformten Abtropffläche und einem zwischen den Becken angeordneten Resteaussguß. Diese Plastbecken werden einer breiten Funktions- und Gebrauchserprobung unterzogen. Erste Urteile zur Funktionstüchtigkeit dieser Spültischkombination, die sich auf einjährige Benutzung stützen, lauten überaus positiv. Die Formgebung gewährleistet sparsamsten Wasserverbrauch, Schonung des Geschirrs, Vereinfachung des Abwaschens durch geringe Abstände und bequeme Ausgußmöglichkeit auch während des Abwaschens. Die gegenüberliegende Schrankstrecke besteht aus dem Unterschränk für Töpfe und andere größere Küchengeräte mit eingebautem Kühlschrank und aus einem Hängeschränk für Lebensmittel und Geschirr.



7



8

Die zweite Küchenform zeigt eine völlig neue Möglichkeit der grundrißmäßigen Einbindung der Küche mit ihren Einbauten. Auch hier ist die Küche zweizeilig angelegt. Während jedoch bei der ersten Lösung die Stirnseite der Küche dem Eßplatz zugewandt ist, ist es in diesem Fall die Längsseite, die unter Fortfall der Trennwand als beidseitig benutzbarer, raumtrennender Einbauschränk ausgebildet ist. Der Unterschränk, der auch den Kühlschrank aufnimmt, ist nur von der Küche aus zu benutzen. Der Oberschränk ist an beiden Seiten mit Glasschiebetüren versehen. Das ermöglicht das Entnehmen des Geschirrs beim Anrichten von der Wohnraumseite her. Der Raum zwischen Ober- und Unterschränk bildet eine durchgehende Durchreiche, die das Anrichten vor und das Abräumen nach dem Essen wesentlich erleichtert. Sie ist ebenfalls durch Glasschiebetüren verschließbar. Um bei der geringen Länge der Küche den erforderlichen Unterbringungsraum zu schaffen, wurde der Hängeschränk auf der Installationsseite bis zur Decke geführt. In den oberen Fächern sind selten gebrauchte Gegenstände unterzubringen. Die bei einer Installationswandlänge von rund 2 m neben den beiden Spülbecken verbleibende Arbeits- und Abstellfläche ist unzureichend. Als Ergänzung dient die Schrankabdeckung unter der Durchreiche. Während die meisten, mit Einbauten ausgestatteten Typenküchen kein gesondertes Ausgußbecken haben, wurde hier ein niedriger Spülausguß, dem auch eine Wasserzapfstelle zugeordnet ist, zur Erprobung eingebaut. Das Ausgießen des Eimers kann jedoch ohne Erschwernisse auch im Bad vorgenommen werden. Die Plastspüle, die den Raum unter der Spüle freiläßt — was den sanitärtechnischen Anschluß vereinfacht —, ist daher der

9



7 Schranktrennwand einbau mit Durchreiche zwischen Küche und Eßplatz, Küche seite

8 Naßstreckenseite der Küche aus Abbildung 2 mit tiefliegendem Spülausguß und dem bis zur Decke reichenden Hängeschränkeinbau

9 Normalküche (Abb. 1), Blick vom Kücheneingang auf die Naßstrecke mit Durchblick zum Eßplatz



Lösung mit tiefliegendem Ausguß vorzuziehen. Die Erprobung im Experimentalbau wird hierzu noch weitere Erfahrungen vermitteln.

Die sanitärtechnisch günstigste Lösung der hier behandelten Varianten ist die, bei der die Anschlußpunkte am Rohrbündel der Steige- und Falleitungen konzentriert sind. Das ist die Küche-Bad-Kombination mit der parallel zum Installationsschacht angeordneten Naßstrecke und der beidseitig nutzbaren, mit Durchreiche versehenen Schrankwand. Der funktionelle Nachteil dieser Küchenlösung — geringe Arbeitsfläche zwischen Spüle und Herd — dürfte durch die bessere Nutzbarkeit und weiträumigere Wirkung des Wohnzimmers aufgewogen werden. Das gilt besonders für die Familien, in denen die Frau berufstätig ist und arbeitsaufwendige Speisezubereitungen auf Ausnahmefälle beschränkt bleiben werden.

In die Entwicklung einer neuen Typenserie sollte daher auch diese Küche-Bad-Lösung nach ihrer Erprobung und Auswertung im Experimentalbau aufgenommen werden, um den spezifischen Bedürfnissen der verschiedenen Haushalte entsprechend ihrer soziologischen Struktur gerecht zu werden.



## Die neue Küchenlösung im Experimentalbau P 2

Horst-Dieter Fölsche, Architekt BDA  
Deutsche Bauakademie, Institut für Hochbau

Die Küchenarbeit ist die anstrengendste und zeitaufwendigste Hausarbeit, sie zu verringern und zu erleichtern, ist ein gesellschaftliches Anliegen, das meistens unterschätzt wird.

Die Formen der Haushaltsführung werden sich durch Dienstleistungsbetriebe, Speisehäuser, Klubgaststätten, reichhaltigeres Angebot guter tafelfertiger Speisen und so weiter ändern. Das ist ein Grund mehr, schon unter den gegenwärtigen Bedingungen die Küchen in den Typenwohnungen so rationell wie möglich zu gestalten. Dabei kommt es auf den funktionell richtigen Arbeitsablauf und auf jedes Detail an, weil die Küchenarbeit aus einer großen Anzahl von Einzelarbeitsgängen besteht. 90 Prozent aller Arbeitsgänge dauern weniger als zwei Minuten. Der richtigen Zueinanderordnung, Ausbildung und Bemessung der Küchenmöbel, Herde, Kühlschränke, Wasserzapfstellen und ähnlicher „technologischer

Ausrüstungsteile“ wurde bisher nicht genügend Bedeutung beigemessen. Dagegen wird der praktische Wert unserer Haushalts-Küchenmaschinen oft überschätzt.

Die Grundlagenarbeit der Deutschen Bauakademie aus dem Jahre 1961 soll zur Beseitigung dieser Mängel beitragen und die funktionsbedingten Anforderungen mit den bautechnischen Erfordernissen zu einer optimalen Lösung vereinen. Sie enthält Abschnitte über die von den Körpermaßen des Menschen abgeleiteten Funktionsmaße und über funktionelle Zueinanderordnung der Arbeitsbereiche, Angaben zum Bedarf an Unterbringungsraum und zu den baulichen Voraussetzungen, Beispiele für die Einordnung der Küchenelemente in die Typengrundrisse, Wirtschaftlichkeitsvergleiche und Hinweise für die Standardisierung. Nach diesen Grundlagen soll ein neuer Typenkatalog für Einbauküchen hergestellt werden, der

unter Berücksichtigung der realen Produktionsmöglichkeiten eine optimale funktionelle Qualität der Küchen in allen Typenwohnungen gewährleistet. Die Möglichkeit der Verwendung typisierter Standardelemente, die nach dem Baukastenprinzip eingebaut werden können, wird dabei berücksichtigt.

In der Wohnung II B des Versuchsbaus wurde eine Küche aus diesen Standardelementen eingerichtet. Die Elemente der Küche erhielten die in Untersuchungen ermittelte günstigste Zueinanderordnung:

Dem Eingang vom Flur aus gegenüber liegt — senkrecht zu der Küche und Bad trennenden Installationszelle — die Naßstrecke. Sie ist als Unterschrank ausgebildet, der in seinem oberen Teil die Plastikspüle mit Abtropffläche und die Arbeitsfläche für stehend auszuführende Arbeiten aufnimmt. Darunter sind links und rechts je zwei Schiebekästen für Tafel- und für

1  
Blick aus der Experimental-Küche auf den Eßplatz



Koch- oder Zubereitungsbestecke angeordnet. Die untere Zone wird — von links nach rechts — von folgenden Behältnissen eingenommen: ein Fach mit ausziehbarem Boden für Töpfe, ein Fach für Eimer — dazu an einer Schranktür zwei Drahtkörbe für Reinigungsmittel, eine Kippklappe mit herausnehmbaren, durch Fußhebelbedienung zu öffnenden Abfalleimer, zwei Fächer für Küchenmaschinen oder große Töpfe. Über den beiden rechten Schrankfächern liegt die herausziehbare Arbeitsfläche für im Sitzen auszuführende Arbeiten.

Über der Naßstrecke befindet sich für Geschirr, Glas, Zubereitungsgefäße und Nahrungsmittel ein Hängeschränk. Dieser Schrank wird durch Jalousieverschlüsse aus gewellter PVC-Folie verschlossen. Diese als Experiment ausgeführten Schrankverschlüsse bieten gegenüber den üblichen Dreh- oder Schiebetüren aus Holz oder Hartfaserplatte mit Kunststoff- oder Lackoberfläche den Vorteil, daß sie vollkommen maschinell in nur einem Produktionsgang gefertigt werden können und daß erhebliche Mengen Plattenmaterial eingespart werden.

Ein Gasherd mit Backofen steht rechts neben der Naßstrecke. An der Installationswand ist im Bereich des Herdes der Gas-Durchlauferhitzer angebracht.

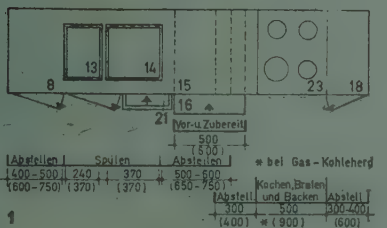
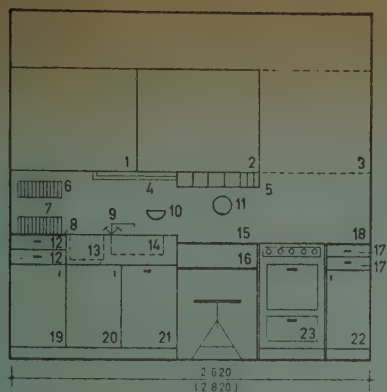
Der Arbeitsfläche gegenüber, rechts neben der Küchentür, ist ein Vollschränk angeordnet. Seinen unteren Teil füllt ein Fach aus, das mit ausziehbaren Drahtkörben für Kartoffeln und Gemüse versehen ist. Darüber liegt ein Fach für Brot und Backwaren, es besitzt eine ausziehbare Platte, auf der die Brotschneidemaschine befestigt werden kann. Oberhalb Tischhöhe ist ein Fach für den Kühlschrank ausgespart, es ist so bemessen, daß ein handelsüblicher Kühlschrank bis zu 100 Liter Inhalt darin Platz findet. Den oberen Abschluß des Vollschranks bildet ein Fach für Konserven. Die Rückwände der Brot- und Konservenfächer sind vorgesetzt. Dadurch ist ein Schacht zur Belüftung des Kartoffel-, Gemüse- und Brotfaches sowie des Kühlschrankfaches entstanden.

Ein zusätzlicher Arbeitstisch mit zwei Schiebekästen, zum Backen, Brotstreichen, Einwecken und so weiter, der auch als Frühstückstisch dienen kann, steht neben dem Vollschränk. Über dem Arbeitstisch hängt ein Schrank für Backgerätschaften und sonstiges Geschirr, der ebenfalls mit gewellter PVC-Folie jalousieartig verschlossen ist.

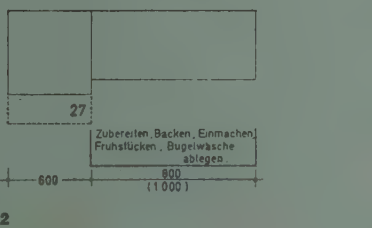
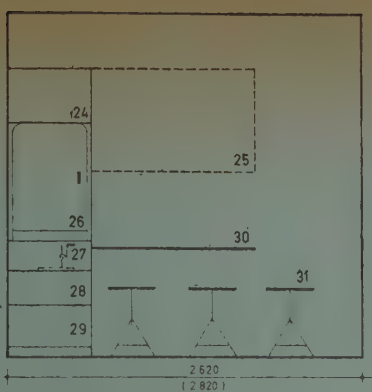
Die Experimentalküche wird nach einem bestimmten Programm erprobt und anschließend in normalen Gebrauch genommen, so daß in einiger Zeit praktische Erfahrungen der Benutzung vorliegen werden, die bei der Projektierung des Typenkataloges mit auszuwerten sind.



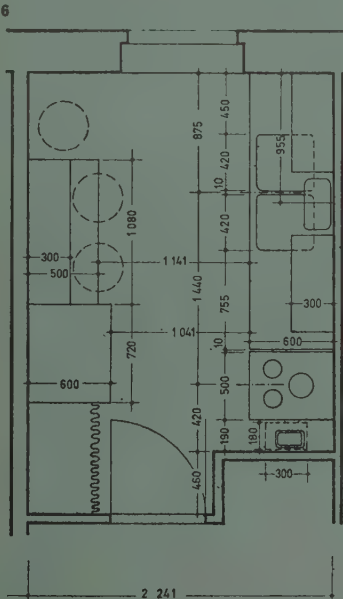
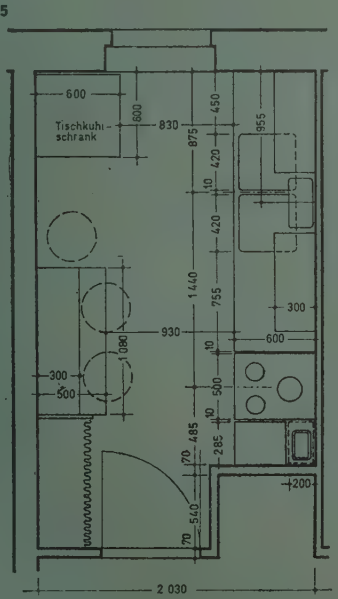
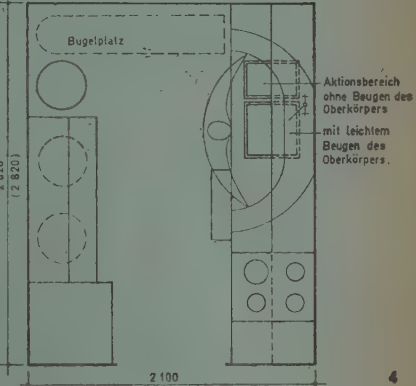
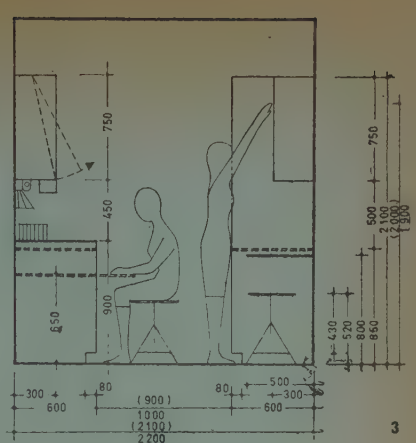




- 1 Geschirr, Gläser
- 2 Nahrungsmittel, Gewürze, Konserven
- 3 Wrasenabzug
- 4 Beleuchtung
- 5 Behälter für Nahrungsmittel und Gewürze
- 6 Hängendes Abtropfgestell
- 7 Stehendes Abtropfgestell
- 8 Abtropffläche
- 9 Zapfstelle für warmes und kaltes Wasser mit Schlauchbrause
- 10 Behälter an der Wand für Scheuermittel
- 11 Waage an der Wand
- 12 Bestecke
- 13 Nachspülbecken
- 14 Spülbecken
- 15 Arbeits- und Abstellfläche
- 16 Arbeitsfläche für Tätigkeit im Sitzen

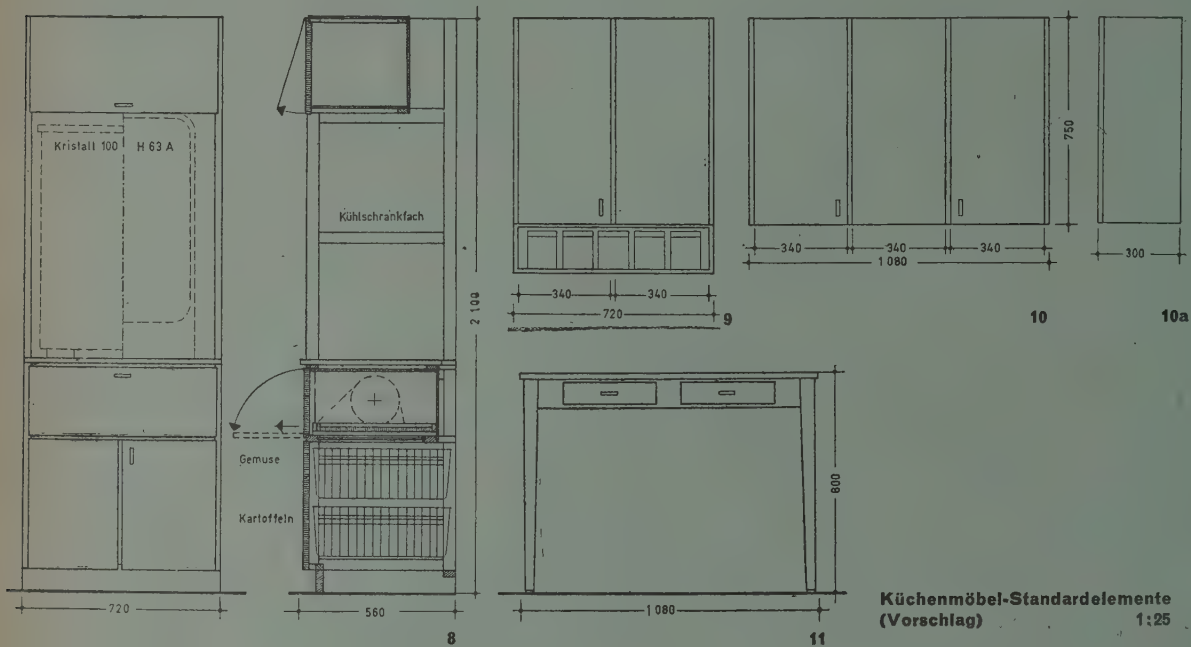
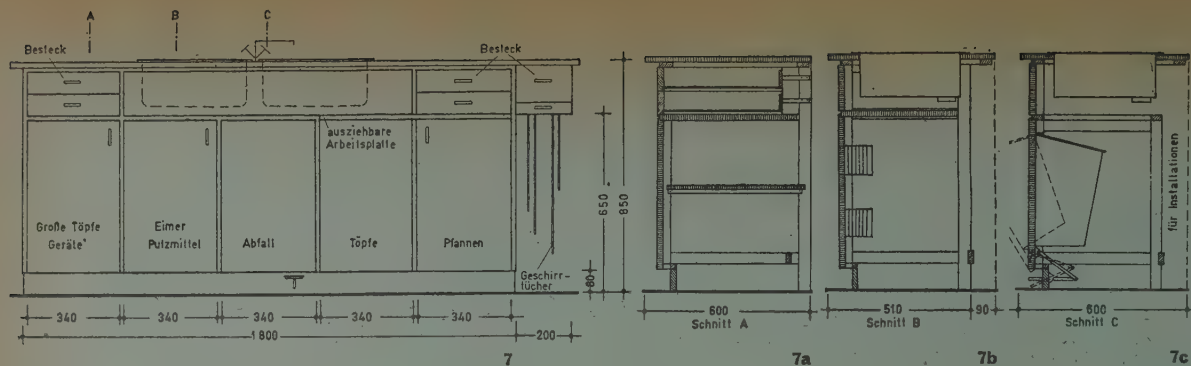


- 17 Vor- und Zubereitungsgeräte
- 18 Abstellfläche für Töpfe
- 19 Große Töpfe, Küchenmaschinen
- 20 Eimer, an der Drehtür Reinigungs- und Spülmittel
- 21 Müllbehälter an der Klapptür
- 22 Küchenmaschinen und Zubehör, Töpfe
- 23 Herd
- 24 Konserven
- 25 Backgeräte, Flaschen, Vorräte
- 26 Kühlschrank
- 27 Brotfach mit Brotschneidemaschine
- 28 Grobgemüse
- 29 Kartoffeln
- 30 Back- und Frühstückspult, Ablage für Bügelwäsche
- 31 Drehhocker oder Drehstuhl



- ### Funktionsgrundlagen
- 1 Naßstrecke: zweckmäßige Anordnung des Unterbringungsraumes und der Arbeitsflächen, Zueinanderordnung der Arbeitsbereiche
  - 2 Trockenstrecke: wie 1
  - 3 Querschnitt des Raumes (Schema) mit Gangbreite, Arbeitsplattenhöhen, Sitzhöhen, Greifhöhen, Schranktiefen und -höhen
  - 4 Grundrißschema
- Ausstattung von Typengrundrissen unter Berücksichtigung des TGL-Entwurfs 14398 (Baukasten-Außenbad)**
- 5 Typ Q 6
  - 6 Typ L 1
  - 12 Typ P 1
  - 13 Versuchsbaup P 2





**Küchenmöbel-Standardelemente  
(Vorschlag) 1:25**

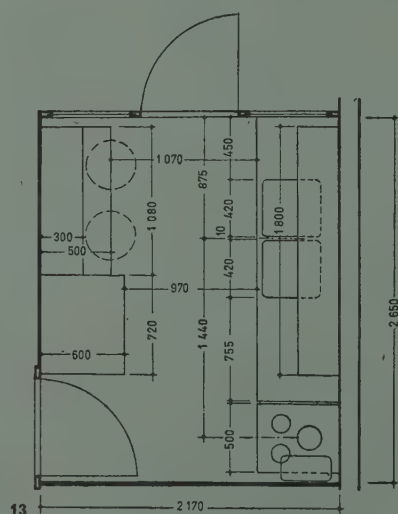
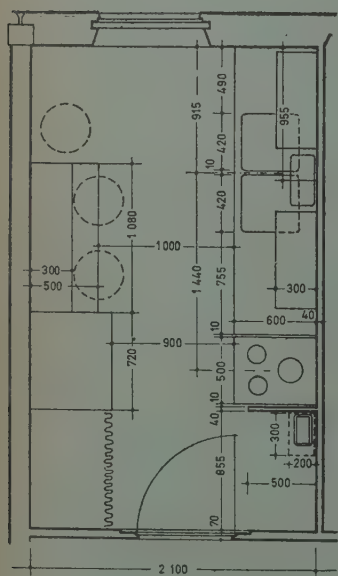
**7**  
Unterschrank-Einbauelement, Ansicht

**7 a, b, c**  
Unterschrank-Einbauelemente, Schnitte

**8**  
Vollschrank: Ein- und Anbauelement,  
Ansicht und Schnitt

**9, 10, 10 a**  
Hängeschrank: Ein- und Anbauelement,  
Ansichten und Schnitt  
Zu dem System gehört ferner ein  
Hängeschrank mit fünf Türen von  
1800 mm Länge

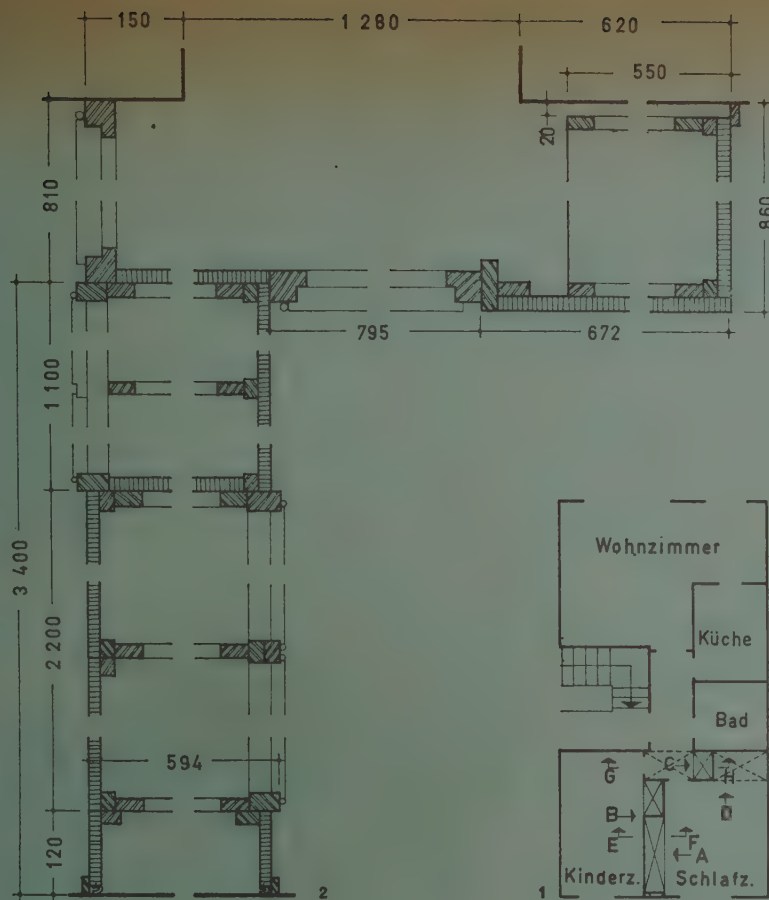
**11**  
Arbeits-tisch — Standardelement



### Zur Beachtung!

In Kürze erscheint ein Titel der DBE  
„Küchen im Wohnungsbau“  
Bestell-Nr. DBE 0134





1  
Wohnungsgrundriß mit Schranktrennwand-  
bauten zwischen Schlaf- und Kinderzimmer  
sowie im Flur

2  
Horizontalschnitt durch den gesamten Schrank-  
trennwandneubau mit den hauptsächlichsten  
Baugruppen: Zargenrahmen, Schrankzellen,  
Rahmenseiten sowie Wandanschlüsse

3  
Ansicht A: Schrankneubau des Elternschlaf-  
zimmers, Untertell zimmertürhoch

4  
Ansicht B: Einbauschrank des Kinderzimmers

5  
Ansicht C: Schrankneubau für Reinigungs-  
geräte im Flur, mit Vorhang verschlossen

6  
Die Innenausstattung des Einbauschrankes im  
Schlafzimmer — Einlegeböden, drei Schiebe-  
kästen und ein Gestell für Schuhe — dient der  
Unterbringung von Kleidung, Wäsche und  
anderen Gebrauchsgegenständen. Im oberen  
Teil des Schrankes, der keine Einlegeböden  
enthält, können auch sehr große Koffer, Kartons  
oder ein Wäschekorb abgestellt werden

7  
Innenausstattung im Einbauschrank des Kinder-  
zimmers

8  
Innenausstattung des Einbaus für Reinigungs-  
geräte: zwei Regale mit einem verschließbaren  
Fach, Platz für Reinigungsmittel, Reinigungs-  
geräte, Tagesschuhe und eine Stehleiter



Versuchsbau P 2, Sektion II B, 1. Geschoß

Schrankneubauten

Bearbeiter: Walter Gladitz und Herbert Kompe

Deutsche Bauakademie, Institut für Hochbau, Abtlg. Raumaussattung

9

**Deutsche Architektur**

Berlin, September 1962, Seite 521

Technisch-wissenschaftliche Grundlagen

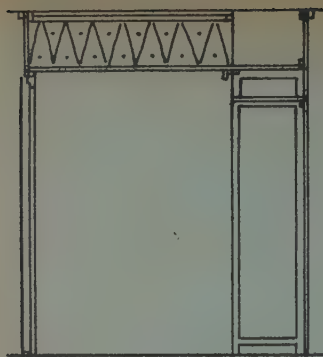
KB: 673.1.131

DK: 645.451—182.1

Blatt 27

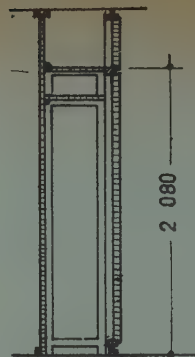


9 SCHNITT G-H



9

10 SCHNITT E-F



10

12 ANSICHT D



12

13 ZARGENRAHMEN



13

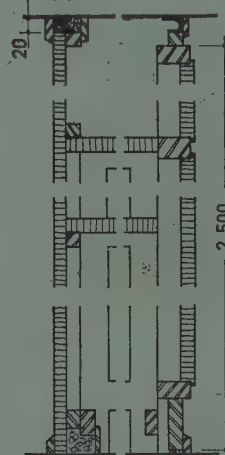
14 SCHRANKZELLEN



1:50

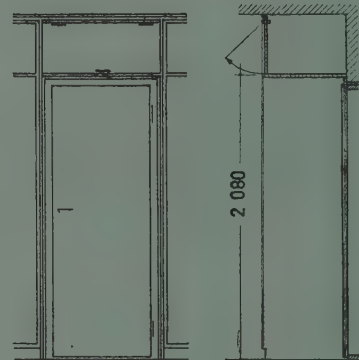
14

11 SCHNITT E-F



1:10

11



15

Dokumentation:

„Radikale Standardisierung im Möbelbau — Grundlagen“, VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1962. Bearbeiter: DBA, Institut für Hochbau, Abteilung Raumausstattung

Grundlagen „Herstellung von Plasteschiebekästen“, erarbeitet von der DBA, Institut für Hochbau, Abteilung Raumausstattung, 1961, liegt zur Einsichtnahme beim Verfasser vor

9 Schnitt G — H: Hängeboden und Einbau für Reinigungsgeräte

10 Schnitt E — F: Vertikalschnitt durch den Schranktrennwandneinbau zwischen Schlaf- und Kinderzimmer

11 Schnitt E — F im Maßstab 1:10 zeigt die Decken- und Fußbodenabdichtungen

12 Ansicht D: Oberschränkeinbau im Schlafzimmer, der Boden liegt in Höhe Oberkante Zimmertür

13 Zargenrahmen für Kombination und normaler Zargenrahmen

14 Schrankzellen A, B und C können montagefähig oder fest zusammengebaut gefertigt werden. Die Innenausstattung ist variabel und richtet sich nach dem gesamten Einbau einer Wohnung

15 Bei Türüberbauungen liegt der Boden in Kämpferhöhe



# Die Ausstellung „neues leben — neues wohnen“

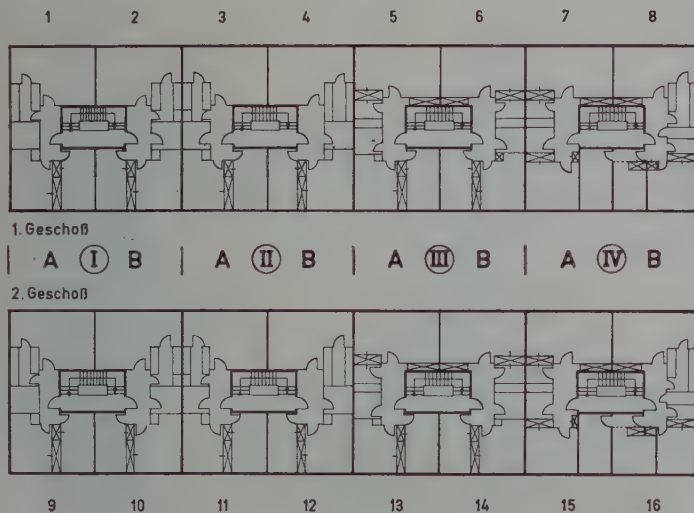
im Muster- und Experimentalbau P 2 in Berlin

Ingenieur Ernst Könitzer

Volkswirtschaftsrat, Leiter der Abteilung Holz—Papier—Polygrafie

Architekt Jakob Jordan, BDA

Deutsche Bauakademie, Institut für Hochbau



## Eingerichtete Wohnungen während der Ausstellung

- 1 (Ausstellungsleitung)
- 2 Büro für Entwicklung—Messen—Werbung, Leipzig
- 3 Entwurfsbüro der sozialistischen Möbelindustrie Berlin
- 4 Deutsche Bauakademie, Institut für Hochbau, Abteilung Raumausstattung
- 5 Institut für Innengestaltung Weimar
- 6 Entwurfsbüro der sozialistischen Möbelindustrie Zeulenroda-Triebes
- 7 Entwurfsbüro der sozialistischen Möbelindustrie Schkeuditz
- 8 Entwurfsbüro der sozialistischen Möbelindustrie Dresden-Niedersedlitz
- 9 Fachschule für angewandte Kunst, Magdeburg
- 10 Architekt Franz Ehrlich
- 12 Hochschule für Industrielle Formgestaltung, Halle
- 13 Fachschule für angewandte Kunst, Heiligendamm
- 11, 14, 15, 16 Staatlicher Handel, Möbel, Wohnraumgestaltung Berlin

Die Übergabe des Muster- und Experimentalbaus P 2 an die Öffentlichkeit war mit der Ausstellung „neues leben — neues wohnen“ verbunden, die vom Volkswirtschaftsrat, Abteilung Holz—Papier—Polygrafie, und von der Deutschen Bauakademie, Institut für Hochbau, angeregt und vom 26. Mai bis zum 8. Juli 1962 durchgeführt wurde. Ziel der Ausstellung war, den Versuchsbaubau auch hinsichtlich der Einrichtung und Ausstattung der Wohnungen zu erproben und breiten Kreisen der Bevölkerung zur Diskussion zu stellen.

Insgesamt wurden fünfzehn Wohnungen ausgestattet, elf von Architektenkollektiven und vier vom staatlichen Handel. Sämtliche Einbauten projektierte das Entwurfsbüro der sozialistischen Möbelindustrie Dresden nach Grundlagen der Deutschen Bauakademie, Institut für Hochbau, Abteilung Raumausstattung.

Die Aufgabe, die den Architektenkollektiven zu Beginn ihrer Arbeit erteilt wurde, bezog sich im wesentlichen auf die Zweieinhalbzimmerwohnung und bestand darin:

- den Wohnraum, den Schlafraum, das Kinderzimmer und den Flur auszustatten;
- die funktionellen Forderungen, die an die Möblierung und sonstige Einrichtung einer Typenwohnung gestellt werden, zu erfüllen;
- Wohnungseinrichtungen und Gebrauchsgegenstände zu entwerfen, die dem internationalen Niveau entsprechen, aber einen selbständigen Charakter tragen, die den Gebrauchszweck jedes einzelnen Gegenstandes und das ihm gemäße konstruktive Gefüge in gefälliger Form zur Erscheinung bringen und sich von modernistischen Effekten frei halten;
- Möbel zu entwerfen, die ein Minimum an Stellfläche und Volumen beanspruchen und eine maximale Nutzung der Wohnfläche gestatten. Bei der Entwicklung neuer Möbel waren die von der Deutschen Bauakademie ausgearbeiteten und zum Standard vorgeschlagenen Möbelhaupt- und Funktionsmaße sowie die TGL 9551 (Stellflächen für Möbel im Typenwohnungsbau) und die TGL 9552 (Mindestforderungen für Wohnungen, Flächenwerte, Möblierung und Ausstattung der Räume) einzuhalten;
- bei Sonderfertigung von Einrichtungsgegenständen die gegenwärtige industrielle Fertigungstechnologie und die in der

Deutschen Demokratischen Republik gegebene Materialbasis zu berücksichtigen und die Preisgestaltung vergleichbaren Industrieerzeugnissen anzupassen.

Die einzelnen Architektenkollektive haben ihre Aufgabe unterschiedlich gelöst; insgesamt ist ein gutes Ergebnis zu verzeichnen. Für die weitere Entwicklung der Typenprojektionierung und der Produktion in der Möbelindustrie ist es wichtig, zu wissen,

ob es gelungen ist, den Wohnungen eine größtmögliche Weiträumigkeit zu geben,

ob mit der Raumausstattung und der Möblierung die Funktionsfähigkeit und Variationsfähigkeit der Typenwohnung mit Einbauten bewiesen wurde,

in welchem Verhältnis der erhöhte Wohnkomfort zu den bisher für Typenwohnungen aufgewendeten Ausstattungskosten steht.

Fast alle Wohnungen in der Ausstellung zeigten, daß sie durchaus weiträumig eingerichtet werden können, wenn sie ausreichende Schrankeinbauten enthalten. Besonders deutlich wird das im Wohnraum der Sektion III A, 1. Geschoß, sowie im Schlaf- und Kinderzimmer der Sektion II B, 1. Geschoß.

Alle eingerichteten Wohnungen bestätigten die Funktionsfähigkeit und die Variationsfähigkeit des Grundrisses. Die im Grundriß festgelegten Funktionsbeziehungen der Wohnung behinderten die Raumausstattung und die Aufstellung der Möbel nicht. Sie gaben vielmehr dem Raumausstatter ein konstruktives Gerüst, das genügend variabel ist und gestattet, die Wohnungen nach vielerlei Wünschen einzurichten. Die Variationsfähigkeit der Wohnung wurde in der bisherigen Entwicklung unseres Typenwohnungsbaus kaum beachtet. Auch mit dem Versuchsbaubau P 2 ist in dieser Beziehung nur ein Anfang gemacht worden; er beschränkt sich zunächst auf die bauseitige innere Ausbildung der Wohnung nach Wunsch des Erstmieters. Die so entstandene Anordnung der Einbauten und die dadurch bedingte Größe und Beziehung der Räume müssen dann aber beibehalten werden. Es wird eine der wichtigsten Aufgaben der Typenprojektionierung sein, künftig nach Lösungen zu suchen, die eine weitgehende Flexibilität des Grundrisses bei diffe-



renzierter Belegung erlauben und es den Bewohnern gestatten, auch nach der Fertigstellung des Bauwerkes mit relativ wenig Aufwand den Grundriß zu variieren.

Die im Versuchsbau P 2 erreichte Weiträumigkeit, Funktionsfähigkeit und Variationsfähigkeit der Wohnungen sind nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß es den ausstellenden Kollektiven gelang, die einzelnen Räume mit zweckmäßigen und raumsparenden Möbeln einzurichten.

Schließlich hat die Ausstellung bewiesen, daß der erhöhte Wohnkomfort nicht mit einer Erhöhung der Ausstattungskosten verbunden ist, sondern daß mit weniger Kosten als in den bisherigen Typenwohnungen eine erhöhte Ausstattungsqualität erreicht werden konnte. Dafür gibt es mehrere Ursachen. In erster Linie sind hier die Schrankeinsbauten zu nennen. Ihr ökonomischer Vorteil, seit langem bereits erkannt, ist nun unwiderlegbar praktisch bewiesen. Einbauschränke sind ökonomisch vorteilhaft nicht nur für die Volkswirtschaft, sondern vor allem auch für den Mieter selbst. Große Einsparungen wurden auch überall dort erzielt, wo sich die ausstellenden Kollektive um einen hohen Industrialisierungsgrad der Möbel bemühten — das trifft vor allem auf die Montagemöbel im Wohnraum zu — wie in den Wohnungen der Sektion I B, 1. Geschoß, der Sektion II B, 1. Geschoß und der Sektion II B, 2. Geschoß.

Stärkeres Interesse rief die Verwendung von Dekor-Laminaten hervor, wie sie in der Wohnung der Sektion I B, 1. Geschoß, zu sehen waren. Dieses Material war so gut verarbeitet und in seiner Erscheinung ästhetisch so reizvoll, daß seine Verwendung nunmehr als gelöst betrachtet werden kann. Damit können der Volkswirtschaft beträchtliche Mittel an Devisen für die Einführung von Edelfurnieren gespart werden. Es ist nun auch möglich, Typenmöbel, bei denen die Furnierbilder harmonisch aufeinander abgestimmt sind, in Massen zu fertigen.

Einen zweifellos größeren ökonomischen Nutzen für unsere Volkswirtschaft würden die Möbelentwerfer dann erreichen, wenn sie konsequent Standardtypen ausarbeiten und danach einzelne Lösungen entwickeln würden.

Unsere Möbel haben noch zu wenig Typencharakter. So gibt es zum Beispiel zur Zeit vier bis fünf Entwicklungen für Doppelstockbetten. Es wäre aber richtiger, einen Universaltyp zu schaffen, der sowohl einzeln als auch als Doppelstockbett verwendet werden kann. Typenmöbel müßten ohne große Umstellungskosten variiert werden können, dadurch eignen sie sich für die Massenproduktion und können billiger verkauft werden als alle anderen Möbel, die nicht in Serien- oder Massenfertigung hergestellt werden. Das wäre ein großer Anreiz für die Industrie, ihr Produktionsprofil zu ändern und von der Warenhausproduktion zur Massenfertigung von Typenstandards, überzugehen, ein Anreiz zugleich aber auch für den Verbraucher, denn er wird sich für das funktionell und ästhetisch Beste, aber auch für den niedrigeren Preis entscheiden.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es allerdings notwendig, daß sich die Möbelentwerfer, die Möbelindustrie und der Handel im Interesse der Volkswirtschaft und des Käufers zusammenfinden. Die Handelsorgane wären gut beraten, wenn sie aus der Ausstellung im Versuchsbau P 2 ebensolche positiven Lehren ziehen würden wie die Architekten. Sie sollten endlich einmal begreifen, daß es im Interesse des sozialistischen Lebens und Wohnens ökonomisch unverantwortlich und geradezu unmöglich ist, weiterhin jene Produktion von Laden- und Lagerhütern fortzusetzen, mit deren Produkten so viele Möbelgeschäfte angefüllt sind. Sie sollten gemeinsam mit den Möbelentwerfern und mit der Möbelindustrie funktionsgerechte Typenmöbel entwickeln helfen. Dann wird das Ziel der Ausstellung, Wege zum sozialistischen Leben und sozialistischen Wohnen zu zeigen, von Erfolg gekrönt sein.

\*

Im folgenden werden die von einer Jury des Bundes Deutscher Architekten ausgewählten besten Wohnungen der Ausstellung „neues leben — neues wohnen“ im Sinne eines Bildberichtes vorgestellt. Die erklärenden Texte stammen von den Autorkollektiven und sind auszugsweise dem Ausstellungskatalog entnommen (siehe auch Seite 543).

## Sektion II, Wohnung B, 2. Geschoß

Kollektiv: Hochschule für industrielle Formgestaltung, Halle

Mitarbeiter: Professor Friedrich Engemann

Dipl.-Architekt Joachim Skerl



1

2





Grundriß wie auf der Ausstellung  
1:200



3

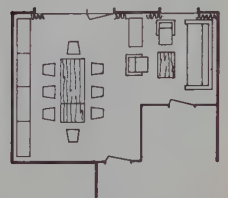


4

Wohnraum — Variante I



Wohnraum — Variante II



Im Wohnzimmer wurden mehrere Funktionsbereiche eingerichtet. Die Anordnung des Essplatzes in der Nähe der Küche verkürzt die Bedienungswege und ermöglicht der Hausfrau auch während der Küchenarbeit die Teilnahme am Leben der Familie.

Der Platz für Erholung und Unterhaltung erhält bequeme aber platzsparende Sitzmöbel neben einem großen Wandregal. Die Polsterbank ist auch als Liegemöbel zu benutzen. Das Regalmöbel ist in senk- und waagerechter Rastergliederung aus Einzeileilen montierbar. Es enthält je nach Bedarf beliebig auswechselbare freie Böden sowie offene, geschlossene oder verglaste Kästen. Die Abmessungen der Böden und aller Einzeileile der zusammenstellbaren und variablen Kästen entsprechen einem einheitlichen Maßsystem und den Bedingungen der industriellen Serienfertigung.

Ein kleiner Arbeitstisch in der Nähe des Fensters dient als Schreib- und Arbeitsplatz. Der Tisch ist in Form und Abmessungen so gehalten, daß er bei besonderen Gelegenheiten als Anstellstisch zur Vergrößerung des Eßtisches benutzt werden kann.

Das Kinderzimmer erhält zwei übereinander gestellte Betten. Das gestattet die Freihaltung des erforderlichen Bewegungsraumes und des ausreichenden Arbeitsplatzes in der Nähe des Fensters. Die Arbeitstische sind zerlegbar und so verstellbar, daß die Tischflächen in drei verschiedenen Höhenlagen (entsprechend dem Alter des Kindes) eingehängt werden können. Die Betten sind im Bedarfsfalle auch einzeln aufzustellen. Sie sind für rechte und linke Raumecken in gleicher Weise verwendbar.

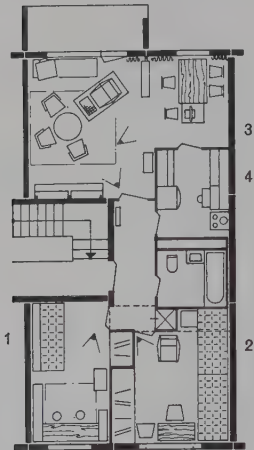
Die verschiedenen Funktionsbereiche des Wohnzimmers wurden durch leichte Farbunterschiede betont. Die eigentlichen Akzente bleiben den Textilien, den beigeordneten Gegenständen und Büchern sowie den „persönlichen Zutaten“ (Blumen, Vasen, Liebhabereien und so weiter) vorbehalten. Damit erhält der Bewohner auch einer typisierten und mit weitgehend standardisierten Einrichtungsgegenständen versehenen Wohnung — und gerade in ihr — die mannigfaltigsten Möglichkeiten, seiner Wohnung die gewünschte „persönliche Note“ zu geben.

Professor Engemann

## Sektion II, Wohnung B, 1. Geschöß

Kollektiv: Deutsche Bauakademie Berlin  
Institut für Hochbau,  
Sektor Raumausstattung

Mitarbeiter: Architekt BDA Jakob Jordan  
Architekt BDA Horst-Dieter Fölsche  
Architekt Hans Witte  
Architekt BDA Peter Bergner  
Ingenieur Walter Gladitz



1:200

Die Familie dieser Wohnung ist ein berufstätiges Ehepaar mit zwei Kindern von fünf und sieben Jahren. Es wird angenommen, daß sich beide Elternteile neben der Pflege eines kultivierten häuslichen Familienlebens in ihrer Freizeit gesellschaftlichen Aufgaben widmen.

Bei Berücksichtigung aller Forderungen, die heute an die Einrichtung einer Wohnung gestellt werden, um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten, ist versucht worden, in allen Räumen eine möglichst Weiträumigkeit zu erzielen. Die Möbel sind sinnvoll im Raum gruppiert und nicht in falscher Repräsentation und Aufdringlichkeit in den Mittelpunkt gestellt.

### Wohnraum

Den Mittelpunkt im Wohnzimmer bildet der niedrige runde Tisch mit vier Sesseln, von denen einer als besonders bequemer Ruhesessel ausgebildet ist. Er dient an Stelle der sonst üblichen Liege der gelegentlichen Entspannung, nimmt aber bedeutend weniger Platz in Anspruch. Die den Fenstern gegenüberüberliegende Wand wird in ganzer Länge von einem niedrigen, montierten Schrank mit darüberliegenden Regalen eingenommen.

Der Eßplatz gegenüber der Küchentür ist mit einem Tisch und vier Stühlen ausgestattet. Er ist so ausgebildet, daß er auch als gelegentlicher Arbeitsplatz dienen kann. Eine stirnseitig in die Tischzarge eingeschobene Einlegeplatte kann als Schreibmaschinentisch, als Eßplatz für kleine Kinder oder, zwischen die ausziehbare Tischplatte gelegt, zur Vergrößerung des Tisches benutzt werden.

### Eltern-Schlafraum

Die Abmessungen des Schlafzimmers erlauben eine Gruppierung der Betten hintereinander, wodurch eine günstige, ungeteilte Bewegungsfläche entsteht. In Fensterhöhe ist ein kleiner Arbeitstisch angeordnet, der zugleich als Bettablage dient. Die zweite Ablage ist als kleines Schränkchen mit zwei Schubkästen an das Bett montiert. Das Bettzeug besteht aus Daunensteppdecken und verbleibt tagsüber auf den Betten. Durch farbige, dekorativ gemusterte Tagesdecken bekommen die Betten das Aussehen von Liegen. Dadurch hat das Zimmer einen wohnlichen Charakter. Es ist möglich, die als Liegen hergerichteten Betten auch am Tage zum Ruhen zu benutzen, ohne daß das Bettzeug fortgeräumt werden muß.

### Kinderzimmer

Beide Kinder schlafen in einem Doppelbett, das tagsüber hochgeklappt wird und den Raum als Spielfläche freigibt. Das untere Bett kann auch als gepolsterte Sitzbank benutzt werden. Eine durchgehende Platte vor dem Fenster dient als Arbeits-, Spiel- und Basteltisch. Sie liegt mit beiden Enden auf seitlich angeordneten, offenen Regalen auf. Daneben steht ein kleiner Mehrzweckstisch.

Deutsche Bauakademie Berlin  
Institut für Hochbau,  
Abteilung Raumausstattung



1



3





2



4

Kollektiv: Büro für Entwicklung—Messen—  
Werbung, Leipzig

Mitarbeiter: Architekt Rudolf Horn  
Architekt Rudolf Schierz  
Architekt Eberhard Wüstner





Der Grundriß bestimmte weitgehend die Verteilung der Wohnfunktionen in den Räumen. Trotzdem blieb das Bemühen, die einzelnen Funktionsbereiche eines Raumes in sinnvolle Beziehungen zu bringen. So entstand im Wohnraum der Eßbereich nahe dem Durchgang zur Küche und im anderen Raumteil der Wohn- und Arbeitsplatz. Bei der Möblierung ließen wir uns von der Überzeugung leiten, daß Geschirr, Service und andere zum Speisen notwendigen Dinge ihren ausreichend bemessenen Platz in der Küche finden. Im Wohnraum bleiben dann Gegenstände unterzubringen, die tatsächlich dort gebraucht werden. Das sind Bücher und andere Dinge zur Erfüllung persönlicher Neigung. So wurde es möglich,

den Unterbringungsraum auf den notwendigen Umfang zu reduzieren und auf herkömmliche Behältnismöbel zu verzichten, die den Wohnraum unnötig einengen würden. An ihre Stelle haben wir an- und aufbaufähige Möbelteile gesetzt, die ihrer Zweckbestimmung nach bewußt differenziert sind. Der Verzicht auf gleiche Tiefen zugunsten einer von der Funktion her begründeten Maßgebung ermöglicht zugleich eine plastische Auffassung der horizontal und vertikal gereihten Teile.

Die Außenwandflächen der Möbel sind mit Dekor-Laminat versehen. Der Reiz dieses neuen Materials, das im Verein mit Holz eine nur schwer begrenzbare

Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten bietet, wird ihm — davon sind wir überzeugt — schnell seinen Platz neben traditionellem Oberflächenmaterial verschaffen. Das den Sitzbereich zum Fenster hin begrenzende Sitz- und Liegemöbel entspricht der berechtigten Forderung einer funktionsgerechten Kombination von Liegen und Sitzen in einem Möbel ohne Beeinträchtigung seiner Form durch komplizierten Mechanismus. Die Möblierung im Schlafrum bietet ohne Behinderung seiner eigentlichen Bestimmung einen der beiden Elternteile Platz zur Ausführung von Schreib- oder Studienarbeiten.

Architekt Rudolf Horn



## Sektion IV, Wohnung A, 1. Geschöß

Kollektiv: Entwurfsbüro der sozialistischen  
Möbelindustrie Schkeuditz

Mitarbeiter: Architekt Rudolf Schumann  
Dipl.-Architekt Irmhild Fuchs  
Architekt Erich Schubert



1:200



1



2

Der Wohnraum ist durch seine Ausmaße und durch seine Grundrißbildung dazu geeignet, mehrere Funktionsgruppen aufzunehmen. So erhält der Raum zwischen Balkonfenster und Bücherschrank einbau seines größeren Volumens wegen die Wohngruppe und den Schreibplatz, und der kleinere Raumteil zwischen Fenster und Kucheneinbau den Eßplatz, der durch das Vorhandensein einer Speisendurchgabe im Verbindungsbau zwischen Küche und Wohnraum seine besondere Berechtigung erfährt.

Die Wohngruppe setzt sich zusammen aus einer vollgepolsterten Sitzbank, die sich auch zum Liegen eignet, zwei mit losen Rückenissen versehenen Sesseln und einem Couchtisch.

Zum Schreibplatz, der durch die in den Raum gestellte Sitzbank eine sehr verkehrsruhige Lage erhält, gehören eine Schreibplatte mit untergehängtem Kastenkörper, die rechtsseitig in der Nische des Einbaues und links durch einen Fuß Auflage findet und ein leichter Armlehnsessel mit Rücken- und Sitzpolsterung.

Die Eßgruppe besteht aus einem Tisch mit kratzfestem Kunststoffbelag und vier Stühlen mit Sitzpolsterung.

Ein niedriger Regalkörper, zwischen beiden Fenstern in den Raum gestellt, trennt optisch die Hauptfunktionen des Raumes. Er umbaut mit dem zur Wand gelagerten Teil den Konvektor, während im vorderen Raum ein Fernsehgerät aufgestellt werden kann. Darüber befinden sich von Rohrstützen getragen drei Ablagen.

Die Beleuchtung des Raumes ist so gestaltet worden, daß sich von der Tür aus eine allgemeine Raumbeleuchtung bedienen läßt, die sich in der Form einer Stablampe über dem Regalkörper befindet, während alle drei Funktionsgruppen mit eigenen Beleuchtungsquellen ausgestaltet sind.

Zur Wohngruppe gehört eine schwenkbare Stehleuchte, zum Schreibplatz zwei Pendelleuchten. Eine weitere Pendelleuchte befindet sich über dem Eßplatz.

Architektenkollektiv des  
Entwurfsbüros Schkeuditz



### Sektion III, Wohnung A, 1. Geschoß

Kollektiv: Institut für Innengestaltung Weimar

Mitarbeiter: Professor Dr.-Ing. E. h. Horst Michel  
(Wohnzimmer)  
Architekt BDA Rudolf Großmann  
(Schlafzimmer)  
Innenarchitekt Hellfried Lack  
(Tochterzimmer)  
Dipl.-Industriegestalter Sigrid Kölbel  
(farbige Gestaltung)

Bei der Ausstattung der Wohnung ließ das Kollektiv sich von dem Gedanken leiten, daß die Wohnfunktionen durch neue Möglichkeiten erfüllt werden müßten. Der zur Verfügung stehende Raum sollte so weitgehend und zweckmäßig wie möglich genutzt werden.

Das Kollektiv entwickelte deshalb neue Mehrzweck-Möbel.

Für das Wohnzimmer wurden Sitzmöbel entwickelt, die durch eine einfache Konstruktion in Sitzhöhe und Lage des Sitzwinkels zu verändern sind. Durch diese vom Sessel zum Stuhl verwandelbaren Sitzmöbel und den in der Höhe verstellbaren Tisch entsteht, da die Sitzzecke zugleich als Eßplatz dient, mehr freier Raum. Diese neuen Möbel sparen die Anschaffung von Eßtisch und Stühlen und tragen damit zur Senkung des Materialverbrauchs bei (DDR-Patent angem.).

Der Kleinfurniersatz Anrichte, Tischchen und Hocker komplettiert die Sitzzecke. Da für Bücher, Geschirr u. a. m. Einbauschränke vorhanden sind, wurden zu einem Ganzen zusammenstellbare Kastenmöbel entwickelt, die durch Jalousietüren in ganzer Breite zu öffnen sind.

Eines davon enthält neben verstellbaren Böden eine herausziehbare Schreibplatte, das andere ist für die Unterbringung von Radio, Plattenspieler und so weiter gedacht. Der Schubkasten-Schrank ist für Tischwäsche, Mappen und andere größere Dinge vorgesehen. Die Ständerleuchte enthält drei Glühlampen — zwei starke und eine schwache —, die getrennt geschaltet werden können, so daß sowohl helles als auch gedämpftes Licht verbreitet werden kann (DDR-GM angem.). Eine niedrige, schlichte Blumenbank ersetzt die bekannten aufwendigen Blumenständer. Professor Dr. Horst Michel



1



2



Architekt Peter Bergner, BDA  
Deutsche Bauakademie, Institut für Hochbau

Nicht alle, aber doch die meisten der elf Kollektive haben die Möbel, mit denen sie ihre Wohnungen ausgestattet haben, neu entworfen. Nur zum Teil wahrscheinlich deswegen, weil keine geeigneten in der Produktion zu finden waren, im wesentlichen wohl, weil sie glaubten, auf dieser Ausstellung Eigenes, Neues bringen zu sollen.

Oft galt diesen neuentwickelten Möbeln das Hauptinteresse der Besucher. Es wurde nicht enttäuscht. Eine Reihe guter und ideenreicher, funktionell und konstruktiv neuartiger Dinge konnte teilweise sogar den sonst so vorsichtigen Handel überzeugen. Hoffentlich gerät dem Vorsatz, sie in das Produktionsprogramm des nächsten Jahres aufzunehmen, auf dem verzwickten Weg zu seiner Verwirklichung nichts dazwischen.

Nicht alles, was an Neuentwicklungen vorgestellt wurde, hatte die gleiche Reife. Manch gute Idee war aus Anlaß dieser Ausstellung, wie Richard der Dritte, „zu früh entsandt in diese Welt des Atmens, halb kaum fertig“. Eine Erscheinung übrigens, der man auch sonst, beispielsweise auf den Messen, so oft begegnet, daß sie schon fast für die Regel und nicht für die Ausnahme gehalten wird. Wo aber das Neue dem Bekannten gegenüber

keinen Fortschritt in irgendeiner Hinsicht bedeutet, wo es nicht auch ein Brauchbareres, Billigeres oder Schöneres zu werden verspricht, hat es keine Daseinsberechtigung. Die Mühe, die man sich damit gab, war dann offensichtlich umsonst. Das „Moderne“ allein, als bloß formal beabsichtigter Effekt, ist reine Scharlatanerie, und das Gefallenfinden daran ein Daraufhereinfallen.

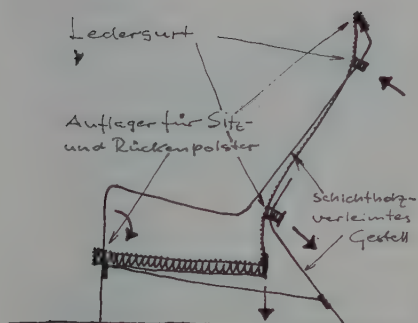
Immerhin, die Bereitschaft, sich von dergleichen bestechen zu lassen, die Applikation für die Sache selbst zu nehmen, ist noch immer überaus verbreitet, besonders bei der Jugend, und dies ist einer gesunden kulturellen Entwicklung nicht förderlich. Ein so wunder Punkt rechtfertigt wohl ein paar Worte zum Thema im weiteren Sinne. Denn wäre dieser Erscheinung die Aufmerksamkeit zugewandt worden, die sie verdient, dann hätte sie nicht diesen epidemiehaften Charakter angenommen. Aber sie erschien den großen Kongressen, Tagungen und Konferenzen, die sich in den letzten Jahren mit aktuellen Fragen der Architektur oder der Kultur überhaupt beschäftigt haben, offenbar als zu unbedeutend, um mit mehr als ein paar allgemeinen Worten bedacht zu werden. Das Resultat davon ist, daß wir einen Laden, eine Gaststätte, einen Kulturraum, die aus irgendeinem Grund in den letzten

drei Jahren der „Modernisierung“ entgangen sind, schon als Labsal empfinden. Auch die Stimmen, die sich gegen diese Fehlentwicklung erhoben hatten, sind — da sie kaum ermuntert wurden — immer seltener geworden. Wo sie hier und da in Zeitschriften noch anklingen, kann man sicher sein, daß sie ein paar Seiten vorher oder nachher durch irgendeinen freundlich empfohlenen Unsinn in ihrer Wirkung wieder aufgehoben werden.

Möbel eignen sich zwar weniger als Wände und Decken, mit Schlangenlinien, Blitzen, rosa Kordeln und gelben Dreiecken geschmückt zu werden. Aber man kann Beine schräg statt gerade, Tischplatten trapezförmig statt rechteckig machen, ganz helle und ganz dunkle Holzarten können zusammengesetzt werden, Schrankfronten können große Glasflächen für das Zurschaustellen von Sammel-tassen erhalten — es gibt auch hier unendlich viele Möglichkeiten, „mal etwas anderes“ zu machen. Die Gesichtspunkte, die Möbelproduktion und Möbelabsatz gegenwärtig beherrschen, verlocken den Entwerfer leider weniger, in geordnetem und diszipliniertem Entwurfsprozeß, aus fundierter Kenntnis der funktionellen Forderungen, der ökonomischen und technisch-konstruktiven Möglichkeiten und der ästhetischen Wirkungsfaktoren ein stich-







# 1 Sessel einer Sitzgruppe im Wohnzimmer

Entwurfsbüro für Entwicklung — Messen — Werbung,  
Leipzig

Die gute Wirkung dieses Sessels wird durch die Lackierung des Gestells etwas beeinträchtigt. Da die Holzstruktur verdeckt ist, kann das Gestell seiner Profilgebung nach für eine Metallkonstruktion gehalten werden. Überdies sollten Armlehnen und sonstige Teile, die ständiger Berührung und raschem Abgreifen ausgesetzt sind, keinen deckenden Anstrich erhalten.

## 2, 3 Sitzmöbel,

schichtholzverleimtes Gestell mit aufgehängtem Sitz- und Rückenpolster

Entwurf: Deutsche Bauakademie,  
Horst Dieter Fölsche

Gegenstand der Überlegungen beim Entwurf dieser Sitzmöbel waren der spezielle Gebrauchszweck, die Eigenschaften der verschiedenen Materialien, die Möglichkeiten der modernen Holzverarbeitung, die Erfindung eines dafür geeigneten und rationalen Konstruktionsgefüges und schließlich eine formale Durchbildung, die all diesen Faktoren als Einheit gerecht wird. Der spezifisch moderne Charakter — das zeigen diese Möbel — ist also nicht gesucht, sondern als Ergebnis disziplinierter und ordnungsgemäßer Entwurfsarbeit gefunden worden.

haltiges, schönes und neues Ergebnis zu erarbeiten, als vielmehr einen bestechenden „Verkaufsschlager“ nach der Tagesmode hervorzubringen.

Nicht daß die Ausstellung durch auffallende Beispiele zu solchen Betrachtungen Anlaß gab, schließlich hatten im vorgegebenen Rahmen einige der fähigsten Innenarchitekten, Möbelentwerfer und Industriegestalter gezeigt, was sie können. Möglicherweise vermochten sie dadurch auch manche verwirrte Vorstellung von einer wohnlichen Einrichtung zu korrigieren. Gelegentlich konnte aber auch hier sowohl der auf seine Kosten kommen, der nach Plätzen für seine Wandsprüche suchte, als auch der, dem die Leidenschaft fürs „Moderne“ den klaren Blick für eine saubere und wohlüberlegte konstruktive Durchbildung getrübt hat.

Die Forderungen an die Entwerfer der Möbel sind bereits genannt (Seite 523). Es war kein Wettbewerb ausgeschrieben worden, es gab keine vorher bestellte Jury. Die Aufgabenstellung war daher nicht mehr als eine Empfehlung. Die Beteiligung war eine Frage der Liebe zur Sache. Auf die Arbeitsergebnisse hat das wohl kaum Einfluß gehabt. Sicherlich wären aber nicht alle ausgestellt worden, wenn — unter den Bedingungen eines Wettbewerbs — eine Jury die Einhaltung der

Bedingungen geprüft hätte und beauftragt worden wäre, eine Auswahl zu treffen.

Gefordert war eigentlich nur das, was heute jeder Entwerfer als seine Aufgabe ansehen muß: Den Typenwohnungen und den sie bewohnenden Menschen angemessene, noch in zehn und zwanzig Jahren brauchbare und schöne Einrichtungen zu schaffen, die mit dem geringsten Aufwand an Material und Arbeitskraft herzustellen sind. Das klingt so selbstverständlich und ist doch auch das „Einfache, das schwer zu machen ist“. Das Experiment, das Agens des Bauwerks, trat bei der Gestaltung und Gruppierung der Möbel in den Hintergrund. Zum Experiment gehört immer ein gewisser Unsicherheitsfaktor. Auf ihn hatte man gerne verzichtet, um eine möglichst überzeugende Raumwirkung zu erzielen. Wo Experimente gezeigt wurden, zum Beispiel bei den neuartigen Oberflächen aus Papierlaminaten oder den schichtholzverleimten Sesseln mit aufgehängtem Sitz und Rückenpolster, können sie im wesentlichen als gelungen und aussichtsreich bezeichnet werden.

Durch das in allen Wohnungen eingebaute große und differenzierte Schrankvolumen beschränken sich die freistehenden Möbel im wesentlichen auf Sitzmöbel, Liegemöbel und Tische verschiedener Art.

Für diese kam es weniger darauf an, die Anzahl der vorhandenen Modelle um einige andersartig geformte zu vermehren, als vielmehr auf die sorgfältige Ausarbeitung einiger weniger, einem spezifischen Gebrauch exakt angepaßter Typen, deren Form den verwendeten Materialien und dem dafür geeigneten konstruktiven Gefüge unter Berücksichtigung einer maximal ökonomischen Verarbeitungstechnologie gerecht wird. Daß in dieser Richtung noch manches zu tun bleibt, zeigte die Ausstellung einmal mehr.

Die seit langem von der Deutschen Bauakademie ausgearbeiteten Funktionsmaße für Wohnmöbel, die zur Bestätigung als DDR-Standard eingereicht sind und der Volkswirtschaftsrat für die Entwicklungsarbeiten empfohlen hat, wurden — namentlich bei den Tischen — nicht immer eingehalten. Manche waren um 5 cm bis 6 cm zu hoch, wahrscheinlich aus Gedankenlosigkeit, weil es früher so üblich war, manche waren als Eßplatz für vier Gedecke zu klein — nicht aus Gedankenlosigkeit, sondern weil es auf einer Ausstellung hübscher aussieht.

In einigen Wohnungen fiel ein hoher Verbrauch an Rundstahl auf. Erreicht wird damit, daß ein „leichter“ Stuhl soviel wiegt wie ein Polstersessel.

Die einwandfreie konstruktive Durcharbeitung der ausgeführten Entwürfe dürfte wohl als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt werden. Aber befremdlicher Weise gab es gerade dabei Überraschungen. Verstöße gegen das Abc des Möbelentwurfs, wie überdimensionierte Holzdicken, die auch vergrößernd auf das Aussehen wirken, schwerfällige, komplizierte Konstruktionen, um irgendeinen formalen Effekt zu erreichen, materialfressende oder unsolide, wenig haltbare Verbindungen sollten, wenigstens auf einer solchen Ausstellung, überhaupt nicht zu finden sein. Daß diese Mängel vorwiegend in den Wohnungen anzutreffen waren, die von den Fachschulen für Angewandte Kunst ausgestattet worden sind, ist nicht Schuld der Schulen. Seit langer Zeit bemühen sie sich um eine engere Verbindung mit der Praxis, mit der Industrie und ihren Instituten, auch mit der Deutschen Bauakademie. Die Ausstellung zeigt mit aller Deutlichkeit, daß diese Verbindung endlich zustande kommen muß, wenn die Absolventen der Praxis später mehr als nur angewandte Kunst bieten sollen.

Nicht alle Einrichter widerstanden der Gefahr, den Ausstellungsbesucher durch effektvolle Farbzusammenstellungen zu bestechen und prüften dabei nicht, ob die gewählten Farbtöne, deren Verteilung im

Raum auf Flächen und Einrichtungsteile sich auch im bewohnten Zustand bewähren würden. Ein lehrreiches Beispiel dafür bot eine auf frische, helle Farbwirkung abgestimmte Eßecke, der vier kleine Stuhlsitze mit leuchtend rotem Bezugsstoff die farbigen Akzente verliehen. Dieser Effekt wirkt nur bei unbesetzten Stühlen!

Ein Teil der Wohnzimmer war mit Einbauschränken versehen, aber auch in die übrigen hätte sich keiner der übliche „Garniturschränke“ eingefügt, ohne die geschlossene Raumwirkung zu stören. Problematisch ist auch die doppelt verglaste Schranktrennwand mit Durchreiche zwischen Wohnzimmer und querliegender Küche. Die durch den Zwang zur „Dekoration“ nach der Wohnzimmerseite hin ohnehin auf ein Minimum reduzierte Unterbringungsmöglichkeit wird noch weiter dadurch eingeschränkt, daß diese Schauvitrine die einzige Tageslichtquelle der Küche ist. Je mehr man hineinstellt, um so dunkler wird die Küche. Daß die Lösung auch von den Kollektiven, die eine solche Wohnung auszustatten hatten, als wenig glücklich empfunden wurde, zeigen die Vorhänge, die sie davor oder dahinter anbrachten.

Überraschend und erfreulich war die große Unterschiedlichkeit der Wohnungen trotz

#### 4 | 5 Wohnzimmersessel

Entwurf: Fachschule für Angewandte Kunst,  
Heiligendamm

Dieser Sessel bietet dem ersten Blick alle äußeren Merkmale, die nach allgemeiner Vorstellung zum modernen Sitzmöbel gehören: verformte Sitzschale, Trennung von Gestell und Sitz, weiche Übergänge an den Verbindungsstellen. Man sitzt auch gut darin. Daß er viel Gefallen fand, ist daher kein Wunder; es zeigt sich aber, wie bestechlich und oberflächlich dieser „erste Blick“ ist. Denn die Modernität dieses Sessels ist teuer erkauft. Die allseitig zugespitzten,

allseitig ballig ausgearbeiteten Beine, die komplizierten, geradezu modellierten Seitenstege sind für eine industrielle Fertigung unannehmbar, auf keine Weise ist hier der enorme Arbeitsaufwand im Verhältnis zum Effekt zu rechtfertigen. Die Armlehne sieht einfach aus, ist aber schwierig herzustellen. Ihre kaum bemerkbare Schweißung ist auch funktionell überflüssig. Die weichen Übergänge der Verbindungsstellen treiben den Verschnittsatz auf eine Höhe, wie ihn kaum ein Rokokostuhl aufweist. Dieses allenfalls für eine Meisterprüfung des Tischlerhandwerks geeignete Gestell wird nun verbunden mit einer verformten Sitzschale, die das industrielle Element darstellen soll. Die schwierig herzustellenden, aufgekipperten Kanten sind aber nicht vonnöten,

denn die Schaumgummikissen sind festgebunden, würden also auch ohnedies nicht verrutschen können. Auch die Verbindung des Gestells mit dem Sitz, der einerseits von ausgeschweiften Stegen getragen, andererseits in den Hinterfuß eingezapft ist, kann nicht überzeugen.

All diese Mängel haben eine einzige Ursache: Beim Entwurf ist nicht von der Logik der Konstruktion ausgegangen worden, sondern von irgendwo gesehenen, wirkungsvollen Details, die ihrerseits in den originalen Leistungen zwar das Ergebnis konstruktiver und tektonischer Überlegungen waren, hier aber nur die Funktion einer Atrappe haben, einer Atrappe, die aufwendiger ist als alles, was hier Pate stand.





6

**Eßplatzstuhl**

Entwurf: Fachschule für Angewandte Kunst,  
Heiligendamm

In einem solchen Stuhl — er wiegt 6,31 kg — wird ungefähr 5 m Rundstahl verarbeitet und lackiert, und zur Eßgruppe gehören vier Stühle!

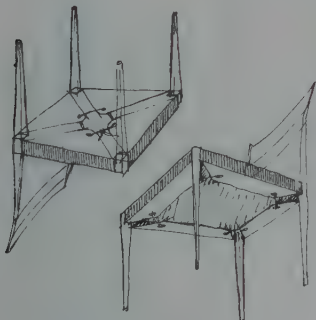
Sicher ist, daß Speisezimmerstühle aus den Gründerjahren mit Plüschbezügen, Troddeln und geschwungenen Beinen viel leichter, viel billiger und viel bequemer sind. Wenn der abgebildete Stuhl ihnen gegenüber irgendeinen Vorteil haben soll, so müßte er also unvergleichlich schöner sein. Das aber ist eine Frage, die objektiv erst dann entschieden werden kann, wenn er einmal ebenso unmodern geworden ist wie jene.

7

**Wohnraumstuhl**

Entwurf: Deutsche Bauakademie,  
Horst Dieter Fölsche

Die Maße des Stuhls sind der Körperhaltung beim Arbeiten und beim Essen genau angepaßt, Material- und Arbeitsaufwand sind außerordentlich gering, der Stuhl wiegt nur 2,56 kg, vor allem, weil für die Polsterung keinerlei Federkonstruktion verwandt wurde. Der Bezug ist wattiert und über eine Segeltuchlage um die Zargen gespannt. Daß es darüber hinaus ein schöner Stuhl geworden ist, liegt nicht nur an den guten Proportionen, sondern im wesentlichen an der sachlichen Einstellung des Entwerfers zu seinem Gegenstand. Hier ist nichts Gesuchtes. Funktion, konstruktiver Aufbau und die Dimensionierung aller Einzelheiten erscheinen ganz selbstverständlich.



6



7

der einheitlichen Grundrisse, die bereits die Ordnung der Funktionsbereiche weitgehend fixierten. Noch erfreulicher wäre es gewesen, wenn diese Verschiedenartigkeit mehr eine der Auffassungen der Autoren und weniger eine der Qualität — auch der Autoren — gewesen wäre. So gab es neben einigen, die eine der Aufgabe adäquate Konzeption formuliert und mit Sicherheit durchgeführt haben, andere, die in konventionellen Vorstellungen befangen blieben, bei denen von einer räumlichen Konzeption kaum etwas zu spüren war (Entwurfsbüro Berlin und Zeulenroda); andere, bei denen das aufwendige Gestaltungsspiel auffiel, das sie mit konstruktiven Details trieben (Fachschule für Angewandte Kunst, Heiligendamm); andere, bei denen die optimale Funktionserfüllung, Weiträumigkeit und industrie-gerechte Form nur als Proklamation im Ausstellungskatalog enthalten ist, abge-

sehen davon, daß sich ein Leser über Formulierungen wie „Schränke für die Hobbys des Mannes und Dienstleistungen der Frau“ wohl nur wundern kann (Architekt Franz Ehrlich).

Aus dem großen Anklang, den die Ausstellung, die erste nach langer Zeit, trotz ihrer Mängel gefunden hat, ist nicht mehr zu schließen, als daß einige der gezeigten Wohnungseinrichtungen doch wesentlich besser waren als das bisher Gewohnte. Nur diese haben ihre eigentliche Aufgabe erfüllt: neue Maßstäbe zu bilden. Über eine Weiterführung des Begonnenen hinaus bleibt zweierlei zu wünschen: daß die nächste Ausstellung dieser Art nur in jeder Hinsicht einwandfreie Lösungen zeigen möge, in einer Vielfalt, wie sie den so verschiedenen praktischen und emotionalen Bedürfnissen unserer Menschen entspricht, und daß bis dahin möglichst wenig Zeit verstreichen möge.

8

**Flurspiegel**

Vorschlag der Deutschen Bauakademie

Entwurf: Horst Dieter Fölsche



9

**Flurspiegel**

Vorschlag der Fachschule für Angewandte Kunst, Magdeburg

Ein großer Flurspiegel erfüllt seinen Zweck erst dann ganz, wenn man sich von Kopf bis Fuß darin erblicken kann. Das ist im ersten Fall möglich, im zweiten nicht. Auch dieser Spiegel wäre fast groß genug, aber er hängt falsch, nämlich zu hoch. In jedem Spiegel — unabhängig vom Abstand — erblickt man sich bekanntlich ganz, wenn seine Oberkante etwas über Scheitelhöhe und seine Unterkante etwas unterhalb der Körpermitte liegt!

10

**Garderobenwand**

Entwurf: Fachschule für Angewandte Kunst, Magdeburg

Eine sehr zweckmäßig erdachte Garderobenwand mit nur einem Nachteil, der ihrer Produktion im Wege steht: sie nimmt keine Rücksicht auf die Materiallage. Zweifellos hätte eine ähnlich gute Lösung ohne diesen Nachteil gefunden werden können.



11

Wie oft die menschlichen Maße nicht berücksichtigt werden, zeigen Tische dieser Art. Sie weisen noch immer eine Plattenhöhe auf, die auf Grund zahlreicher physiologischer Tests in aller Welt längst als unzweckmäßig erkannt worden ist. Für die neue, niedrige Sitzhöhe, auf die sich die Stuhlindustrie bereits weitgehend eingestellt hat, sind solche Tische 4 cm bis 6 cm zu hoch. Das Sitzen am Tisch verlangt, daß die Abmessungen von Stuhl und Tisch aufeinander abgestimmt sind. Sollte das manchem noch nicht bekannt sein?

12

**Tisch zur Sitzgruppe im Wohnzimmer**

Entwurf: Fachschule für Angewandte Kunst, Magdeburg

Dieser lange und niedrige Tisch muß wackeln, und zwar in der Längsrichtung. Die richtig ausgebildeten Querstege geben durch die verbreiterten Anschlußstellen dem Gestell in der Querrichtung ausreichenden Halt. Für die Aussteifung in der Längsrichtung aber muß ein einziger Steg aufkommen, der die Querstege noch dazu in ihrer geringsten Breite faßt, die Tischbeine greifen nur mit kurzen Zapfen in die wenige Millimeter dicke Leiste unterhalb der Platte. Hier ist ein modernes Konstruktionsgefüge seines Sinnes entkleidet und zum bloß formalen Effekt degradiert worden — mit dem Resultat der praktischen Unbrauchbarkeit.



13

**Tisch im Kinderzimmer mit trapezförmiger Platte**

Einrichtungsbeispiel des Handels

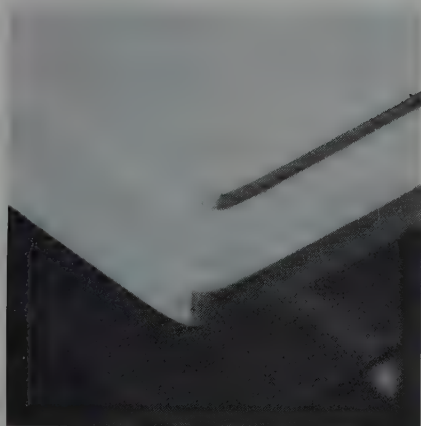
Es ist soweit! Endlich kann ein dringendes Bedürfnis befriedigt, eine empfindliche Lücke geschlossen werden: Der trapezförmige Kindertisch ist da! Glücklicherweise die Generation, der — von den inzwischen überholten „Nieren“ befreit — an trapezförmigen Kindertischen aufzuwachsen vergönnt ist!



**Tisch zur Sitzgruppe im Wohnzimmer**

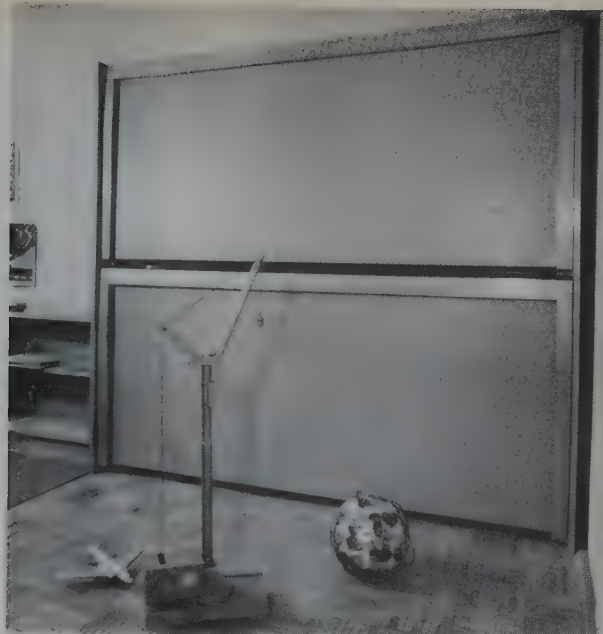
Entwurf: Fachschule für Angewandte Kunst,  
Heiligendamm

Die abgesetzte Kante bildet rings um die Tischplatte einen Fries, der in der Mitte bis zu 4 cm breit wird und nicht nur die nutzbare Fläche um dieses Maß verringert, sondern auch eine sehr lästige Kippstufe schafft. Um das zu erreichen, mußte eine ausgetüftelte, kleinliche Konstruktion angewandt werden.



14

15



16



15 16 17

**Doppelklappbett**

Entwurf: Deutsche Bauakademie,  
Jacob Jordan

Kinder brauchen für ihr Spiel vom Kostbarsten der Wohnung, vom Raum, sehr viel. Man sollte diesen Platzbedarf bei der Einrichtung eines Kinderzimmers zu allererst bedenken. Zwei Betten beanspruchen ein Drittel der Wohnfläche eines Kinderzimmers, Stockwerksbetten, mit denen die meisten Wohnungen der Ausstellung ausgestattet waren, noch immer ein Sechstel. Am zweckmäßigsten sind Stockwerksklappbetten. Das abgebildete Modell scheint aber — wenigstens für ein Kinderzimmer — zu aufwendig. Die Einsparung an Bodenfläche könnte nicht nur größer sein, sondern auch auf billigere Weise erzielt werden, wenn das Ganze weniger komfortabel wäre und sich etwas unbefangener als Wand-Klappbett geben würde, statt sich als „Möbel“ zu maskieren.

17



Dipl.-Ing. Ernst Riemann, KdT

Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin,  
Physikalisch-Technisches Institut



**1**  
**Deckenbeleuchtung im Wohnzimmer**  
(I B, 2. Geschoß)

Lichttechnisch schlecht. Die Blechreflektoren über Milchglaszylindern lassen keine Aufhellung des gesamten Raumes zu. Trotz der Vielzahl von Lichtpunkten müßten Glühlampen hoher Leistung eingesetzt werden, um den Raum aufzuhellen (unwirtschaftlich). Die Verwendung nur dieser einen Leuchtentype in allen Räumen der Wohnung, stets an mehreren Punkten der Decke, ist eine kaum ertragbare Uniformierung. Hinzu kommt, daß die Zusammenfassung durch die freie Leitungsverbindung aller Leuchten in einem Raum eine zusätzliche, stark betonte Gliederung der Decke ergibt. (Riemann)

Neben der Farbgebung der großen Flächen (Wände grün, rosa und blau; Decke zitronengelb) fallen in diesem Raum die Leuchten am meisten ins Auge. Abgesehen von den großen Schwierigkeiten, die ihre Befestigung an der Stahlbetondecke verursacht haben, sind sie auch aus psychologischen und ästhetischen Gründen mehr als fragwürdig. Ihre Lichtausbeute ist sehr gering (35 bis 40 Prozent), sie wird noch erheblich dadurch eingeschränkt, daß die für die Raumhelligkeit und das Behaglichkeitsempfinden unentbehrliche Reflektionsfähigkeit der Decke ausgeschaltet wurde. Die Folge ist eine erdrückend schwere Decke und ein beklemmendes Halbdunkel bei erleuchtetem Raum. (Fölsche)



**2**  
**Pendelleuchte über einem Eßplatz**  
(III A, 2. Geschoß)

Lichttechnisch sehr gut, wenn die beiden Schirme so angeordnet werden, daß vom Sitzplatz und vom Raum aus der Leuchtfaden der Glühlampe unsichtbar bleibt. Material: Kunststoff. (Riemann)  
Die Form wird durch die zu große Kaschierung der Fassung beeinträchtigt. (Fölsche)

**3**  
**Sechsfammige Deckenkrone**  
(II A, 1. Geschoß)

Opalüberfanggläser. Lichttechnisch sehr gut. Die Gesamtwirkung beherrscht den Raum sehr stark. Unwirtschaftlich, da nur kleine Glühlampentypen verwendbar. (Riemann)  
Gut geformte Gläser sind hier in konventioneller Art zu einer Deckenkrone gebündelt worden. Der Aufwand an Material und Elektrotechnik ist ungerechtfertigt. Diese Krone hängt außerdem völlig beziehungslos im Raum. (Fölsche)

**II**  
**Ständerleuchte**  
(II B, 2. Geschoß)

Lichttechnisch sehr gut. Schirmmaterial heller Kunststoff. Blendungsfrei durchgehende Breite des Schirmes. Sehr weitgehend in der Höhe verstellbar. Die frei sichtbare Zuleitung befriedigt nicht. (Riemann)  
Mit der Goldmedaille für gute Formgebung ausgezeichnet. (Fölsche)



Die Wohnungsbeleuchtung dient der Behaglichkeit und der in den Räumen zu leistenden Arbeit. Daher sind auch technische Anforderungen an die Leuchten zu stellen. Im modernen Wohnungsbau sind auf Grund der Raumverhältnisse transportable Leuchten und nach den Sitz- oder Arbeitsplätzen orientierte Decken- und Pendelleuchten zweckentsprechend. Als Materialien sind lichttechnisch zu empfehlen: Opalüberfanggläser, stark eingeebrannte Gläser, Papier- oder Kunststoffumhüllungen. Beleuchtungskörper aus Kunststoff müssen stets eine gute Luftführung haben, da sonst Wärmestauungen auftreten, die die Kunststoffe verfärben oder verkohlen. Neu ist eine Verwendung von Kunststoff-Spinnfasern, die um beliebig geformte Drahtgestelle gespritzt werden. Immer noch beliebt sind Zimmerkronen mit drei bis sechs und mehr Lichtquellen. Eine sechsfammige Krone (Abb. 3), mit 40-Watt-Glühlampen bestückt, verbraucht stündlich 0,240 kWh. Die gleiche Lichtleistung kann man aber mit einer 150-Watt-Lampe (Abb. 2) erreichen, also eine Energieeinsparung von 0,09 kWh stündlich. Die Anordnung der Leuchten richtet sich nach den Bedürfnissen, zum Beispiel über dem Eßtisch, neben dem Spiegel oder am Bett. Am Spiegel muß die Vorderseite der Figur beleuchtet sein. Daher sind zwei Leuchten neben dem Spiegel an der Wand am besten. Geringeren Ansprüchen genügt auch eine seitlich angebrachte Leuchte (Abb. 9). Die Leuchte muß eine lichtdurchlässige Abschirmung haben, um Blendung zu vermeiden. Ein Tiefstrahler (Abb. 10) ist lichttechnisch verfehlt, da er nicht so gerichtet werden kann, daß man sich gut im Spiegel sieht. Er erzeugt außerdem tiefe, störende Schatten. Tiefstrahler sind in der Wohnung eigentlich nur für Nachttischlampen geeignet. Auch den Nebenräumen schenke man etwas mehr Liebe. Der Flur, der erste Raum, den Gäste betreten und der sie schon für uns gewinnen soll, verträgt eine schöne, den ganzen Raum aufhellende Leuchte entweder an der Decke oder als Leuchte neben dem Spiegel. Man findet aber oft noch Hausgreuel, wie Abbildung 7 zeigt. Noch ein Wort zur elektrischen Installation im modernen Wohnungsbau. Stromanschlüsse befinden sich nur an bestimmten Stellen, zum Beispiel an den Wänden; die Leuchten wurden mit fliegenden, das heißt sichtbaren Leitungsschnüren angeschlossen. Bei Verwendung entsprechend gefälliger Schnüre stört das nicht. Die Leuchtenbetriebe müßten aber die Einführung der Schnüre in die Deckenkappen so konstruieren, daß sie Aussparungen für die Leitungseinführung erhalten und trotzdem ein gerader und glatter Abschluß mit der Decke gegeben ist.





5

#### Tischleuchte

(II B, 2. Geschoß)

Lichttechnisch sehr gut. Die schwarzen Oberflächen kontrastieren sehr stark zur Umgebung. Führung der Zuleitung ungelöst. (Riemann)

Sachlich, geometrisch, zweckmäßig, ausgezeichnet mit der Goldmedaille für gute Formgebung. (Fölsche)

6

#### Bettbeleuchtung

(III A, 1. Geschoß)

Lichttechnisch gut. Der Kunststoffschild ist in der Höhe verschiebbar, so daß die Glühlampe leicht ausgewechselt werden kann. Der Zylinder wird nicht gleichmäßig ausgeleuchtet, daher würde eine zweite Fassung, oben angebracht, die Lichtwirkung verbessern. (Riemann)

Diese einfache Wandleuchte zeichnet sich neben guten Proportionen durch eine rationelle Konstruktion aus. (Fölsche)

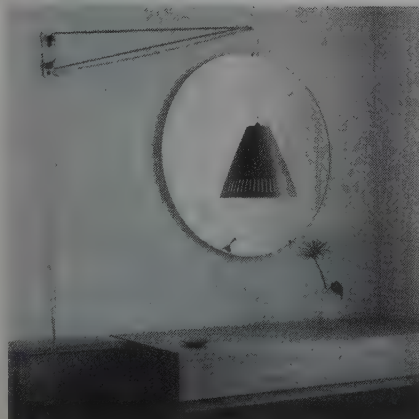
7

#### Flurlampe

(II A, 1. Geschoß)

Mattglas geschliffen und farbige Einbrennungen. Staubfänger! Kettenpendel mit Leitungsschnur unschön und veraltet. Ein Gartenzwerg unter den Leuchten! (Riemann)

Derartig primitive und unzweckmäßige Gebilde rechtfertigen weder Material noch Arbeitsaufwand. Es ist völlig unverantwortlich, so etwas noch zu produzieren und in einer Ausstellung zu zeigen. (Fölsche)



8

#### Pendelleuchte mit Spinnfaserkegel

(II B, 1. Geschoß)

Lichttechnisch sehr gut. Material jedoch zuwenig lichtdurchlässig, daher ist ein höherer Energieaufwand erforderlich als bei Opalüberfangglas. (Riemann)

Das gespritzte Plastikmaterial hat eine interessante, gespinnstähnliche Struktur. Die vertikalen Linien des Drahtgestells gliedern gleichzeitig die geometrische Form. (Fölsche)

9

#### Schwenkbare Wandleuchte

(I B, 1. Geschoß)

Lichttechnisch schlecht. Am Spiegel wird die Figur schlecht beleuchtet. Im Bett liegend wird man stark geblendet. (Riemann)

Das zu starre Kabel beeinträchtigt die gute Formgebung. (Fölsche)

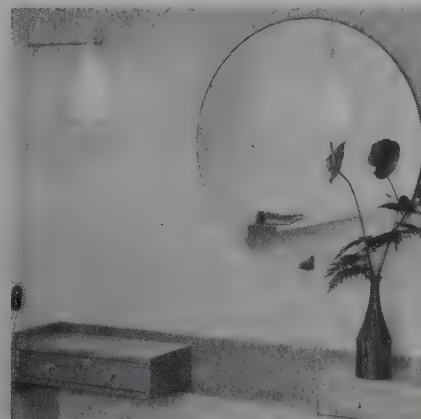
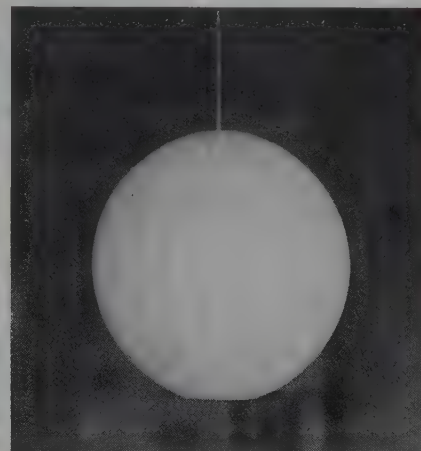
10

#### Spiegelbeleuchtung

(I A, 2. Geschoß)

Lichttechnisch gut. Die Anordnung gestattet eine gute Beleuchtung der Figur vor dem Spiegel. Die Opalüberfanggläser werfen weiche Schatten. (R.)

Konstruktive Mängel beeinflussen die Gestaltung. Die Verbindung von Befestigungsstab, Fassung und Schirm läßt keine rationelle Montage der Fassung zu. Die Befestigung an der Wand ist nicht gelöst, der Austritt der Leitung ist unvorschriftsmäßig. (Fölsche)



## Leuchten und Formgebung

Architekt Horst-Dieter Fölsche, BDA

Deutsche Bauakademie, Institut für Hochbau

2 3

7 8

9 10

„Die Welt des Auges wird erschöpft durch Gestalt und Farbe — das Licht übermittelt das Sichtbare dem Auge, das Auge überliefert es dem ganzen Menschen“ (Goethe)

Von richtiger oder falscher Beleuchtung hängt es ab, ob ein Raum eine positive oder negative Wirkung hervorruft. Die modernen Beleuchtungsmittel bieten sogar die Möglichkeit, schlecht gestaltete Räume besser erscheinen zu lassen. Kleine Räume können größer wirken, zu hohe niedriger, zu weite eng, kühle wärmer. Leuchten als Geräte, die das Licht verbreiten, müssen deshalb so gestaltet sein, daß sie den jeweils gewünschten Beleuchtungszweck erfüllen. Man muß mit ihnen „alles ins rechte — gewünschte — Licht setzen“ können. Der Zweck muß in jedem Falle Ausgangspunkt der Gestaltung sein. Weitere bestimmende Faktoren sind Material, Konstruktion, Installation, Technologie der Herstellung und Wirtschaftlichkeit. Aufgabe des Gestalters ist es, diese Faktoren aufeinander abzustimmen und zu einer Form zu verschmelzen, die ihnen gerecht wird und vom Betrachter als ästhetisch empfunden wird. Dekorative und repräsentative Ansprüche können zu den erwähnten Komponenten hinzukommen. Sie sollten jedoch niemals den Vorrang haben.

Die Schaufenster unserer Fachgeschäfte zeigen uns, daß diese bei einigen Überlegungen selbstverständlichen Forderungen der Gestaltung sehr oft nicht erfüllt werden.

Woran liegt es, daß wir noch so viele schlechte Leuchten in unseren Läden finden?

Weil die Dinge nicht in ihren richtigen Zusammenhängen gesehen werden.

Weil manche Gestalter nicht die Gesetze der Ästhetik beherrschen.

Weil der Handel die Produktion zwingt, schlechte Dinge herzustellen.

Weil die Käufer ihre Wohnungen ohne ausreichende fachliche Anleitung einrichten müssen und sich deshalb oft auf Erfahrungen und Gewohnheiten stützen müssen.

Was ist notwendig, damit sich das ändert? Konsequente Beachtung aller Faktoren in ihren Zusammenhängen;

Beherrschung der Gestaltungsmittel und -methoden;

gründliche Qualifizierung der Mitarbeiter des Handels. — Es geht bei uns nicht um den Profit, sondern um die Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten. Deshalb müssen an die Mitarbeiter unseres Handels höhere Ansprüche gestellt werden;

die Verkäufer müssen bei der Beratung des Käufers systematisch Kenntnisse der Grundlagen der Raumgestaltung vermitteln.

Die Ausstattungen der fünfzehn Wohnungen im Muster- und Experimentalbau P 2 haben auch in bezug auf die Anwendung von Textilien und Farben im Raum wertvolle Ergebnisse gebracht.

Möbelentwerfer, die nur selten oder überhaupt nicht mit der Gesamtausstattung einer Wohnung zu tun haben, wurden veranlaßt, sich mit dieser Aufgabe auseinanderzusetzen. Der Bevölkerung wurden viele Anregungen, den Gestalten von Flächenmustern, der Industrie und dem Handel wichtige Hinweise für die weitere Arbeit gegeben. Die Entwerfer und Herstellungsbetriebe von Raumtextilien und Tapeten wie auch der einschlägige Fachhandel haben Gelegenheit gehabt festzustellen, welche Dessins und Farben bevorzugt werden, wie sie in der Komposition wirken und welche Mängel beziehungsweise Lücken noch zu beseitigen sind. Die Ausstellung hat gezeigt, wie nötig wenigstens eine zentrale Beratungsstelle und ständige Ausstellung von gutem Wohnzubehör ist. Sie sollte in gemeinsamer Arbeit vom Bund Deutscher Architekten, Fachgruppe Innengestaltung, dem Verband Bildender Künstler Deutschlands, Sektion Formgestalter, und den Instituten geschaffen werden.

Die Kollektive haben oft Mühe gehabt, eine gute Zusammenstellung von Tapeten, Dekorationsstoffen, Gardinen, Bezugstoffen und Teppichen zu finden.

Obwohl die Anzahl künstlerisch einwandfreier Tapetenmuster ständig größer geworden ist, ist die Auswahl ruhiger, vielseitig verwendbarer Dessins noch nicht ausreichend. Bedauerlicherweise werden gute, bewährte Muster immer wieder aus den Kollektionen genommen und durch kurzlebige modernistische ersetzt. In vielen Fällen haben die Kollektive entweder auf die einfarbigen Tapeten, die neuerdings in guten Farben von der PGH „Albrecht Dürer“, Karl-Marx-Stadt, geliefert werden, oder auf Anstrich zurückgegriffen.

Für die Mehrzahl unserer Wohnungen brauchen wir schlichte, kleingemusterte Tapeten; bei ihrem Entwurf sollte aber auch darauf geachtet werden, daß sie gut zu verarbeiten sind. Dessins, die nur dann einen befriedigenden Gesamteindruck machen, wenn die Bahnen mit äußerster Präzision geklebt werden, sind praktisch wertlos. Um bei vorgefertigten Wänden das teure Spachteln zu vermeiden, brauchen wir mehr als bisher eine Auswahl guter Tapeten. Dabei sollte die Tapetenindustrie dafür sorgen, daß das Kolorit eines Musters harmonisch abgestimmt ist.

Teppiche wurden in den fünfzehn Wohnungen nur ganz selten gezeigt; der Grund lag einerseits darin, daß eine Auswahl guter Teppiche für die Kollektive schwer erreichbar war, andererseits beträgt im Wohnzimmer der Abstand zwischen Wand und Konvektor nur 2,30 m, während der hier zu legende Teppich ein Ausmaß von

2,50 m mal 3,50 m hat. Darüber hinaus bestehen immer noch große Schwierigkeiten, Tapete, Dekorationsstoff, Möbelbezug und Teppich in wirklich guter Übereinstimmung zu finden. Der vor Jahr und Tag vom Weimarer Institut mit Beispielen gemachte Vorschlag, entsprechende Ensembles zu entwerfen, zu produzieren und anzubieten, ist leider noch immer nicht realisiert worden. Der Bevölkerung, den Architekten und dem Handel wäre mit solchen Ensemble-Angeboten sehr gedient.

Diese Ausstellung bewies, daß viele gute Gardinen und Jacquard-Dekorationsstoffe in der Produktion sind; leider waren nur wenige Druckdekos zu sehen. Die Möbelbezugsstoff-Standardkollektion unserer Sitzmöbelindustrie hat wieder einmal ihre Bewährungsprobe bestanden; die Bezüge der Polstermöbel waren sowohl in den Farben als auch in der Musterung ausnahmslos gut.

Wenn gefragt wird, inwieweit die Bevölkerung in bezug auf Farben und Raumtextilien in der Ausstellung gute Beispiele zu sehen bekam, so ist darauf folgendes zu antworten: Im großen ganzen war der Eindruck durchaus erfreulich. Die Unsitte, für die Bezüge einer Polstermöbelgarnitur möglichst viele Farben zu verwenden, war in keiner Wohnung anzutreffen. Wandfarben oder Tapeten innerhalb eines Raumes waren sehr zurückhaltend. Nur in einer Wohnung sah man ungewöhnlich farbig gehaltene Wandanstriche. Da der leitende Kollege die Ausführung nicht selbst überwachen konnte, waren hier leider auch einige unbefriedigende Kompositionen entstanden. Das bräunliche Rosa der einen Wand zum Beispiel vertrug sich ebenso wenig mit den davor befindlichen Birnbaummöbeln wie das intensive Grün der danebenliegenden Wand mit dem Grün der vor ihr stehenden Blattpflanze.

Ohne gegen leuchtende Farben reden zu wollen, muß hier doch vor der leichtfertigen Verwendung verschiedener — insbesondere starker — Wandfarben beziehungsweise Tapeten in einem Raum gewarnt werden. Ein gutes Ergebnis kommt nur zustande, wenn ein hervorragender Fachmann die Farben oder Muster sorgfältig gegeneinander und mit allen anderen farbigen Elementen abwägt und der ausführende Handwerker sich genau nach den Angaben richtet. Bedauerlicherweise sind in Wohnungen und gesellschaftlichen Gebäuden willkürliche und ungekannte Farb- und Musterkombinationen allzu häufig zu sehen. Vor allem in den volkseigenen Gaststätten werden für „handgemalte“ modernistische Experimente große Summen vergeudet.

Die Decken aller Räume einer Wohnung waren in der gleichen Farbe gehalten, so daß die Wohnung einen zusammenhängenden, großzügigen Eindruck machte. Fast alle Architektenkollektive haben die

Farben, Raumtextilien und Möbel innerhalb der Wohnungen sehr sorgfältig aufeinander abgestimmt.

Beinahe ausnahmslos wurden sehr helle Wandfarben verwendet, mehrfach in allen Zimmern die gleiche Farbe oder Tapete; das trug dazu bei, sowohl die einzelnen Räume als auch die ganze Wohnung größer erscheinen zu lassen.

Die Fachzeitschrift „farbe und raum“ sollte die guten, in der Ausstellung gezeigten Beispiele zurückhaltender Anwendung von Wandfarben und -mustern ihren Lesern nicht vorenthalten.<sup>1</sup> Die Fachleute des Malerhandwerks, besonders aus den Produktionsgenossenschaften, sind maßgeblich an der Entscheidung über gut oder schlecht ausgestattete Wohnungen und gesellschaftliche Gebäude beteiligt.

Eine kritische Betrachtung der textilen und farbigen Gestaltung der Wohnungen in der Ausstellung darf nicht subjektiv sein. Entsprechend der Eigenart der Kollektive gab es Wohnungen, die zart und harmonisch, andere die kräftig und kontrastreich komponiert waren. Jedoch nicht in jedem Falle war eine überzeugende Absicht erkennbar, nicht überall war die künstlerische Konzeption konsequent durchgeführt. Farben und Raumtextilien sind besonders einflußreiche Faktoren der Wohnraumgestaltung. Sie geben der Wohnung die Stimmung, den eigenen Ausdruck, die persönliche Note. Die durch sie geschaffene Umgebung kann ihren Bewohner nervös machen oder langweilen, deprimieren oder erheitern. Farbe und Musterung der Wände und Textilien können Unlust bereiten oder Gefühle der Entspannung und des Geborgenseins geben; sie beeinflussen aber auch den entscheidenden Eindruck der Möbel, des Wandschmucks und allen Gerätes.

Zum Schluß noch ein Wort zu dem Thema Wandschmuck: Gewiß waren alle Kollektive bemüht, für ihre Wohnungen passende Bilder zu finden; für viele war dies sicher eine besonders schwierige Aufgabe. Obwohl ausgesprochene Entgleisungen nicht anzutreffen waren, gab es doch manches Belanglose. Bei ähnlichen Veranstaltungen in der Zukunft sollten von zentraler Stelle Verbindungen mit dem Verband Bildender Künstler aufgenommen werden, um zu gewährleisten, daß in vorbildlich ausgestatteten Wohnungen auch besonders gute Werke der bildenden Kunst gezeigt werden.

Wenn der oben gemachte Vorschlag, eine ständige Ausstellung von gutem Wohnzubehör einzurichten, verwirklicht würde, hätten die Architekten und Innengestalter auch die Möglichkeit, sich für die Ausstattung ihrer Wohnungen nicht nur die besten Textilien und Tapeten, sondern auch die hervorragendsten Leuchten und Gebrauchsgeräte leichter und sicherer zu beschaffen.

<sup>1</sup> Siehe hierzu „farbe und raum“, Heft 9/1962



1 Ausstattungsbeispiel — Büro für Entwicklung — Messen — Werbung, Leipzig

2 Ausstattungsbeispiel — Entwurfsbüro der sozialistischen Möbelindustrie, Schkeuditz



Eine Sache vom Standpunkt des Architekten aus betrachten, heißt das Ganze sehen!

Alle Bemühungen um die moderne Wohnung müssen vereint werden, und zwar von der Einordnung des Bauvorhabens in die städtebauliche Situation über die Gestaltung des Grundrisses, die Ausführung des Bauwerks, den Ausbau und die Möblierung der Wohnung bis zur industriellen Formgestaltung aller Gegenstände für die Ausstattung und den Einrichtungsbedarf. Die Herbeiführung einer solchen Komplexität ist nicht so sehr eine Frage der Organisation, sondern vielmehr eine Frage des Umdenkens, des Denkens in Zusammenhängen, das uns ermöglicht, jede spezielle Leistung sinnvoll in das größere Ganze einzuordnen.

Organisationen, Einrichtungen und Verfahrensmethoden entfalten nicht selten eine Selbstwichtigkeit, eine Art Eigenleben, wobei mancher mittelbar oder unmittelbar Beteiligte vergißt, daß nicht die Existenz dieser Einrichtungen entscheidend ist, nicht das Vorhandensein ihrer Mittel und Möglichkeiten, sondern der Grad der Bewältigung dieser Mittel in der Richtung auf ihre Wirksamkeit und auf die Qualität ihrer Erzeugnisse.

Ohne die Bedeutung des interessanten und in vielfacher Hinsicht wichtigen Experimentalbaus schmälern oder seinen Wert unterschätzen zu wollen, muß festgestellt werden, daß hier erst die erste Etappe eines notwendigen Zusammenwirkens aller an der Wohnungsgestaltung Beteiligten zu verzeichnen ist. Diese Zusammenarbeit sollte daher künftig viel früher beginnen und noch umfassender angelegt werden.

Aus den gemeinsamen Bemühungen um eine neue harmonische Ordnung unserer Umwelt sind auch „die tausend Dinge“, mit denen der Mensch sich umgibt, nicht wegzudenken. Die Unmittelbarkeit der täglichen Berührung, das ununterbrochene Gebrauchen und Nutzen dieser Gegenstände wirken in hohem Maße auf den Charakter der Wohnung und auf das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt ein.

Die Ausstattung einer Wohnung ist keine Frage der Dekoration, sondern eine Aufgabe der Architektur. Man kann sie weder schematisieren — hierzu gehört jeder gewollte oder ungewollte Versuch, das Leben in der Wohnung durch ein starres Möblierungsschema in vorausbestimmte Formen zu pressen —, noch kann man sie den Zufälligkeiten eines nachträglichen Zusammenfindens der Dinge überlassen.

Der Experimentalbau zeigt, daß es in einer grundrißmäßig gut durchdachten und bauseitig weitgehend ausgebauten kleinen Wohnung — und gerade in ihr — durchaus möglich ist, Schematisierungen zu vermeiden, alle praktischen Forderungen an mobile Einrichtungsgegenstände, Behältnisse und dergleichen zu erfüllen, jeden Eindruck der Einengung und Bedrückung zu vermeiden und dem Bewohner entsprechend der Zusammensetzung, Eigenart und Lebensgewohnheit

„Ja, aber wo und wann bekommen wir das endlich?“

So und ähnlich lauten immer wieder und immer ungeduldiger die vielen Eintragungen in den Gästebüchern aller Ausstellungen, in denen gut gestaltete Industrieerzeugnisse gezeigt werden. Das ist erfreulich und ganz natürlich. Die Menschen, die in ihrer täglichen Arbeit beim Aufbau des sozialistischen Lebens immer klarer und immer konsequenter Positives und Negatives, Vorwärtsdrängendes und Hemmendes, Wert und Unwert voneinander zu trennen und zu unterscheiden wissen, wollen nun auch in ihrer eigenen häuslichen Umgebung keine Scheinwelt, keine hohle Phrase, keinen lächerlichen Aufguß überholter Lebensauffassungen mehr dulden. Um so bedrückender und unerträglicher ist die Flut der unschönen, wertlosen und unpraktischen Dinge, die wir in ihrer phrasenhaften Überladenheit und marktschreierisch bunten und billigen Aufdringlichkeit immer noch in unseren Schaufenstern sehen können.

Wer will das eigentlich noch verantworten!?

So fragen auch wir Architekten, die wir uns immer noch wie Entdecker vorkommen, wenn wir in dieser Flut des Überholten, zwischen der Maskerade des Gestrigen einmal das Gefundene haben, wovon wir sagen können, daß es dem Neuen zugewandt ist, daß es dem Menschen von heute und seinem veränderten Lebensgefühl entspricht.

der Familie das zu erstrebende maximale Maß an Variationsmöglichkeiten zu bieten. Das Leben und die verschiedenartigsten Bedürfnisse der Menschen lassen sich nicht in die Uniformität eines Wohnschemas hineinpressen. Das spricht nicht gegen die typisierte Wohnung, sondern gegen die leider immer wieder festzustellende — und auch im Experimentalbau nicht in allen Fällen ganz vermiedene — Tendenz, den lebendigen Wohnbetrieb durch starre, raumbeherrschende und raumdiktierende Möblierungen und Einrichtungen einzuengen. Selbstwichtig und anmaßend drängen sie sich vor, anstatt dienend und helfend zurückzutreten, um dem Menschen und seinen Ansprüchen Bewegungs- und Bestimmungsfreiheit zu geben.

Der Vorzug der neuen, auswechselbaren und kombinierbaren Einzelmöbel ist allgemein anerkannt. Die alte starre „Garnitur“ wurde aber nicht überwunden, um an ihre Stelle festgelegte Kompositionen von Einzelmöbeln, also neue Garnituren, treten zu lassen. Das in einem echten Sinne moderne — nicht modische — Wohnmilieu erreichen wir weniger durch eine langweilige, äußerlich aufgepfropfte Gleichartigkeit der Gegenstände (gleiche Holzart, gleiche Farben, gleicher Formcharakter), sondern vielmehr durch ihre übereinstimmenden Wertmerkmale, wie Zweckdienlichkeit, unkomplizierte und sinnvolle industrielle Herstellungsart, durch anspruchsvolle Schlichtheit und raumrespektierende Zurückhaltung und durch ihr klares und überzeugendes Verhältnis zum Menschen. Das gilt nicht nur für die Möbel, sondern ebenso für die Leuchten, die immer noch viel zuwenig den vorstehend genannten Forderungen entsprechen, das gilt für einen nicht geringen Teil der Raumtextilien, bei denen die Absicht des „Dekorierens“ zuungunsten einer wünschenswerteren Einordnung in die Architektur noch zu stark in den Vordergrund tritt, das gilt für das Gebrauchsgerät, das Tischgeschirr, die Gläser, Bestecke, Vasen, Schalen und für all die vielen Dinge, die erst in einer verbesserten Formqualität, in einem neuen Verhältnis zum Ganzen in größerem Umfange zum Zusammenklang und zu einer harmonischen Ordnung beitragen werden.

Das Bemühen mancher Raumausstatter, alle Bestandteile einer Gesamtausstattung bis zur Farbe und Ortsbestimmung des Sofakissens festzulegen, steht im Widerspruch zur Lebendigkeit und Vielfältigkeit des Lebens und Wohnens einer Familie.

Je mehr angestrebt wird, dem Benutzer einer Wohnung den letzten, intimsten Charakter seiner Umwelt selbst bestimmen zu lassen, um so mehr und um so aktiver sollten wir daran mitwirken, die immer noch vorhandene Flut von Kitsch durch schön gestaltete Gebrauchsgegenstände aus unserer Industrieproduktion zu verdrängen. In dem Maße, wie das Minderwertige verschwindet, wird sich auch der Käufer nur für das Gute entscheiden können. In einem sozialistischen Verhältnis zwischen dem Menschen und seiner Umwelt wird sich das neue Wertempfinden entwickeln, das auf dem Wege zur gebildeten Nation unerlässlich ist.

Das Experiment hat sich gelohnt. Es wird soviel wert sein, wie wir Erkenntnisse daraus gewinnen, wie wir es verstehen, überholte Vorbehalte und Reste einseitigen Denkens zu überwinden und die gewonnenen Erkenntnisse anzuwenden.



3 Ausstattungsbeispiel — Hochschule für Industrielle Formgestaltung, Halle



Der Versuchsbau P2 in Berlin und die in ihm vom 26. Mai bis 8. Juli 1962 durchgeführte Ausstellung „neues leben — neues wohnen“ wurden von insgesamt 32 100 Besuchern besucht. Darunter befanden sich viele Gruppen von Baubetrieben und Projektierungsbetrieben, Vertreter der Fachgruppe Innengestaltung des BDA, 45 Architekten der Bezirksgruppe des BDA, die Hauptbranchenleiter Möbel der Großhandelsgesellschaften der Bezirke und die Hauptdirektoren der Möbelindustrie, Vorstände von Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften, viele Gruppen von Frauen aus den Betrieben und Vertreterinnen des DFD, die nach der Besichtigung ein Frauenforum durchführten, eine Gruppe westdeutscher Besucher, die anlässlich des Nationalkongresses in Berlin weilte, sowie die aus den sozialistischen Ländern zu einer Fachtagung der Möbelbauer und Innenarchitekten nach Berlin gekommenen Delegierten.

Der Versuchsbau P2 hat seine erste Bewährungsprobe gut bestanden: Die Bevölkerung sagte ja zu dem Experiment. Davon zeugen nicht nur die Besucherzahl, sondern vor allem die vielen anregenden Gespräche, die bei den Besichtigungen geführt wurden, und die kritischen Hinweise, die die Besucher den Architekten, der Möbelindustrie und dem Handel gaben. Das Architektenkollektiv und die Kollektive, die für die Ausstattung der Wohnung verantwortlich waren, können sich keine bessere Anerkennung für ihre Arbeit wünschen.

Wer noch nicht davon überzeugt ist, daß die Bevölkerung bei solchen Versuchsbauten ein gewichtiges Wort mitzureden hat, der lese das Buch, in das die Besucher eine Fülle genauer Beobachtungen und richtiger Kritik eingetragen haben.

Dem Veranstalter der Ausstellung sei gesagt, daß es keine exakte Methode der Meinungsforschung ist, bei einer solchen wichtigen Ausstellung den Besuchern einfach nur ein schön gebundenes Buch auf den Tisch zu legen und sie um eine schriftliche Stellungnahme zu bitten. Dennoch kommt in den Eintragungen dieses Buches die Meinung der Bevölkerung zu diesem Experiment des Wohnungsbaus und der Wohnungseinrichtung und damit zu unserer gegenwärtigen Entwicklung des Typenwohnungsbaus und der Wohnkultur so klar und überzeugend zum Ausdruck, daß niemand daran vorbeigehen sollte.

### Meinung der Bevölkerung

Die Meinungen und Hinweise der Bevölkerung sind in einem Buch festgehalten, das während der Ausstellung im Gemeinschaftsraum des Wohnblocks auslag. Es enthält insgesamt 317 Eintragungen. Einige dieser Eintragungen umfassen mehrere Seiten, andere hingegen haben die Länge eines Satzes, wie zum Beispiel:

**Bis auf Kleinigkeiten einfach „dufte“.** (S. 41)  
**Unbedingt als Typ in die Serienfertigung vorsehen!** (S. 57)  
**Warum nicht schon vor 10 Jahren so?** (S. 88)  
**Wann kann man einziehen?** (S. 94)  
**Gefällt uns gut! Weiter experimentieren!** (S. 118)

Die nachfolgende Auswahl einiger wichtiger Eintragungen des Buches nahm die Redaktion vor. Eine präzisere Analyse wird gewiß noch von denen vorgenommen werden, die den Versuchsbau und die Ausstellung durchführten.

#### ■ Gesamteinschätzung

Die Meinung der Besucher über den Muster- und Experimentalbau P2 und die Ausstellung „neues leben — neues wohnen“ kommt am besten in folgender Eintragung zum Ausdruck:

**Die Idee eines Experimentalbaues mit Ausstellung ist wunderbar. Man sollte unseren Architekten mehr Gelegenheit zum Experimentieren geben und die Bevölkerung dann um ihre Einschätzung bitten.** (S. 17)

Mit dieser Auffassung stimmten die meisten Besucher überein:

**Eine wirklich gelungene Ausstellung, die ganz klar zum Ausdruck bringt, daß die Großplattenbauweise nicht im 88/15-Stil zu erstarren braucht. Ich bin von dem Schnitt der Wohnungen ehrlich begeistert. Die Idee der Glasküchenwand mit Durchreiche zum Eßplatz ist gelungen.** (S. 17)

**Eine ideale Wohnung, besonders für die im Berufsleben stehenden Menschen.** (S. 28)

**Die Grundrisslösungen der einzelnen Wohnungen gefallen uns sehr gut. Bei allem ist zu erkennen, daß nicht nur an das Bauen, sondern auch an das Wohnen gedacht wurde.** (S. 32)

**Baut solche Wohnungen! Eine für mich!** (S. 76)

**Die Wohnungen sind sehr schön und der Mietpreis halb so hoch wie in Westberlin.** (S. 133)

**Der Versuch ist gelungen! Jetzt nicht mehr lange warten!** (S. 142)

**Wir begrüßen die Weiterentwicklung des Plattenbaues in dieser Richtung.** (S. 149)

**Die Ausstellung zeigt, wie der Raum zweckmäßig ausgenutzt werden kann, besser als in den anderen Typen, die zur Zeit in Berlin gebaut werden. Ich würde sofort in eine dieser schönen Wohnungen ziehen.** (S. 156)

**Ich bin glücklich, eine so schöne Wohnung zu erhalten. Vor allem gefällt mir der große Wohnraum, der durch eine Durchreiche mit der Küche verbunden ist. Dieser neue Wohnungstyp wird auch noch den Anforderungen der Menschen in 10 oder mehr Jahren gerecht werden. In ihm ist die Entwicklung der Bedürfnisse auf dem Gebiet des Wohnens berücksichtigt. Das beweisen unter anderem auch die Gemeinschaftsräume.** (S. 158)

#### ■ Zur Organisation des Gebäudes

Die Besucher haben, wie aus den Eintragungen zu ersehen ist, die Organisation des Gebäudes mit der Innentreppe akzeptiert. Einige erhoben lediglich das Bedenken, daß die Treppen zu schmal seien und daß es besser wäre, in allen Aufgängen Treppengeländer aus Metall anzubringen.

Die Gemeinschaftsräume und Abstellräume im Erdgeschoß werden durchweg gelobt. Es wird jedoch vorgeschlagen, die Gemeinschaftsräume nicht von außen, sondern vom Flur des Erdgeschosses her zu erschließen.

Daß alle Wohnungen einen schönen und bequemen Balkon haben, fand, zumal bei den Berliner Besuchern, helle Begeisterung.

#### ■ Zur Funktion und zum Grundriß der Wohnungen

In den meisten Eintragungen gaben die Besucher der funktionellen Gliederung des Grundrisses der einzelnen Wohnungen ihre Zustimmung, einige Besucher vermerkten jedoch auch ernsthafte kritische Einwände:

Die Ebnische sollte mit der Küche zu einem Raum kombiniert und durch eine Trennwand — Rollwand, größtenteils verglast — vom Wohnzimmer abgegrenzt werden. Dadurch hätte die Küche ein eigenes Fenster, und man könnte trotzdem gegebenenfalls das Wohnzimmer auf die ganze Fläche ausdehnen. (S. 13)

Die Anordnung der Küche nahe am Wohnzimmer ist für die Hausfrau — und für den „Hausmann“ — eine große Erleichterung. (S. 23)

Endlich ein Grundriß, der praktisch und durchdacht ist. Das müßte Schule machen! (S. 33)

Die Wohnungen sind praktisch für junge Ehepaare, wo beide berufstätig sind. (S. 55)

Alle Wohnungen bestimmen von vornherein, welche Räume das Wohnzimmer, das Schlafzimmer und so weiter sein müssen. Eine individuelle Wahl der Zimmer ist dadurch unmöglich. (S. 117)

Die Raumeinteilung ist sehr zweckmäßig und rationell, wobei nach unserer Meinung der Platz bis ins letzte ausgenutzt wurde. Das Wohnzimmer ist sehr schön und hell; durch seine räumliche Trennung — Eßbecke und Wohnraum — ist es ideal. Auch die Anordnung der Fenster ist gut. (S. 134)

Von der Art her gefällt mir das kombinierte Wohn- und Eßzimmer, wird doch dadurch ein relativ großer Raum mit einer breiten Fensterfront innerhalb der Wohnung geschaffen. Es müßte jedoch die Möglichkeit gegeben sein, die Ebnische von dem eigentlichen Wohnraum abzutrennen, durch eine verschiebbare Trennwand. Jedem Mieter würde dann die Wahl zur Variation selbst überlassen bleiben. (S. 164)

Man hätte mehr von den künftigen Mietern ausgehen müssen, von ihrer Stellung im gesellschaftlichen Leben. Denn im Grunde wiederholt sich ein- und dasselbe Schema: Wohnzimmer, Schlafzimmer und Kinderzimmer. In vielen Fällen wird es aber notwendig sein, ein Arbeitszimmer einzurichten, vielleicht sogar zwei. Kann das Wohnzimmer noch seinen Charakter behalten? Welche Kombinationen sind in diesem Typ möglich? (S. 165)

#### ■ Zur Innenküche im allgemeinen

Die übergroße Mehrheit der Besucher sprach sich für die innenliegende Küche aus. Nur wenige Besucher lehnten sie kategorisch ab, etwa mit Bemerkungen wie: **Durchaus unpraktisch ist die Küche. Ich finde, sie ist eine „Männeridee“.** (S. 3)

Uns hat die Küche ohne Fenster nicht gefallen. (S. 71)

Die Lösung der Küche ohne Fenster ist unmöglich. (S. 125)

Viele Besucher setzten sich jedoch in ihren Eintragungen nicht so lakonisch, sondern sehr ernsthaft mit dem Problem der innenliegenden Küche auseinander: **Ich denke, man kann in der kleinen Küche gut Rohkost und Mixgetränke herstellen, aber ein handfestes Mittagessen wird Spuren hinterlassen.** (S. 1)

**Die Küchen könnten kleiner sein. Sie müssen so sein, daß man alles aus dem Stand erreichen kann.** (S. 39)

Ein anderer Besucher vermerkt dazu:

**Wie wollen Sie dann die Tür eines Schrankes öffnen, ohne auf den Flur treten zu müssen? Die Küchen sind an der unteren Grenze! (S. 39)**

**Günstig ist — bei technischem Funktionieren des Abzugs — die gute Verbindung von Wohnzimmer (Eßbecke) und Küche. Die Gestaltung der Küche entspricht den Erwartungen einer berufstätigen Frau.** (S. 49)

Die Küchen haben zu wenig Licht. (S. 107)

**Die Küchen sind zu eng. Soll ausgeschlossen werden, daß mehrere in der Küche arbeiten?** (S. 116)

**Die Küchenlösung in der 2-Zimmer-Wohnung ist blendend. Sie schließt den in der Küche Werkenden stets in das Wohnzimmer ein.** (S. 120)

**Die Wohnräume sind gut ausgenutzt, auch erhält die Küche genügend Tageslicht.** (S. 161)

**Ich würde eine größere Küche mit Eßplatz vorziehen. Bei Haushalten mit kleineren Kindern ist das sicher praktischer.** (S. 162)

**Wie soll die im großen und ganzen sehr zweckmäßig eingerichtete Küche ihre Funktion bei voller Inanspruchnahme erfüllen? Man denke an einen Vier-Personen-Haushalt, in dem alle Mahlzeiten zu Hause eingenommen und somit auch vorbereitet werden müssen.** (S. 164)

Alle Besucher lehnten den Parkettfußboden in der Küche ab, als völlig unzumutbar und als unverständlicher Luxus.

#### ■ Beurteilung der Querküche

In den meisten Eintragungen zum Problem der Küchen nahmen die Besucher oft leidenschaftlich zu den beiden auf der Ausstellung gezeigten Grundrisslösungen der Küchen Stellung, zur querliegenden und zur längsliegenden Küche. Die heftigsten Auseinandersetzungen gab es über die querliegende Küche. Der größere Teil der Besucher bejahte sie.

**Gut ist die Idee, die Küche durch einen Glasschiebeschrank mit dem Wohnzimmer zu verbinden.** (S. 27)

**Ich möchte die Küchenlösung mit der Durchreiche zum Eßplatz hervorheben. Hier wird die Küche zu dem, was sie sein soll, zu einem Arbeitsraum, zu einem Arbeitsplatz.** (S. 32)

**Die durch Glasscheiben abgeteilte Küche wird zu Schwierigkeiten führen: Scheibenputzen, ungenügende Beleuchtung. Diese Küche entspricht eher den Bedürfnissen eines Wochenendhauses beziehungsweise Sommeraufenthaltes. In der Praxis wickelt sich aber doch ein größerer Teil der täglichen Kleinarbeit der Hausfrau — vor allem bei Familien mit Kindern — in der Küche ab.** (S. 40)

**Die quergelagerte Küche ist sehr gut, weil die Zimmer in ihren Proportionen schöner werden. Eine bessere Trennung der immer etwas unsauberen**

## Entscheidung der Jury

**Bewertung der fünfzehn Wohnungseinrichtungen im Versuchsbau P 2 der Deutschen Bauakademie in Berlin**

Auf Ersuchen des Bundes Deutscher Architekten, Zentrale Fachgruppe Innengestaltung, und im Einvernehmen mit den Veranstaltern wurde am 15. Juni 1962 eine Bewertung der Wohnungsausstattungen durch eine Jury durchgeführt, die wie folgt zusammengesetzt war:

Herr Professor Paulick, Deutsche Bauakademie  
Frau Piper, FDGB, tätig im VEB Tiefbau, Archiv  
Herr Dipl.-Ing. Kaiser, VEB Berlin-Projekt  
Herr Innenarchitekt Wernitz, VEB Berlin-Projekt  
Herr Hoffmann, Volkswirtschaftsrat  
Herr Salborn, VBKD, Institut für angewandte Kunst Berlin.

Die Bewertung wurde nach einem Punktsystem durchgeführt.

Bewertet wurde nach folgenden Gesichtspunkten:

#### Verteilung der Funktionen

Zueinanderordnung von Wohnbereich, Eßbereich und Küche, von Arbeitsplätzen, Unterbringungsmöglichkeiten und Ruheraum, Kinderzimmer: Schlafen, Schularbeiten, Spielfläche, Bewegungsfläche

#### Räumliche Wirkung

Eindruck der Weiträumigkeit und Großzügigkeit der Raumgliederung und Gruppenbildung  
Verhältnis des materiellen, konstruktiven und gestalterischen Aufwandes zum Ergebnis

#### Farbgestaltung

Raumabschließende Flächen, Textilien, Möbel und so weiter

#### Raumgestaltung

Wandgliederung, Möbel, Komplettierung durch Bilder, Geräte, Ziergegenstände und so weiter

#### Gestaltung der Möbel

Einhaltung der Funktionsmaße  
Einfache und gebrauchsgerechte Formgebung oder effektvolle Aufmachung  
Konstruktive Durcharbeitung, Materialaufwand, Industriereife

#### Textilien, Beleuchtung und sonstige Ausstattung

In der Schlußberatung entschloß sich die Jury zu einer Einteilung in vier qualitativ unterschiedliche Gruppen. Die jeweils innerhalb einer Gruppe benannten Objekte gelten als grundsätzlich gleichwertig.

#### Entscheidung der Jury

##### 1. Gruppe

Wohnung II 1/B, Deutsche Bauakademie  
Wohnung II 2/B, Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle

##### 2. Gruppe

Wohnung I 1/B, Büro für Entwicklung — Messen — Werbung, Leipzig  
Wohnung III 1/A, Institut für Innengestaltung Weimar  
Wohnung IV 1/A, Entwurfsbüro der sozialistischen Möbelindustrie Schkeuditz  
Wohnung IV 1/B, Entwurfsbüro der sozialistischen Möbelindustrie Dresden-Niedersedlitz

##### 3. Gruppe

Wohnung I 2/A, Fachschule für angewandte Kunst, Magdeburg  
Wohnung I 2/B, Architekt Franz Ehrlich, Dresden  
Wohnung II 2/A, Staatlicher Handel, Wohnraumgestaltung  
Wohnung III 2/A, Fachschule für angewandte Kunst, Heiligendamm  
Wohnung IV 2/A, Staatlicher Handel, Wohnraumgestaltung

##### 4. Gruppe

Wohnung II 1/A, Entwurfsbüro der sozialistischen Möbelindustrie Berlin  
Wohnung III 1/B, Entwurfsbüro der sozialistischen Möbelindustrie Zeulenroda  
Wohnung III 2/B, Staatlicher Handel, Wohnraumgestaltung  
Wohnung IV 2/B, Staatlicher Handel, Wohnraumgestaltung

Als bester Wohnraum wurde der in der Wohnung IV 1/A, Entwurfsbüro der sozialistischen Möbelindustrie Schkeuditz, bezeichnet. Als bester Schlafraum der in der Wohnung I 1/B, Büro für Entwicklung — Messen — Werbung, Leipzig. (Protokollauszug)



ren Küche zum sauberen Wohnzimmer ist wünschenswert. Durch die Glaswand wirkt die Küche auch räumlich sehr gut. Sie ist besser als die längsgelagerte Küche. (S. 48)

Man sollte überlegen, ob in den Küchen mit der Glasvitrine nicht eine Schiebetür zwischen Flur und Küche angebracht wäre. (S. 123)

Der Durchschiebeschrank ist sehr bedenklich, da es doch in der Küche manchmal Unordnung gibt. (S. 166)

Die Küche mit der Glasvitrine — eine richtige Mitropa-Küche — gefällt uns gut. Für Berufstätige reicht sie vollkommen aus, da nicht jeden Tag gekocht wird. Wir schlagen vor, im Durchschiebeschrank Milchglas-scheiben einzusetzen, zumindest aber einen Vorhang zur optischen Trennung anzubringen. (S. 166)

Viele Besucher äußerten sich speziell zum Problem der großen Glasscheiben in der quergelagerten Küche, die meisten von ihnen lehnten sie ab:

Die Glastrennwand in der Küche sagt mir nicht zu. Ich stelle mir vor, wenn alles schön blank und sauber sein soll, bleibt man in einem Putzen. Es kann auch mal etwas auf dem Küchentisch umfallen, dann macht die Scheibe klirr... (S. 30)

Die Glastrennwand zwischen Küche und Essecke müßte zum Wohnzimmer hin undurchsichtig sein. Wegen Platzmangel in den Küchenschränken ist man ja doch gezwungen, Gebrauchsgeschirr in die Vitrine zu stellen. Dann aber ist der ständige Einblick vom Wohnzimmer in die Küche nicht schön. (S. 99)

Die doppelwandige Glasvitrine zwischen Küche und Wohnzimmer kann sicher dekorativ wirken, jedoch wird sich diese Anordnung als einmalig schlecht erweisen, denn durch herablaufendes Kondenswasser werden die Holznuten verquellen. Ein Durchreichefenster viel kleineren Maßstabs wäre ausreichend. (S. 150)

#### ■ Zur Längsküche

Diejenigen Besucher, die sich für die Längsküche aussprachen, machten in der Regel Bemerkungen wie:

Die Küchen müßten mit Schiebetüren versehen werden! (S. 14)

Die Längsküche mit dem Riffelglas und der Tür fand ich einfach ideal. (S. 133)

Die Längsküche ist nach meiner Meinung vorteilhafter, weil dadurch der direkte Einblick in die Küche untersagt ist. (S. 134)

Die Längsküche hat mir am besten gefallen. Die Flügeltür sollte durch eine Schiebetür ersetzt werden. Durch diese Anordnung Küche — Wohnraum ist die Frau nicht mehr isoliert, sondern mit dem Wohnungs-geschehen verbunden. (S. 166)

Die Forderung, eine Schiebetür statt einer Flügeltür vorzusehen, vertraten fast alle, die sich zum Problem der Verbindung der Längsküche zum Essplatz äußerten.

#### ■ Zur Entlüftung der Küchen

Die Hauptsorge aller Besucher, die sich zu den Küchen äußerten, galt der ausreichenden Ventilation. Das beweisen allein die 40 Eintragungen, die sich mit diesem Problem beschäftigen. Falls es gelingen sollte — was von den Besuchern zunächst bezweifelt wird — eine ausreichende Entlüftung der Küche zu gewährleisten und damit zu verhindern, daß Kochdampf und Essensgerüche in das Wohnzimmer eindringen, würde die Innenküche eine rückhaltlose Zustimmung finden.

#### ■ Zum Bad

Das Innenbad der Wohnungen im Versuchsbau wurde von den Besuchern bis auf ganz wenige gegenteilige Stimmen bejaht. Fast alle Besucher waren sich einig darüber, daß die Trennung von Bad und Toilette in der Zweizweihalb-zimmerwohnung nicht notwendig, ja sogar von der Funktion her unpraktisch sei und daß durch eine solche raumaufwendige Lösung der Zimmerfläche Platz verloren gehe.

#### ■ Plaste in Küche und Bad

Alle Besucher wandten sich, zum Teil mit scharfen Worten, gegen die Abwasch-becken aus Plaste in der Küche und gegen die Badewannen aus Plaste, vor allem gegen die mit angeformten Handwaschbecken.

Die Plastik-Waschbecken der Küchen sind unmöglich. Die Badewannen mit den angeformten Waschbecken ebenso. Wielange soll solch eine Wanne halten? Benutzung und gelegentliche kleine Wäsche ergeben Kratzer und Schrammen. Eine solche Wanne ist nicht sauber zu halten. Nach kurzer Zeit sind Reparaturen und eine Auswechslung nötig! Können wir uns das leisten? (S. 73)

#### ■ Zu den Einbauschränken

Fast alle Besucher gaben den Einbauschränken begeisterte Zustimmung. Die Kritik richtete sich vorwiegend gegen einzelne der ausgeführten Lösungen:

Bei den Einbaumöbeln müßte man die einzelnen Teile normen. Dadurch wäre es möglich, daß sowohl der Mieter als auch die Möbelindustrie in der Lage wären, passende Teile nachzukaufen beziehungsweise zu liefern. (S. 27)

Was machen die Familien mit kompletten Schlafzimmern, also mit Schränken, wenn sie in eine solche Wohnung einziehen? (S. 87)

Warum hat man auf der Ausstellung keine Wohnung mit normalen Schrankmöbeln gezeigt, um durch diesen Vergleich die Raumersparnis in den Wohnungen mit Einbaumöbeln noch besser beweisen zu können. (S. 135)

Die Einbauschränke sind herrlich, in der Küche wie auch zwischen Schlaf-zimmer und Kinderzimmer. Schrankeinebauten sollten zum Gesetz erhoben werden im Wohnungsbau. (S. 166)

Sehr praktisch sind die Hängeböden und die Abstellnische im Flur. (S. 173)

## Urteil der Möbelindustrie

### Vertreter der Möbelindustrie besichtigten die Ausstellung

Am 6. Juli 1962 besichtigten sieben Hauptdirektoren der Möbelindustrie der DDR die Ausstellung „neues leben — neues wohnen“. Von ihnen hängt zum großen Teil ab, welche Möbel produziert werden und dem Käufer im Laden begegnen. Der Industrialisierungsgrad und die Materialeinsparung eines Möbels sind die Hauptkriterien, nach denen sie ein Möbel begutachten. Freilich ist auch bei solch nüchternen Schauenden der kritische Blick von ästhetischen Vorstellungen und vom Geschmack gesteuert.

Nach ihren Äußerungen oder ihrem Schweigen zu urteilen, hielten die Vertreter der Möbelindustrie sehr viele Möbel der Ausstellung nicht geeignet für die industrielle Fertigung. Mit dem Hinweis auf das vorhandene Angebot in Produktion und Handel war vieles schnell abgetan.

Über den federleichten Stuhl der Deutschen Bauakademie (siehe Seite 535, Abb. 7) gab es längere Erörterungen. Der geringe Holzbedarf beeindruckte. „Aber“, so wurde dem hoffenden Architekten, der den Stuhl erläutert hatte, entgegengehalten, „welchen Stuhl in der laufenden Produktion ersetzt dieser Stuhl?“ Dem Architekten verschlug es die Sprache. Er war auch zu bescheiden, um ganz einfach zu sagen: „Alle anderen!“ Er hätte dies sicher nicht nur technisch, funktionell und ökonomisch begründen müssen, sondern auch ästhetisch. Schließlich setzte sich einer der Gäste auf den Stuhl. Nachdem er ihn sich so ersessen hatte, stand er auf, hob den Stuhl mit dem kleinen Finger hoch und sagte: „Eine gute Sache. Wenn es gelingt, die Druckstellen am Oberschenkel ganz zu beseitigen, dann werden wir den Stuhl in unserem Betrieb in Produktion nehmen.“

Noch heute wartet der Architekt vergebens. B. F.

## Auskunft des Handels

### Zwei Fragen der Redaktion

von „Wohnraumgestaltung Möbel“, Berlin, Edmund Bader

#### Frage:

Sie haben die Ausstellung „neues leben — neues wohnen“ gesehen. Welche Eindrücke gewannen Sie?

#### Antwort:

Die Hauptbranchenleiter für Möbel der Großhandels-gesellschaften aus den Bezirken der Republik haben die Ausstellung bereits am dritten Tage nach ihrer Eröffnung besucht.

Wir selbst haben vier Wohnungen ausgestattet, um zu beweisen, daß sie auch mit handelsüblichen Möbeln und Einrichtungsgegenständen gut eingerichtet werden können.

Für die Einrichtung der Küchen gibt es im Handel erhältliche bessere Lösungen, als sie in der Ausstellung, bis auf die von der Deutschen Bauakademie eingerichtete Küche in der Wohnung II B, 1. Geschoß, gezeigt wurden, allerdings nicht als Einbaumöbel, sondern als Anbaumöbel. Zwei der Wohnzimmereinbauten, die von dem Kollektiv Wachtveitl vom Entwurfsbüro der sozialistischen Möbelindustrie Dresden-Niedersedlitz projektiert wurden, und zwar in der Sektion III, scheinen nur für Professoren bestimmt zu sein, denn wer sonst hat so viele Bücher unterzubringen! Nebenbei gesagt: offene Bücherborde werden von den Käufern mehr und mehr abgelehnt. Die Ausstattung der Wohnung III A, 2. Geschoß, eingerichtet von einem Kollektiv der Fachschule für angewandte Kunst Heilgendamm, gefiel uns überhaupt nicht. Das Doppelklappbett im Kinderzimmer der Wohnung II B, 1. Geschoß, entworfen von einem Kollektiv der Deutschen Bauakademie, gefiel uns gut, aber es dürfte sehr teuer sein. Uneingeschränkt gefielen uns die Möbel in der Wohnung I B, 1. Geschoß, entworfen von einem Kollektiv des Büros für Entwicklung — Messen — Werbung, Leipzig. Aber auch die veränderlichen Sitzmöbel und der in der Höhe verstellbare Tisch von Professor Michel fanden wir sehr gut; unserer Meinung nach ist dies die bisher beste Lösung für veränderliche Möbel. Alles in allem war die Ausstellung auch für uns sehr wertvoll.

## ■ Zu den Möbeln und zur Raumausstattung

Die ausgestellten Möbel und die Raumausstattung in den meisten Wohnungen wurden als modern, schön, zweckmäßig, raumsparend und rationell angesehen. Es gab aber auch kritische Stimmen:

**Wir sind begeistert von den hellen, freundlichen und zweckmäßigen Möbeln. (S. 17)**

Diese Möbel und Lampen sind als repräsentatives Handelsangebot durchaus anzuerkennen. Für eine fortschrittliche Wohnausstellung dagegen sind diese Gegenstände jedoch in der Mehrzahl eigentlich schon überholt, zumal die Industrie wahrscheinlich wieder Jahre braucht, um die Exponate anzubieten. (S. 33)

**Endlich praktische und schöne Möbel! (S. 120)**

Die ausgestellten Doppelstockbetten fanden in der Regel großen Anklang, besonders das Doppelwandbett im Kinderzimmer der Wohnung der Deutschen Bauakademie.

Viele Besucher hoben den Schaukelstuhl in der Wohnung der Deutschen Bauakademie lobend hervor.

## ■ Beurteilung der Wohnungseinrichtungen insgesamt

Viele Besucher vermerkten in ihren Eintragungen, welche Wohnungen ihnen am besten gefallen haben. Interessant dabei ist, daß sie ihre Stimme in der überwiegenden Mehrzahl für die Wohnung I B, 1. Geschöß, abgaben, die vom Architektenkollektiv Horn, Schierz, Wüstner vom Büro für Entwicklung — Messen — Werbung, Leipzig, eingerichtet worden war:

**Am allerbesten hat uns die Wohnung I B im 1. Geschöß gefallen. Die Aufteilung und Einrichtung dieser Räume ist nach unserer Meinung einfach vorbildlich. (S. 10)**

Die Wohnung I B, 1. Geschöß, ist mit Abstand die beste in künstlerischer, gestalterischer und funktionell rationeller Hinsicht. (S. 42)

Nur die Einrichtung der Wohnung I B, 1. Geschöß, war wirklich gekonnt, in Form und Farbe. Ein Lob diesem Architektenkollektiv. Alle anderen Entwürfe fielen merklich ab. Besonders der staatliche Handel könnte etwas mehr auf die Harmonie von Farben und Mustern achten! Man hätte vor allen Dingen von unseren Hoch- und Fachschulen mehr Mut und mehr Einfälle erwarten können. (S. 44)

Die am besten gestaltete Wohnung ist die Wohnung I B, 1. Geschöß, (Leipzig). Sie hat mit Abstand den idealsten Wohnraum. (S. 52)

Eine Reihe von Besuchern vertrat eine andere Auffassung. Manche hielten die Wohnung der Deutschen Bauakademie für die beste, andere die Wohnung der Hochschule für industrielle Formgestaltung, Halle, und die Wohnungen der Entwurfsbüros der sozialistischen Möbelindustrie in Schkeuditz, Zeulenroda-Triebes und Berlin.

Sehr viele Besucher lehnten die Möbel und die Raumausstattung der vom staatlichen Handel eingerichteten Wohnungen ab. Eine Eintragung aus dem Buch mag für viele sprechen:

Die Wohnungen, die der Handel eingerichtet hat, sind meist nicht gut genug, um als Lehrschau gelten zu können. (S. 177)

Vermißt wurde in der Ausstellung eine Kombination der Funktionen Schlafen und Wohnen oder Schlafen und Essen in einem Raum:

Sämtliche Wohnungen sind im alten Stil mit Schlafzimmern eingerichtet. Viele Ehepaare richten sich aber Wohn-Schlafzimmer beziehungsweise EB-Schlafzimmer ein. Darüber wird viel publiziert. Daß hier ein solches Beispiel fehlt, halte ich für einen Mangel. (S. 3)

## ■ Forderungen an den Handel

Klar und bestimmt sind die Forderungen, die die Besucher der Ausstellung an den Handel richten:

**Die gezeigten Typenmöbel ins Handelsangebot! (S. 35)**

Endlich ein sichtbarer Fortschritt! Herzlichen Glückwunsch! Doch wie immer die gleiche Frage: Wann und wo werden die neuen Modelle produziert und gehandelt? Die große Resonanz, die diese Ausstellung findet, sollte als massierter Druck auf die Produzenten wirken, ständig Neuentwicklungen zu bringen und vor allem auch die neue Linie zu beachten, die sich in den Entwürfen abzeichnet. (S. 36)

Wann kommen endlich solche Möbel in den Handel? Wann werden die Funktionäre der Industrie und des Handels die Wünsche und den Geschmack der Kunden berücksichtigen? (S. 53)

Wo gibt es im Handel diese modernen Einrichtungen zu kaufen? (S. 63)

Wann schläft der Handel endlich aus? Wir wollen endlich einmal nicht mehr nur von Ausstellungen gesättigt werden. Wir wollen modern und vernünftig leben, wie es uns gebührt. (S. 129)

Ich begrüße die Ausstellung vor allem auch wegen ihrer erzieherischen Wirkung. Allerdings scheint die Bevölkerung da weiter zu sein, als der Handel. (S. 178)

## ■ Aufforderung an das Bauwesen

Groß ist die Erwartung vieler Besucher, die die Hoffnung aussprechen, den Versuchsbau P 2 bald als Typ gebaut zu sehen, und die die Forderung erheben, ihn auch in das Programm der AWG aufzunehmen.

Unser Wunsch ist, daß dieser Wohnungstyp recht bald gebaut wird und daß vor allem die AWG diesen Typ übernimmt. (S. 69)

Als Projektanten des geplanten Wohngebietes Rostock-Lütten Klein begrüßen wir die hier vorgeschlagene Lösung. Wir wünschen, daß für die nächsten Wohnkomplexe dieser Typ auch bei uns angewendet werden kann. (S. 122)

## Frage:

Viele Besucher der Ausstellung fragten immer wieder: „Wann gibt es die hier gezeigten Möbel im Handel?“ Können Sie uns sagen, was von Ihrer Seite unternommen wurde, damit die in der Ausstellung gezeigten Möbel recht bald produziert und im Handel angeboten werden?

## Antwort:

Unsere bereits eingeleiteten Verhandlungen mit der Möbelindustrie zielen darauf ab, folgende in der Ausstellung gezeigte Möbelstücke ab 1. Januar 1963 herzustellen:

Den Raumteiler des Entwurfsbüros der sozialistischen Möbelindustrie Schkeuditz in der Wohnung IV A, 1. Geschöß,

den Schaukelstuhl der Deutschen Bauakademie in der Wohnung II B, 1. Geschöß,

den Eßisch des Entwurfsbüros der sozialistischen Möbelindustrie Berlin in der Wohnung II A, 1. Geschöß.

Außerdem wird darüber verhandelt, die Produktion von leichten Polstermöbeln mit Schaumgummipolsterung, von Doppelstockbetten für Kinderzimmer und von Schlafzimmer-Einzelmöbeln zu erhöhen.

Für die Herstellung der bereits erwähnten verstellbaren Möbel von Professor Michel konnte bisher kein Produktionsbetrieb gewonnen werden, ebenso nicht für die Kinderstühle in der Wohnung, die von der Deutschen Bauakademie eingerichtet wurde, da diese Stühle im Gesenk hergestellt werden müssen.

Wir haben uns zunächst auf solche Möbelstücke beschränkt, die möglichst bald in großer Stückzahl hergestellt werden sollen. Weitere Verhandlungen mit der Möbelindustrie sehen vor, auch andere in der Ausstellung gezeigte Möbel in nicht so großen Serien zu produzieren.

W. St.

## Standpunkt der Innenarchitekten

### Besichtigung und Beratung der Fachgruppe Innengestaltung des BDA

Am 29. Juni 1962 fand eine Zusammenkunft des erweiterten Vorstandes der Zentralen Fachgruppe Innengestaltung des BDA mit den Kollektivleitern zur Auswertung der Möbelausstellung im Versuchsbau P 2 statt.

Nach Besichtigung der Wohnungen, deren Einrichtungen von den Kollektivleitern — soweit sie anwesend waren — erläutert wurden, gab der Vorsitzende der Fachgruppe, Kollege Bergner, zu Beginn der Diskussion das Ergebnis der Einschätzung der Wohnungen durch die Jury bekannt.

In der Diskussion wurden folgende Hauptpunkte besonders behandelt:

Die Ausstellung wurde allgemein als positiv bewertet, jedoch wurde einschränkend festgestellt, daß das Qualitätsniveau der Einrichtung und auch der Gestaltung der einzelnen Möbel sehr unterschiedlich sei und nur zum Teil über das bisherige Niveau hinausgehe. Es wurde empfohlen, in Zukunft derartige Ausstellungen in Neubauten öfter durchzuführen und den Raumausstattern öfter Gelegenheit zu geben, auf die bauseitigen Einbauten, wie zum Beispiel Kücheneinbauschränke, mit Einfluß zu nehmen.

Die Qualität und die oft zu materialaufwendige Konstruktion der Einbauten wurden kritisiert.

Scharf wurde dagegen Stellung genommen, daß der Handel — nach Meinung der Fachgruppe — in völlig ungenügender Weise auf die ausgestellten Modelle reagiert hat. Ein Kollektivleiter erwähnte, daß der Handel nur vereinzelte Modelle für die Produktion vorgeschlagen habe. Mit einer derartigen Einstellung zu Neuentwicklungen erklärt sich die Fachgruppe nicht einverstanden.

Die Popularisierung von guten Gegenständen der Raumausstattung muß zur Sache aller Beteiligten gemacht werden. Daher wurde empfohlen, Diareihen für die Bezirksgruppen des BDA anzufertigen, Schulungskurse für Verkäufer einzurichten, ein Fern- oder Zusatzstudium für Handelsfunktionäre zu Fragen der Inneneinrichtung an den Fachschulen einzurichten und über den BDA sowie über den Rat für Formgebung auf die Verbesserung des fachlichen Niveaus der Verkäufer Einfluß zu nehmen. H.-D. F.



# Experimental-Wohnungsbau in Prag

Ingenieur Architekt Emanuela Klittrichová

Institut für Wohn- und Bekleidungskultur Prag

Der in der gesamten Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik durchgeführte Experimental-Wohnungsbau diente vor allem der Aufgabe, verschiedene neuartige Baumaterialien und bautechnologische Methoden einer praktischen Prüfung zu unterziehen. In zweiter Linie ging es um die Erprobung unterschiedlicher Raumgliederungen und verschiedener Wohnhaustypen, vom normalen Etagen-Familienwohnhaus bis zum Hoteltyp, unter Ausgliederung verschiedener Wohnungsfunktionen, die von gesellschaftlichen Einrichtungen übernommen werden. Die neuen Typenunterlagen auf der Grundlage der beim Experimental-Wohnungsbau gesammelten Erfahrungen konnten bereits mit einem höheren Flächenstandard rechnen. Einige der in Prag öffentlich ausgestellten Wohnungen waren mit Möbeln nach Entwürfen eines Kollektivs des Instituts für Wohn- und Bekleidungskultur Prag eingerichtet.

Die Projektanten des Experimental-Wohnungsbaus verfolgten folgende Hauptgrundsätze: Die Wohnung soll mehrere Räume enthalten, welche die Möglichkeit bieten, die Schlafzimmer der Kinder und Eltern und erforderlichenfalls der Kinder verschiedenen Geschlechts zu trennen und einen reinen Wohnraumteil zu schaffen; der Küchenarbeitsraum muß mit dem Eßraum unmittelbar verbunden sein; für die Familie müssen ausreichende Ablagemöglichkeiten in Form von Kleiderkammern, eingebauten Schränken oder Schranknischen vorhanden sein. Ein neuer Wohnungsgrundriß ist ohne die Durchsetzung dieser Grundforderungen und ohne die Ergänzung der Wohnung durch verschiedene gemeinsame Dienste undenkbar, denn die Wohnung von heute sowie das Wohnen und Leben in ihr selbst sind längst nicht mehr eine von der Gemeinschaft streng abgegrenzte Angelegenheit, sondern ein Teil des Lebens in der Gemeinschaft.

Die Mannigfaltigkeit des Lebens, die variierende Zusammensetzung der Familien, die Art des Berufes und nicht zuletzt auch die psychischen Veranlagungen des Individuums erfordern notwendigerweise eine maximale Variationsfähigkeit des Wohnbereichs. Der gültige Flächenstandard und die durch die Baukonstruktion gegebenen Raumverhältnisse lassen nur eine bestimmte Anzahl von Variationen der Raumgliederung zu. Trotzdem waren wir um eine solche Lösung bemüht, die Varianten wenigstens in denjenigen Räumen ermöglicht, bei denen es am erforderlichsten ist, nämlich bei dem der Hauswirtschaft dienenden Raum und dem Schlafräum. Die Schlafräume werden je nach der Familienzusammensetzung und dem Lebensalter und Beruf der Familienangehörigen variieren. Die endgültige Lösung des Staatlichen Projektierungsinstituts ergab Variationsmöglichkeiten auf die Kinderschlafräumen, die durch eine leichte Zwischenwand teilbar sind. Die definitive Placierung und Gestaltung des Wohnungskerns beschränkt jedoch die Variationsmöglichkeiten auf die Anordnung des Kochraumes und seines Anschlusses an den Wohnraum. Trotzdem wird man gerade in dieser Richtung nach weiteren Lösungsmöglichkeiten suchen müssen.

Bei der Einrichtung der Wohnungen wurde bei den einzelnen Wohnungen jeweils von einem ganz bestimmten Familientyp ausgegangen.

Die von unserem Institut entworfenen und bei der Einrichtung von fünf Wohnungen des Prager Experimental-Wohnungsbaus benutzten Möbel bekräftigten unsere Ansicht, daß für unsere heutigen Wohnungen das System der aus Einzelstücken zu-

Nachstehend veröffentlichen wir Auszüge aus Diskussionsbeiträgen zweier tschechoslowakischer Teilnehmer der Internationalen Tagung der Möbelbauer aus den sozialistischen Ländern anlässlich der Ausstellung „neues Leben — neues Wohnen“ in Berlin. Wir wollen auf diese Weise die Gedanken bekannt machen, von denen sich unsere tschechoslowakischen Kollegen bei der Einrichtung der Experimental-Wohnungen in der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik 1961 leiten ließen. In einem Bildbericht wollen wir eine Vorstellung von den fünf Wohnungen vermitteln, die von den Kollegen des Prager Instituts für Wohn- und Bekleidungskultur in den Experimentalwohnungen in Prag ausgestattet wurden. Es handelt sich um 64 Wohnungen in einem viergeschossigen Experimentalbau für etwa 300 Einwohner in Praha-Invalidovna. Das aus Großplatten montierte Bauwerk ist das erste einer Versuchs-Siedlung für 4000 Einwohner. Die Wohnungseinrichtungen wurden im Mai 1961 in einer Ausstellung gezeigt.

sammengesetzten Wohnungseinrichtung das beste ist, denn diese Einzelstücke kann man beliebig ergänzen, kombinieren, umstellen und schließlich auch nach und nach zukaufen. Obwohl die ausgestellten Möbel von verschiedenen Autoren entworfen und aus verschiedenartigem Material hergestellt worden waren, ergaben die daraus zusammengestellten Komplets einen harmonisch abgestimmten Wohnbereich, als dessen einziges Element die einfache und rein industrielle Form der einzelnen Stücke hervorstach. Auf unserem Möbelmarkt finden wir nämlich neben den zusammenstellbaren Möbeln auch noch sogenannte Möbeldesigns. Selbst wenn Fachleute und auch die breite Öffentlichkeit die Ansicht teilen, daß es vorteilhafter sei, eine Wohnung mit Einzelstücken einzurichten, wird es erforderlich sein, für die breiteste Anwendung dieses Grundsatzes sowohl in der Möbelindustrie als auch in den betreffenden Verkaufsläden bessere Voraussetzungen zu schaffen.

Die Entwicklung von zusammenstellbaren Möbeln verfolgt den Zweck, eine beliebige Auswahl raumsparender Möbelstücke in mengen- und kombinationsmäßiger Hinsicht zu ermöglichen und sie nach und nach entsprechend den wachsenden Bedürfnissen der Familie anschaffen zu können. Die Raumeinsparung, die sich aus dem engen Aneinanderreihen von Schrankelementen neben- und übereinander ergibt, ist nur eine sekundäre Frage und dient meist nur als Vorwand zur Maskierung des eigentlichen Zieles des Projektanten, nämlich seine Einrichtungskomposition in Einklang mit den gerade herrschenden Modeströmungen in der Innenarchitektur zu bringen.

In unserer weiteren Arbeit wollen wir daher der Anwendung zusammenstellbarer Möbel und einer erhöhten Benutzung von Einzelstücken in der Wohnungseinrichtung das Wort reden. Die bei der Inneneinrichtung der Prager und der Brüner Experimentalbauten durchgeführten Versuche waren nur die ersten Schritte auf diesem Wege. Der Verbesserung des Wohnungsmilieus stellt sich auch heute noch die Vorstellung von einer gewissen Stilart entgegen, selbst wenn sie sich nur in der Benutzung gleicher Holzarten manifestiert. Ein weiteres Hindernis auf diesem Wege ist die Tendenz der Architekten und anderer Fachleute, eine Inneneinrichtung zu komponieren, das heißt aus den Einrichtungsgegenständen selbst eine Innenarchitektur zu schaffen. Gerade diese Tendenzen stellen sich der erwünschten elastischen Gestaltung, Auswechselbarkeit und leichten Umstellbarkeit der einzelnen Möbelstücke als größtes Hindernis entgegen und wirken sich vielleicht noch hemmender aus als die Forderung nach einer Gleichartigkeit der äußeren Gestaltung der Möbel. Als Hauptmerkmale bei der Bewertung des Wohnungsmilieus sollten folgende Gesichtspunkte gelten: Schlichtheit, menschliche Maßstäbe, Zweckdienlichkeit und Auswechselbarkeit der Einrichtungsgegenstände sowie ihre industrielle Herstellung. Dabei sollte man eher auf die Erfüllung ästhetischer Gesichtspunkte achten, als sich nach dem Kompositionsbedürfnis der Architekten zu richten und sich ihren Eingriffen in den engsten Lebensbereich der Menschen zu unterwerfen.

Die Entwicklung standardisierter Einrichtungsgegenstände, die, in welcher Zusammenstellung auch immer, eine gemütliche und menschlich angenehme Wohnatmosphäre schaffen, ist ganz gewiß keine leichte Aufgabe. Sie ist deshalb so schwer, weil wir davon ausgehen müssen, daß ein jeder Eingriff in die Privatsphäre der Menschen unter allen Umständen nur diesen selbst überlassen bleibt.



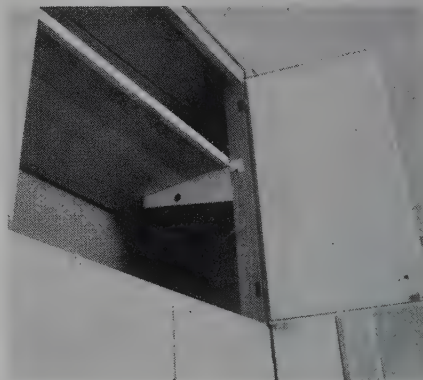
Wohnung für eine vierköpfige Familie,  
bestehend aus den Eltern  
und zwei kleineren Kindern  
gleichen Geschlechts

(Normaler Typengrundriß)

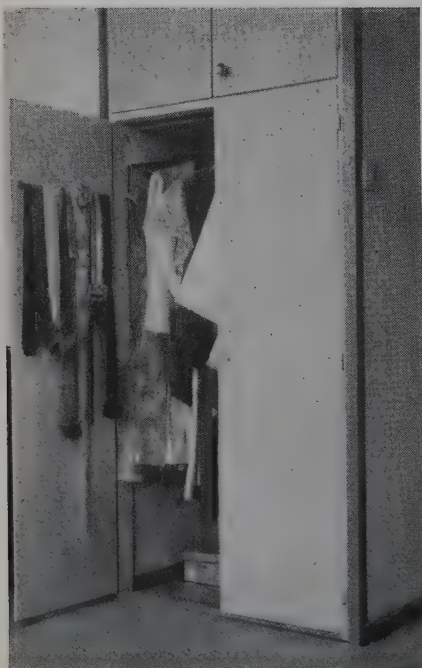
Entwurf:  
Ingenieur Architekt Emanuela Kittrichová



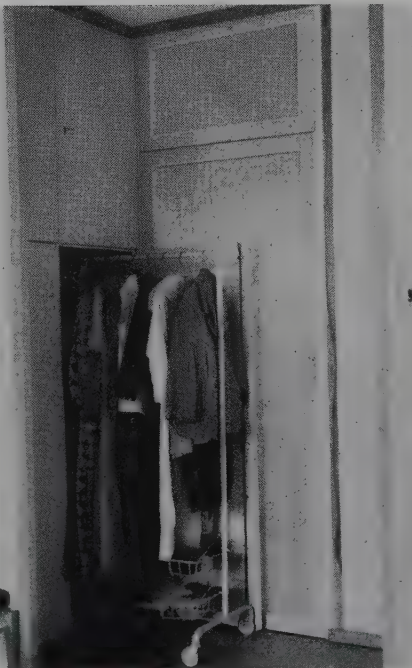
1



2

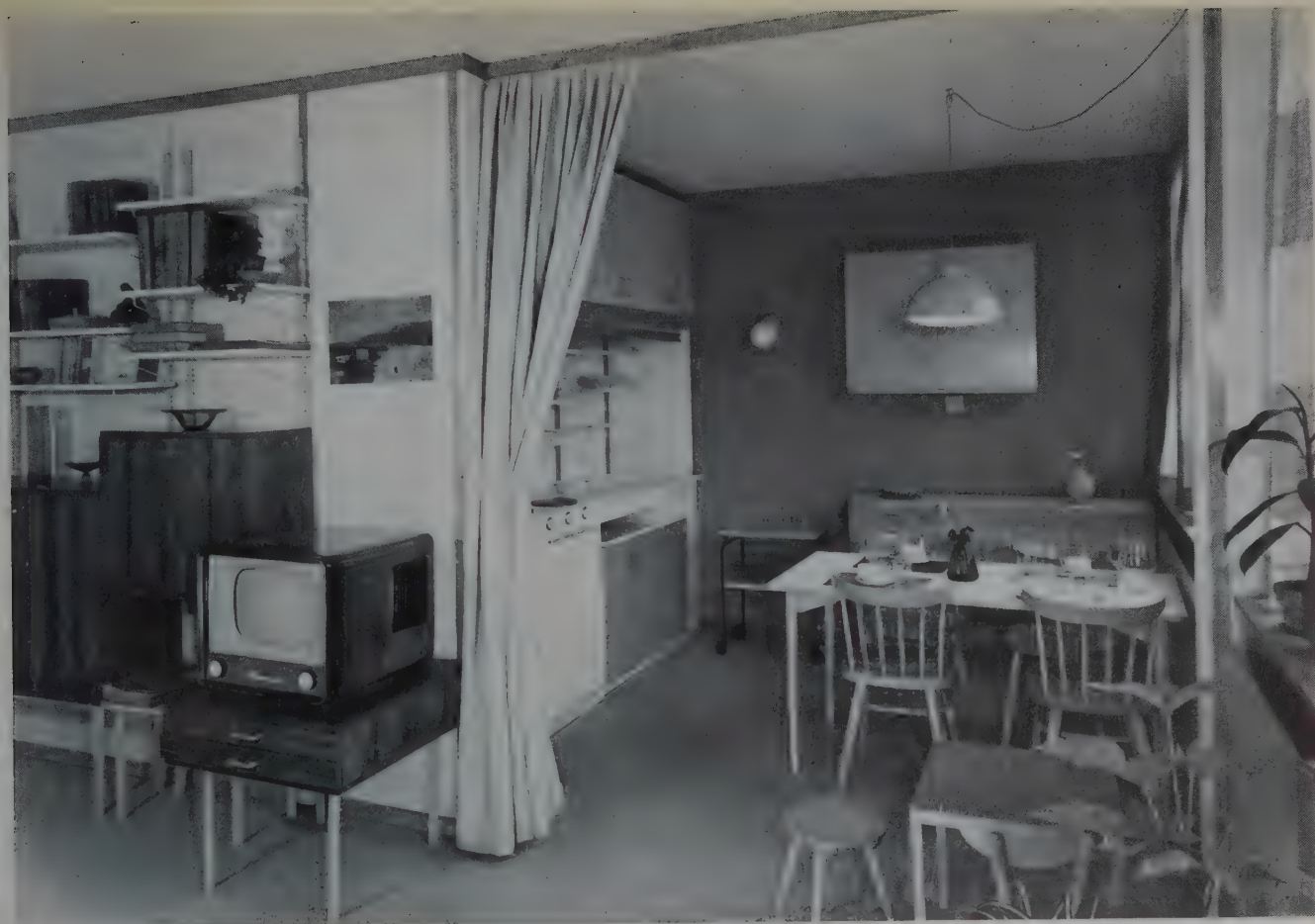


3



Die Kochnische mit einem Eßplatz ist nur mit einem  
Kochschrank mit eingebauten Kochern (Entwurfs-  
muster) ausgestattet und dem Wohnzimmer ange-  
gliedert. Das Kinderschlafzimmer ist mit dem Wohn-  
zimmer und mit dem Elternschlafzimmer verbunden.  
Das Bettzeug wird direkt auf die Betten gelegt. Die  
Einrichtung besteht aus Einzelstücken und Anbau-  
möbeln. Für die Unterteilung der Wohnung werden  
leichte Polystyrol-Trennwände verwendet.





4



1:100



5

Die Wohnung ist mit Anbaumöbeln verschiedener Autoren ausgestattet worden, um zu zeigen, daß die Wohnung allmählich entsprechend den tatsächlichen Bedürfnissen und den finanziellen Möglichkeiten eingerichtet werden kann. Bei der Einrichtung wurden die vertikale und horizontale Lösung angewandt. Das Zimmer der beiden Söhne ist mit einem Etagenbett ausgestattet.



6

**Wohnung für eine vierköpfige Familie,  
bestehend aus Mutter,  
Tochter und zwei Söhnen**

Entwurf:  
Architekt Akademiemitglied Oldrich Skalík  
und Architekt Jaroslav Horyn



1:100

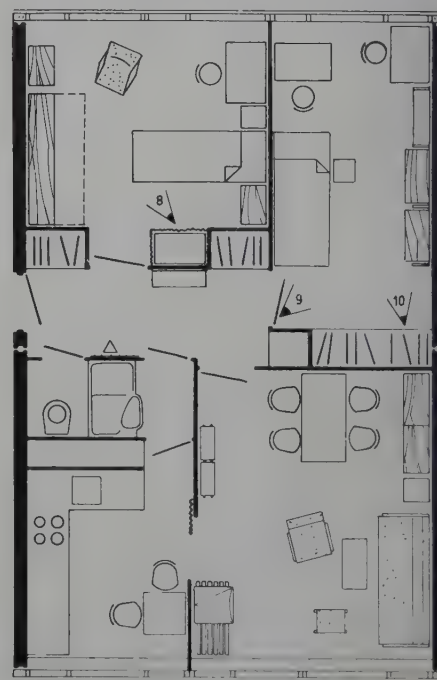
8



**Wohnung für eine vierköpfige Familie,  
bestehend aus den Eltern  
und zwei größeren Söhnen**

(Normaler Typengrundriß)

Entwurf:  
Architekt Akademiemitglied Karel Kozelka



1:100





7

Das Bettzeug im Kinderzimmer wird in den Etagenbetten verstaut, das Bettzeug im Elternschlafzimmer in einer Schranknische. Die Einrichtung besteht aus Anbaumöbeln.

9, 10





11

**Wohnung für eine vierköpfige Familie,  
bestehend aus Eltern, Tochter und Sohn im schulpflichtigen Alter**

(Veränderter Grundriß)

Entwurf: Architekt Akademiemitglied Eva Hruzová

Die Wohnung ist mit Anbaumöbeln verschiedener Autoren eingerichtet. Die Schrankmöbel sind beliebig kombinierbar, es wurden auch vertikale Zusammenstellungen und ein Regalsystem benutzt. Das größere Schlafzimmer ist in zwei Schlafzimmer für die Kinder unterteilt worden. Das Bettzeug wird offen auf die Betten gelegt.



**Wohnung für eine vierköpfige Familie,  
bestehend aus Eltern, Sohn und Großmutter**

(Veränderter Grundriß)

Entwurf: Ingenieur Architekt Ivan Nedoma

Die Wohnung ist mit Anbaumöbeln, die von verschiedenen Autoren stammen und aus unterschiedlichem Material bestehen, eingerichtet. Die Einrichtung wurde aus niedrigen Universalschrankmöbeln, die ohne Aufhängung horizontal gegliedert sind, zusammengestellt. Das größere Schlafzimmer ist in zwei Schlafzimmer für den Sohn und die Großmutter unterteilt worden. Das Bettzeug wird auf einen Teil des Bettes gelegt und mit einer Decke bedeckt, so daß es lüften kann.

12



1:100



# Experimental-Wohnungs- bau und Variabilität des Wohnens

Architekt I. Kvasnicka

Institut für Wohn- und Bekleidungskultur Prag

Der Kreis der Lebens-, Interessen- und Wissensmöglichkeiten erweitert sich zusehends und ist in ständiger Entwicklung begriffen. Es gibt aber auch gewisse ungünstige Folgeerscheinungen, deren wir uns erwehren müssen, wie zum Beispiel Verflachung des Gefühlslebens, Oberflächlichkeit der Erkenntnis, passive Einstellung gegenüber dem Leben, ungünstige Einwirkungsfolgen von Film, Fernsehen u. ä., die uns zu einem Affekterlebnis nur in der Rolle von Zuschauern, ohne aktive persönliche Anteilnahme an einem bestimmten Geschehen und zur Erkenntnis ohne eigentliches Sinneserlebnis verleiten.

Der Welt der Gefühle und Sinne muß man daher größere Aufmerksamkeit widmen, wenn bei der Gesamtentwicklung der menschlichen Persönlichkeit kein Stillstand eintreten soll. Zu den Wegen, die zu einem gefühls- und sinnesmäßig volleren Leben führen, gehört auch die Schaffung eines optimalen Milieus in unserem Heim. Ein gutes, in jeder Hinsicht entsprechendes Wohnumfeld soll viele unterschiedliche Faktoren, manchmal sogar Gegensätze enthalten; ihr ausgeglichenes Vorkommen ist dabei nicht ohne Bedeutung, denn der Wert des Milieus insgesamt ist regelmäßig stärkeren Einflüssen seitens des schwächsten Gliedes der breiten Kette von Bedürfnissen unterworfen. Wir wollen hier vor allem ein Glied dieser Kette ins Auge fassen, nämlich das menschliche Bedürfnis nach einer Variabilität des Milieus.

Aus welchen Gründen befaßt man sich mit der Variabilität des Grundrisses von Wohnungen? Die Ansichten über die räumliche Gliederung einer Wohnung sind verschieden. Der eine bevorzugt eine größere Anzahl kleinerer Räume, der andere wiederum größere Räume, auch um den Preis einer Verringerung ihrer Anzahl. Hier spielen die berufliche Tätigkeit der Bewohner und ihre Beschäftigung in der Freizeit eine Rolle, aber auch Größe und Zusammensetzung der Familie. Eine bestimmte räumliche Anordnung wird einer Familie mit drei Kindern gleichen Geschlechts zugesagt, eine andere Anordnung wiederum einer Familie mit Kindern verschiedenen Geschlechts oder einer Familie, in der außer den Eltern noch der Sohn, die Tochter und die Großmutter leben. Keine Familie ist ein für allemal fest umrissen. So steigt zuerst die Mitgliederzahl an, in der weiteren Etappe verändert sich mit zunehmendem Alter der jeweilige Bedarf der Kinder, später wird die Familie wieder kleiner. Auch wenn ein und dieselbe Wohnung einer Familie nicht in allen Etappen ihrer Entwicklung dienen kann, so soll sie sich wenigstens teilweise — also durch Innengestaltung — der neuen Situation anpassen lassen.

Die Variabilität im Grundriß ist das Stiefkind der Typisierung.

Wenn aus Gründen der Konstruktion, der Ökonomie und aus anderen Gründen große Mengen gleichartiger Wohnungen gebaut werden, wird man nur ganz selten allen Bewohnern vollauf gerecht werden können. Als logischer Schritt in der weiteren Entwicklung drängt sich eine Kompromißlösung auf, bei der alle Trennwände, die nicht zugleich Tragwände sind, innerhalb der Wohnung weggelassen werden und ihre Anbringung den Bedürfnissen und Wünschen der Bewohner überlassen wird. Vorteilhafter ist ein sogenannter freier Grundriß, bei dem Konstruktion und Verteilung der Fenster so gewählt werden, daß die Innenteilung eine möglichst große Anzahl von Varianten ermöglicht. Besonders wichtig ist hierbei die wohlüberlegte Unterbringung fest eingebauter Einrichtungen wie WC, Bad und Küchenstrecke.

Die heutigen variablen Wohnungsdispositionen, die bereits in der Architektur der zwanziger Jahre enthalten sind, treten in einigen grundlegenden Varianten auf.

## Langfristige räumliche Variabilität

Wenn die Trennwände der Wohnung an Ort und Stelle aus Teilstücken von Wänden oder Schränken zusammengestellt werden, die im Bedarfsfall neuerlich zerlegt und umgebaut werden können, läßt sich von einer langfristigen räumlichen Variabilität sprechen. Eine solche Veränderlichkeit hat vor allem für langfristige Veränderungen in der Familie und beim

Einzug einer anderen Familie Bedeutung. Eine neue Raumverteilung der Wohnung ist hier technisch leicht möglich. Variable Trennwände mit Schrankteilen stellen heutzutage die beste uns bekannte Art für die Unterbringung von Bekleidung, Wäsche und so weiter dar.

Veränderliche Wohnungen ermöglichen den Bewohnern eine initiativische Beteiligung an der Gestaltung ihrer Wohnung, nötigen sie zu tieferem Nachdenken über die Bedürfnisse der eigenen Familie, veranlassen sie zu einer verantwortungsbewußten Bildung einer eigenen Ansicht über das Wohnen und befreien sie von der passiven Hinnahme bereits fertiger Wohnungen.

In unserer sozialistischen Gesellschaft geht man — zum Unterschied von den westlichen Dispositionen — stets von einer bestimmten Zahl der Haushaltsmitglieder aus und paßt die Innengliederung der Wohnung jeweils der verschiedenen Zusammensetzung der Familie an; in der weiteren Entwicklung werden die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse der Bewohner verfolgt. Gute Beispiele für eine solche Variabilität bieten der Experimental-Wohnungsbau in Hradec Králové und in Prag. Die variablen Dispositionen sind hauptsächlich bei großen Wohnungen vorteilhaft, bei denen sich gewöhnlich eine größere Zahl von Möglichkeiten ergibt. Sie lassen sich aber auch bei kleinen Wohnungen anwenden.

Ein übliches Konstruktionselement bei diesem Typ sind 4 bis 6 cm dicke, 40 bis 120 cm breite und raumhohe Paneele aus verschiedenen Materialien. So wurden zum Beispiel beim Experimental-Wohnungsbau in Prag die Paneele aus 4 cm dicken, beiderseits mit Papiergewebe laminierten Schaum-Polystyrol hergestellt und mit Latexanstrich versehen. Die Paneele werden in der Breite in Trockenmontage, und zwar das erstemal mittels Verbindungsleisten aus Holz, zusammengefügt. Die senkrechte Befestigung der als Trennwände dienenden Paneele erfolgt mittels Justier-Spitzschrauben. Die Fugen in der Decke und im Fußboden, die auch der Elektroinstallation dienen, werden mit durchlaufenden Sockelleisten verdeckt. Für die Türpaneele waren beim Prager Experimentalbau ursprünglich 2,5 cm starke, in den einfachen Türrahmen einzapfende Wabenplatten aus Glaslaminat vorgesehen; sie wurden dann aus Produktionsgründen durch Well-Glaslaminat ersetzt.

## Kurzfristige räumliche Variabilität

Die variablen Dispositionen gestatten Veränderungen in der räumlichen Anordnung nur in längeren Zeitabständen, da die Demontage der alten Teilungsstücke und die Montage der neuen Stücke nicht so einfach und leicht sind, um sie öfter vor-

nehmen zu können. Diese Variabilität hat also in gewissem Maße stabilen Charakter. Sehr oft wird sich jedoch die Notwendigkeit ergeben, in kürzeren Zeitabständen einen Raum zu vergrößern oder von einem Raum einen bestimmten Teil abzutrennen. Eine solche kurzfristige räumliche Variabilität ist durch verschiebbare, drehbare oder zerlegbare Wände möglich. Allerdings sind dies noch sehr kostspielige und für den Massenhousingbau ökonomisch vorerst nicht vertretbare Einrichtungen. Dennoch sollten wir uns bereits jetzt damit experimentell befassen, um neue, einfache, ökonomisch annehmbare Lösungen zu finden, wobei auch die Beherrschung der akustischen Probleme, die bei auswechselbaren Wänden auftreten, angestrebt werden muß.

Der Wandel auf dem Gebiet der Wohnkultur vollzieht sich ebenso rasch wie auf anderen Gebieten; man muß deshalb den weiteren Weg rechtzeitig so vorbereiten, daß nach Erfüllung der grundlegenden Anforderungen an das Wohnen die weitere qualitative Entwicklung des Wohnens nicht gehemmt wird. Die frühere statische Gliederung der Wohnung, die eine bestimmte Wohnform konservierte, ist heutzutage eine beträchtliche Eingengung unseres Lebens. Man wird die alte Gliederung der Wohnung durch eine solche Lösung ersetzen müssen, die sich den kurz- und langfristigen Lebensumwälzungen anzupassen vermag.

#### Veränderlichkeit der Möbel

Auch die Entwicklung der Möbel beweist, daß die Veränderlichkeit in jeder Beziehung einer der wichtigsten Gedanken der heutigen Ansichten über das Wohnen ist. Komplette Einrichtungen als in sich abgeschlossene Einheiten erhalten sich lediglich aus Beharrungsvermögen noch am Leben. An ihre Stelle treten einerseits Anbaumöbel verschiedenen Typs, bei denen die Veränderlichkeit die Ausgangsidee war, andererseits selbständige Sitz-, Liege- und Tischmöbel, die eine beträchtliche Variabilität der Wohnungseinrichtung ermöglichen. Die schweren Stücke, vor allem die Schränke, werden als Bestandteil der baulichen Wohnausstattung vorgesehen. Veränderungen in der Gesamtgestaltung der Inneneinrichtung sind daher heute weitaus leichter als früher, und zweifelsohne wird die Entwicklung in dieser Richtung weiter verlaufen.

Die kippbaren Betten und zusammen- oder herunterklappbaren Tischchen, Lehnstühle mit veränderlicher Höhe und selbsttätig der Körperlänge sich anpassende Typen, verschiedene Drehsessel und ähnliche Möbel folgen ebenfalls der Idee der Variabilität.

Die Möbel ermöglichen aber auch eine räumliche Veränderlichkeit. Größere Räumlichkeiten können durch volle Wände mit eingebauten Schränken oder durch quer durch den Raum gestellte Regalmöbel gegliedert werden.

#### Die Variabilität der Wohnung in bezug auf Farbe und Licht

Die räumliche Variabilität wird hauptsächlich von Postulaten der Zweckmäßigkeit bestimmt. Die Farb- und Lichtveränderlichkeit stellt vor allem ein psychologisches Bedürfnis der Menschen dar. Eine Variabilität in bezug auf die Farben können wir im Interieur bewußt durch langfristige oder öfter wechselnde Veränderungen erreichen. Wenn die Grundtönung der Möbel und des Fußbodens sehr ruhig oder neutral gehalten ist, ist eine Ergänzung dieser Grundtönung durch eine größere Anzahl von Farbvarianten leicht möglich. Farbveränderungen lassen sich zum Beispiel gut an den Raumwänden vornehmen; in kürzeren Intervallen kann durch Anstrich oder Tapeten eine neue Stimmung im Raum erzielt werden. Tapeten, zum Beispiel plastische Folien, können auch das Aussehen der Möbel verändern. Die Wände können auch — allerdings erfordert dies einen guten Geschmack — mit Melaminfüllungen, in denen wir farbige Graphiken oder farbige Textilien auswechselbar anordnen, gestaltet werden.

Noch prompter ist die Wirksamkeit von Wohntextilien, welche die Hauptträger der Farbgestaltung der Wohnung sind. Große und kostspielige Zubehörstücke, wie zum Beispiel Teppiche, können aus ökonomischen Gründen schwerlich ausgewechselt werden. Man wird daher die schon durch ihre große Fläche markant wirkenden Teppiche im Interieur in ruhigeren Farben wählen. Ein lebhafter Textilverhang an der Wand, ein Tischtuch, Polsterbezüge und ähnliches lassen sich dagegen sehr leicht wechseln.

Selbstverständlich muß jede neue Farbvariante eine abgestimmte, harmonisch wirkende Einheit schaffen, und stets muß man von neuem die Reiz-, Stimulations- oder Beruhigungswirkung der gewählten Kombination beachten. Durch den Wechsel der Farbstimmung kann man eine Anpassung an die verschiedenen Gemütsstimmungen des Menschen erzielen, gegebenenfalls ganz bestimmte bewußt hervorrufen. Eine gewisse Angleichung an die spielerische Natur, die sich in aber tausend Metamorphosen darbietet, ist am Platze. Wenn die Farbvariabilität mit dem Rhythmus des Lebens der Bewohner harmonisiert, entsteht ein weitaus plastischerer Rahmen für den Lebensablauf, als dies bei der früher üblichen statischen Farbauffassung von der Wohnung, die ja eine zeitliche Variabilität bewußt nicht schuf, möglich war. Auch verschiedenfarbiges Tisch- und Kochgeschirr, verschiedenfarbiger Hausrat, verschiedenfarbiges Gedeck und schließlich unsere eigene Bekleidung können in der Wohnung durch ihre kurzfristige Wirkung einen günstigen Farbwechsel hervorrufen.

Die künstliche Beleuchtung spielt ebenfalls eine große Rolle. Sie kann den Menschen bei verschiedenen Tätigkeiten sowie bei der Erholung in verschiedene Stimmungen versetzen, sie unterstützen

oder unterdrücken. Sie ist äußerst schmiegsam und im wahrsten Sinne des Wortes variabel. Gut nehmen sich variable Beleuchtungskörper mit verstellbarer Neigung und Richtung des Schirmes, mit veränderlicher Höhe aus, ebenso bewegliche Dreh-, Zug- oder Schiebetypen, gegebenenfalls auch Rheostate zwecks Intensitätsveränderung.

Die Variabilität des Wohnens in bezug auf Farben und Licht läßt sich mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln erzielen. Sie wird allerdings nur dann voll wirksam, wenn sie bereits beim Entwurf und beim Aufstellen der einzelnen Erzeugnisse berücksichtigt wird.

#### Kunst in der Wohnung

Bei den japanischen Kakemonos oder den chinesischen entrollbaren Bildern ist die Variabilität in souveräner Weise gelöst. Das Bedürfnis nach Veränderlichkeit der Bilder ist auch in Europa bereits vorhanden. Auch ein hervorragendes Kunstwerk wird mit der Zeit zur Alltagssache, und man wird es gern gegen ein anderes austauschen, um nach einer gewissen Zeit seine Schönheit neuerdings mit ausgeruhten Augen zu entdecken. Die heutigen Bilder rechnen leider nicht mit diesem Bedürfnis.

Über die Variabilität des Wohnens könnte man selbstverständlich weitaus breiter gefaßte und tieferschürfende Erwägungen anstellen. Hierher gehören auch die Probleme der Zelthäuser und des Hotelwohnens mit allen Möglichkeiten, die sich auf diesem Gebiet darbieten, ebenso die breite Skala von Veränderungen in der Welt der Blumen und Pflanzen in der Wohnung oder das heute noch gänzlich unbeachtete Gebiet der Variabilität der Geruchs- oder Tastempfindungen, denen man bisher im Zusammenhang mit der Wohnkultur herzlich wenig Aufmerksamkeit zugewandt hat.

Diese Fragen sind keinesfalls unwichtig, denn sie hängen mit der gesamten harmonischen Entwicklung des Menschen zusammen. Das Milieu, auf das der Mensch mit seinen Sinnesorganen nicht reagieren muß, stumpft allmählich seine Empfindungen ab. So wie die Hände und das Gehirn zu ihrer Entfaltung eine Tätigkeit brauchen, sind die Augen, der Geruchssinn, der Tast- und Geschmacksinn dazu da, uns über die umliegende Welt zu informieren. Wenn wir sie nicht gebrauchen, verkümmern sie mit der Zeit. Da der dauernde Aufenthalt in der Natur mit seinen vielseitigen Anreizen zum vollen Gebrauch der Sinnesorgane für den heutigen Menschen eher eine Ausnahme als die Regel darstellt, muß das künstliche Milieu, in dem wir uns bewegen, unsere Sinnesorgane wecken und schärfen. Deshalb ist eine vielseitige Variabilität des Wohnens unseres Erachtens ein dringendes Problem, mit dem wir uns mit vollem Ernst und Verantwortungsbewußtsein befassen müssen.



## Tagungen

### Fachtagung der Möbelfbauer und Innenarchitekten

Anläßlich der Ausstellung „neues leben — neues wohnen“ im Versuchsraum P 2 in Berlin fand vom 29. bis 31. Mai 1962 eine Tagung statt, die vom Volkswirtschaftsrat der Deutschen Demokratischen Republik, Abteilung Holz — Papier — Polygrafie, und von der Deutschen Bauakademie, Institut für Hochbau, einberufen wurde und an der insgesamt 50 Vertreter der Möbelindustrie, Innenarchitekten und Formgestalter aus der Deutschen Demokratischen Republik und aus den Volksrepubliken Bulgarien und Polen, aus der Rumänischen Volksrepublik, der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik und der Ungarischen Volksrepublik teilnahmen.

Die Fachtagung wurde durch den Sektorenleiter der Abteilung Holz — Papier — Polygrafie des Volkswirtschaftsrats der Deutschen Demokratischen Republik, Ernst Könitzer, eröffnet. In seinen einleitenden Worten hob er die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit der sozialistischen Länder im Rahmen des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe auf dem Gebiet der Möbelindustrie und der Wohnkultur hervor und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ausgehend von dieser ersten Zusammenkunft von Vertretern der sozialistischen Länder in Zukunft Tagungen und Ausstellungen abwechselnd auch in anderen sozialistischen Ländern durchgeführt werden.

Im Namen der Deutschen Bauakademie begrüßte Professor Richard Paulick die Teilnehmer der Fachtagung. Er widmete seine Ausführungen der notwendigen Zusammenarbeit der Architekten des Hochbaus mit den Raumgestaltern.

Das Referat der Tagung hielt der Abteilungsleiter des Instituts für Hochbau der Deutschen Bauakademie, Sektor Raumausstattung, Architekt Jakob Jordan, zum Thema: Der Typenwohnungsbau und die Aufgaben der Raumausstattung.

Nach ausführlicher Diskussion, in der auch die Vertreter aller teilnehmenden sozialistischen Länder das Wort ergriffen, wurde eine Entschließung angenommen.

Nachstehend veröffentlichen wir Auszüge aus dem Referat und der Empfehlung:

### Der Typenwohnungsbau und die Aufgaben der Raumausstattung

Zweifelloos ist die Raumausstattung bei der Typenprojektion bisher ungenügend berücksichtigt worden. Bereits im Prozeß der Planung und Ausarbeitung der Typenprojekte müssen die Aufgaben und Erfordernisse der Raumausstattung einbezogen werden, denn wie jede Wohnung kann auch die Typenwohnung erst durch den Einbau, die Möblierung und die Ausstattung optimal funktionstüchtig werden.

Die künftige Entwurfs- und Entwicklungsarbeit muß sich in ständiger wechselseitiger Konsultation zwischen Bauwesen und Möbelindustrie vollziehen, um die Komplexität und die Harmonie der technisch-gestalterischen Planung zu sichern.

Die Grundlage für die Anwendung des Baukastensystems im Möbelbau ist die radikale Standardisierung von Elementen und Baugruppen mit einer maximalen Austauschbarkeit. Hierdurch können

technologische Linien bei weitgehend mechanisierter Produktion festgelegt werden und

ein besserer Erfahrungsaustausch zwischen den Betrieben erreicht und Voraussetzungen zur Anwendung von einheitlichen Normativen geschaffen werden.

Das Baukastensystem hat aber nicht nur eine technische und ökonomische Seite, sondern auch eine funktionell-gestalterische und erfordert deshalb die enge Zusammenarbeit der Architekten, Ingenieure und Gestalter, damit

die funktionelle Seite und die Zweckmäßigkeit der Möbeltypen auch in bezug auf die Raum- und Wohnungssituation gesichert werden und

die Möbelsätze und -programme eine Gestaltung aufweisen, die den kulturellen Ansprüchen unserer sozialistischen Gesellschaft entspricht.

Verständlicherweise bringt der auf die radikale Standardisierung gezielte Entwurfsprozeß für Typenmöbel eine Umstellung der Arbeit des Möbeldesigners mit sich. Seine Arbeit wird in einen ordnenden Prozeß eingebunden und vollzieht sich in der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit mit allen am Bau geschehen Beteiligten.

Die Standardisierung der Möbelbauweisen, der Konstruktionen und der Fixmaße wie überhaupt das Baukastensystem stellen eine für alle gültige Ordnung auf, die uns einen hohen ökonomischen Nutzen sichert. Diese Ordnung und Entwurfsdisziplin sind flexibel genug, um sowohl die Entwicklung zweckmäßiger neuer Möbeltypen als auch die Anwendung neuer Materialien, Konstruktionen, Oberflächenbehandlungen, neuer Strukturen und Dekorformen, wie sie Wissenschaft und Technik hervorbringen, zu ermöglichen.

Voraussetzung dazu ist die Erkenntnis aller am Möbelbau und seiner Entwicklung Beteiligten, daß die radikale Standardisierung eine wesentliche Steigerung der Arbeitsproduktivität bringt und damit zu einem schöneren und besseren Leben unserer Menschen beiträgt.

Was sollte zunächst getan werden, um entscheidende Maßnahmen zur radikalen Standardisierung einzuleiten? Wir sollten in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit Architekten, Ökonomen, Ingenieuren und Produktionsexperten folgende Aufgaben lösen und sie mit zum Inhalt des Rekonstruktionsplans und der Industriezweigökonomik der Möbelindustrie machen:

1. Ausarbeitung des Baukastensystems auf der Grundlage einer Funktionstypenliste, die für die Großserie für mehrere Jahre Gültigkeit hat;
2. Auswahl und Standardisierung weniger Grundbauweisen. Zur Zeit gibt es noch eine große Anzahl, zum Beispiel Wangenbauweise, Kastenbauweise, Kranz-Sockel-Bauweise, Stollenbauweise. Es muß erreicht werden, möglichst nur eine bis zwei Bauweisen zu standardisieren. Dadurch lassen sich die Fixmaße wesentlich vereinfachen und verringern;
3. Auswahl und Standardisierung der Hauptkonstruktionen. Für die Großserie darf es nur bestimmte Konstruktionen geben. Die Standardisierung von wenigen Konstruktionen und von nur ein bis zwei Bauweisen verringert die Anzahl der großflächigen Elemente, wie Seiten und Türen, ganz wesentlich;

4. Standardisierung der Möbelhauptmaße. Festlegung von Fixmaßen, die sich aus den Möbelhauptmaßen, Standardbauweisen und -konstruktionen ergeben;

5. Standardisierung weniger Schiebekaestengrößen an Hand der festgelegten Funktionstypen;

6. Erarbeitung eines Kataloges für unfertigbare Baugruppen, Untergruppen und Einzelteile an Hand einer festzulegenden Typenliste.

Als Ausgangspunkt für die Lösung dieser Aufgaben dient unter anderem die wissenschaftliche Grundlagenarbeit der Deutschen Bauakademie „Radikale Standardisierung im Möbelbau“.

In diesem Sinne würde das Baukastensystem die Einheit zwischen Funktion, Technologie und Ökonomie herstellen und die Möglichkeit zur weiteren Entwicklung einer sozialistischen Möbel- und Innenarchitektur bieten. Die Durchsetzung des Prinzips der radikalen Standardisierung zeigt dem Entwurf Wege zur Disziplin, aber auch zur Großzügigkeit, wie sie einem künftigen sozialistischen Stil der Innenarchitektur eigen sein muß, und unterscheidet sich grundsätzlich vom betonten Individualismus der Möbel- und Innenarchitektur der kapitalistischen Länder.

In den Beschlüssen unserer Partei wird immer wieder betont, daß schon jetzt die Voraussetzungen zur Mechanisierung und Automatisierung in den Produktionsbetrieben geschaffen werden müssen. Das Ziel ist also klar, und es kommt jetzt darauf an, die wissenschaftlichen Grundlagen auszuarbeiten, in welchen Etappen wir das Ziel erreichen wollen.

Als Nahziel wird vorgeschlagen, zunächst die Möbelhauptmaße zum Standard zu erklären, um Fixmaße für Seiten, Türen, Böden und andere Möbelteile zu erhalten. Die Vorfertigung der flächigen Elemente bleibt noch dezentralisiert. Für die Großserienfertigung von Möbeln sollten wenige Bauweisen und ganz bestimmte Konstruktionen festgelegt werden, damit die Anzahl der verschiedenen Elemente auf ein Minimum gehalten werden kann. Hierauf aufbauend müssen die Spezialisierung und Konzentration der Betriebe einsetzen, die in bestimmten Kooperationszentren miteinander arbeiten werden. Diese Aufgabe greift also unmittelbar in das Rekonstruktionsprogramm der Möbelindustrie ein und ist daher ebenfalls ein Nahziel.

Die Produktion von oberflächenvergüteten Seiten, Türen und Böden durch die Plattenindustrie nach Fixmaßen ist ein weiteres Ziel. Es müßte ebenfalls etappenweise erreicht werden, und zwar ist zuerst mit der Produktion der genannten Elemente zu beginnen und später die Oberflächenveredlung einzuführen.

Die Verlegung dieser Vorfertigung aus den einzelnen Betrieben an eine zentrale Stelle ermöglicht den weiteren Einsatz von mechanisierten Transportmitteln und Automaten, so daß eine sprunghafte Steigerung der Arbeitsproduktivität zu verzeichnen wäre. Unsere jetzt noch zersplitterte Möbelproduktion mit einer Vielzahl von Klein- und Mittelbetrieben, die meistens nach handwerklichen Prinzipien eine Großproduktion entwickelt haben, könnte hiermit überwunden werden. Die Betriebe würden durch diese Maßnahmen ebenfalls zur spezialisierten Fertigung übergehen können, sei es als Vorfertigungs- oder als Montagebetrieb, und dadurch zu einer höheren Arbeitsproduktivität kommen.



Alle diese Aufgaben können natürlich nicht rein administrativ gelöst werden. Sie müssen vielmehr gemeinsam mit den Arbeitern, Architekten und Ingenieuren im Erfahrungsaustausch mit den sozialistischen Ländern in Angriff genommen werden.

Die sich immer stärker durchsetzende Maß-, Steuer- und Regeltechnik wird auch an dieser Entwicklung entscheidenden Anteil haben. Sie wird allerdings nur in dem Tempo in unseren Industriezweig eindringen, wie es uns gelingt, die hierfür erforderlichen Kader mit der Automatisierung vertraut zu machen.

#### Empfehlung

Die Beratung hat erneut deutlich werden lassen, daß eine systematische Zusammenarbeit auf den Gebieten der Raumausrüstung für die sozialistischen Länder von großer praktischer Bedeutung ist. Eine solche Zusammenarbeit würde in erster Linie zwischen den Möbelindustrien, den Entwurfs- und den künstlerisch-wissenschaftlichen Institutionen der beteiligten Länder erforderlich sein, soweit sie sich mit Problemen der Raumausrüstung befassen.

Der Gedanke einer solchen Zusammenarbeit wird auch dadurch unterstützt, daß die Probleme der Raumausrüstung in allen beteiligten Ländern annähernd gleichartig sind. Außerdem hat die Konferenz gezeigt, daß auf dem Gebiet der Grundlagenforschung blawellen gleiche Themen zur gleichen Zeit in mehreren Ländern bearbeitet werden.

Aus den angeführten Gründen empfehlen die Konferenzteilnehmer ihren staatlichen Leitungsorganen die Bildung einer Arbeitsgruppe Raumausrüstung im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe. Diese Arbeitsgruppe könnte Forschungs- und Entwicklungsarbeiten koordinieren und konzentrieren und dadurch mit geringerem Arbeitsaufwand schneller zu allgemein verwertbaren Ergebnissen kommen.

Die Arbeitsgruppe sollte sich in Zusammenarbeit mit dem Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe organisierten Ländern zunächst auf folgende Hauptthemen konzentrieren:

1. Ständiger Austausch von Dokumentationen für die Gebiete der Raumausrüstung und des Ausbaus von Wohnungen und gesellschaftlich genutzten Räumen.

Abstimmung der in den künstlerisch-wissenschaftlichen Institutionen der einzelnen Länder vorliegenden oder geplanten Forschungsaufgaben und in Bearbeitung befindlichen Themen.

Austausch von Forschungsergebnissen auf dem Gebiet der Verfahrens- und Produktionstechnologie sowie erprobter angewandter Technologien.

2. Abstimmung der industriell gefertigten Möbelsortimente mit dem Ziel eines Sortimentsaustausches zwischen den beteiligten Ländern. Ein solcher Austausch würde die Großserienproduktion von Möbeln in den einzelnen Ländern gestatten, ohne das Sortiment einzuengen.

3. Zur besseren Fundierung dieser Aufgaben sollten Studiengruppen ausgetauscht werden, mit dem Ziel, die methodischen, technischen und kulturellen Probleme kennenzulernen und die wechselseitigen Erfahrungen umzusetzen.

4. Durchführung einer jährlichen Beratung mit vorher zu vereinbarenden, aktueller Themenstellung von allseitigem Interesse, verbunden mit einer themengebundenen, von allen Teilnehmerstaaten zu beschickenden Ausstellung.

#### Westdeutsche Besucher im Versuchsbau P 2

Besucher aus Westdeutschland, die zum Nationalkongreß nach Berlin gekommen waren, besichtigten den Muster- und Experimentalbau P 2 in Berlin. Sie nahmen die bautechnischen Erläuterungen und die Erklärungen zur Grundrisslösung interessiert auf. Weit mehr, als sich zur Zweckmäßigkeit dieser oder jener Wohnung zu äußern, nahmen sie jedoch die Gelegenheit wahr, sich über die finanzielle und wirtschaftliche Seite des Wohnungsbaus in der Deutschen Demokratischen Republik zu informieren und aus ihren persönlichen Erfahrungen heraus Vergleiche mit den entsprechenden Verhältnissen in Westdeutschland anzustellen.

Hauptdiskussionspunkt war die Höhe der Mieten. Zunächst gab es Verwunderung darüber, daß die Zweieinhalbzimmerwohnung — von der in der Erläuterung als Normalwohnung gesprochen wurde — sich nach westdeutschen Begriffen als Dreieinhalbzimmerwohnung erwies. Die Küche gilt dort als halbes, das halbe Zimmer als ganzes! Das ist jedoch nicht nur eine andere Begriffsregelung, dahinter verbirgt sich auch eine entsprechend höhere Belegungsquote der Wohnungen.

Von den niedrigen Mieten, die auch für den Experimentalbau gelten, waren die westdeutschen Besucher stark beeindruckt. In Stuttgart müßte für eine derartige Wohnung 200 DM Miete aufgebracht werden, hinzu kämen noch die Heizungskosten. In Lübeck, wo bereits eine Einzimmerwohnung mit Kochnische 146 DM kostet, müßte man mit einem Mietpreis von 3,60 DM bis 4 DM pro Quadratmeter rechnen. Die Mieten seien auch von der Lage des Grundstückes abhängig, es gäbe Beispiele dafür, daß sich der Bodenpreis in Neubaugebieten binnen weniger Jahre von 6 auf 100 DM/m<sup>2</sup> erhöht hat. Eine weitere „Errungenschaft“ des freien Wohnungsmarktes sei der verlorene Baukostenzuschuß in Höhe von 3000 bis 9000 DM. Muß ein Mieter eine solche Wohnung aufgeben, bekommt er den Zuschuß nicht etwa zurück-erstattet, obwohl ihn der folgende Mieter noch einmal zahlen muß! Bei der Besichtigung der Wohnungen wurde festgestellt, daß die Möbelpreise bei uns ebenfalls wesentlich niedriger sind als in Westdeutschland. Ein Bergarbeiter, Mieter einer zehnjährigen Wohnung, meinte, Wohnungen mit dem im Experimentalbau gezeigten Ausstattungsstandard seien in seinem Betrieb nur für Angestellte vom Stelger aufwärts vorgesehen.

Uns machte dieser Besuch einmal mehr die Fortschritte auf einem Teilgebiet unserer wirtschaftlichen Entwicklung deutlich, Fortschritte, die wir oft nicht mehr als solche, sondern als Selbstverständlichkeiten hinzunehmen gewohnt sind.

Ernst Blumrich

## Wettbewerbe

#### Wettbewerb Gaststätte Unter den Linden und Hotel Friedrichstraße in Berlin entschieden

Im Architekturwettbewerb um einen Gaststättenkomplex Unter den Linden Ecke Friedrichstraße sowie einen Hotelkomplex am Bahnhof Friedrichstraße fällt das Preisgericht am 5. Juli unter Vorsitz des Mitglieds des Politbüros, Oberbürgermeister Friedrich Ebert, die Entscheidung. Das Preisgericht, dem der Kandidat des Politbüros und 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED, Paul Verner, Stadtbau- und Architekturdezernent Erhard Giske, Stadtrat Alexander Mallick, Stadtarchitekt Dipl.-Ing. Hans Gericke, Bezirksbürgermeister Kurt Goldberg von Berlin-Mitte, Professor Emil Schmidt von der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar und Dipl.-Ing. Joseph Kaiser vom VEB Berlin-Projekt angehören, entschied folgendermaßen:

Für den Gaststättenwettbewerb wurde ein 1. Preis nicht vergeben. Den 2. Preis erhielt das Kollektiv Dipl.-Ing. Günter Schlotterhoss und Dipl.-Ing. Heinz Stoll, Dresden. Einen weiteren 2. Preis erhielt das Kollektiv Dr.-Ing. Werner Strassenmeier und Dipl.-Architekt Hannelore Köhler vom VEB Berlin-Projekt. Einen dritten Preis erhielt das Kollektiv vom VEB Hochbauprojektierung Schwerin. Drei weitere Arbeiten wurden angekauft.

Im Wettbewerb Hotelkomplex erhielt den 1. Preis das Kollektiv Dipl.-Ing. Otto Göpel, Riesa, und Dipl.-Ing. Heinz Czerwonka, Berlin. Den 3. Preis erhielt Dipl.-Ing. Walter Wendorf, Leipzig. Einen weiteren 3. Preis erhielt das Kollektiv vom VEB Hochbauprojektierung Frankfurt (Oder). Drei weitere Arbeiten wurden angekauft.

Die Wettbewerbsarbeiten wurden in einer öffentlichen Ausstellung der Bevölkerung zur Diskussion gestellt. Die Redaktion beabsichtigt, die Ergebnisse des Wettbewerbs im einzelnen zu veröffentlichen.

## Aus Projektierungsbetrieben

#### Stuck- und Ralitzdecken

Große Deckenflächen werden von den Architekten, sei es aus konstruktiven oder gestalterischen Gründen, mit untergehängten Stuck- oder Ralitzdecken vorgesehen. In den wenigsten Fällen stellt der Architekt dabei Überlegungen über die Konstruktion dieser Decken an. Er überläßt die Ausführung dem Ausbaubetrieb.

Im Dezember 1961 stürzte im Zirkelraum des Kulturhauses in Mestlin, Kreis Prenzlau, eine Stuckdecke herunter, glücklicherweise waren keine Menschenleben zu beklagen. Dieser Schaden und seine Ursachen wurde ausgewertet, so unter anderem auch von Bauingenieur Siegfried Bergmann in der Zeitschrift „Bauzeitung“, Heft 11/1962.

Als Hauptursachen des Schadens werden ungünstige bauphysikalische Verhältnisse und die Verwendung ungeschützten Bindedrahtes angegeben. Der Grund, warum dieser Schaden auftreten konnte und weitere Folgen können, liegt jedoch nicht in diesen äußeren Umständen, sondern in der Konstruktion selbst.

Diese Decke entsprach im Prinzip den in vielerlei Variationen üblichen bekannten Ausführungen: In die Rohdecke werden in bestimmten Abständen vertikale Hängeisen eingesetzt, deren untere Haken die kreuzweise liegenden horizontalen Tragelsen aufnehmen. An diesem Rundstahlgitter wird unterseitig der aus Drahtgewebe oder Rohrmatten bestehende Putzträger mit Bindedraht befestigt. Die Mestliner Ausführung wich von dieser Regel insofern ab, als auf eine Querbewehrung verzichtet wurde und der Putzträger auf einem unteren Tragelsen auflag, das mit Bindedraht an dem oberen Tragelsen befestigt war.

Allen diesen Konstruktionen ist ein Umstand gemeinsam, der bei jedem anderen Bauteil als grober Fehler angesehen würde. Der Hauptteil der Last, das Gewicht des Putzes, muß vom schwächsten Element der Konstruktion, dem Bindedraht, gehalten werden. Dieses Verfahren, bei uns noch täglich praktiziert, entspricht weder den konstruktiven Mindestanforderungen noch dem bekannten Stand der Technik.

Die Forderung nach einem Standard, bereits von Bauingenieur Bergmann erhoben, kann deshalb nur begrüßt und unterstützt werden. Ein derartiger Standard dürfte sich jedoch nicht darauf beschränken, geringfügige Veränderungen des gegenwärtigen Standes vorzunehmen, sondern müßte sich prinzipiell auf den besten Stand der Technik orientieren.

Diesen Stand verkörpert zur Zeit das Giros-Verfahren. Das Verfahren, zur Herstellung von Decken und Luftkanälen geeignet, ist durch DAP 6749, Baumeister Schmidt, Inhaber der mit staatlicher Beteiligung arbeitenden Dresdner Baufirma Schmidt, geschützt. Seit 1954 führt die Firma Schmidt Stuck- und Ralitzarbeiten nach diesem Verfahren aus, die sich selbst bei äußerst ungünstigen bauphysikalischen Verhältnissen in Stallbauten hervorragend bewährt haben.

Die Konstruktion besteht ebenfalls aus Hängeisen, in deren Haken horizontale Tragelsen in Längsrichtung liegen. Eine Querbewehrung kann entfallen. Die Rohrmatten als Putzträger wird auf die Tragelsen gelegt. Folgerichtig wird ein Bauteil auf dem anderen gelagert. Der Unterputz wird nicht angeworfen, sondern auf einer Gleitschalung gegossen.

Mit diesem Verfahren ist dem Architekten die Gewähr gegeben, eine technisch einwandfreie Stuckdecke zu erhalten. Über die technischen Vorteile hinaus weist das Giros-Verfahren noch bedeutende ökonomische Vorteile auf. Die Preise für Decken und Kanäle nach diesem Verfahren liegen um 30 bis 50 Prozent niedriger als bisher. Der Ausbaubetrieb ist also in der Lage, seine Arbeitsproduktivität erheblich zu steigern, und dem Architekten eröffnet sich die Möglichkeit, Stuckdecken überall dort anzuwenden, wo der hohe Preis dieser Decke bisher noch zum Luxus stempelte.

Klaus Häberlein, VEB Projektierungsbüro Südost



## Eine interessante Neuerscheinung

S. Hirsch

## Modellprojektierung

64 Seiten, 33 Abbildungen, broschiert 7,50 DM

Bestellungen

an den örtlichen Buchhandel oder an den Verlag erbeten



VEB VERLAG FÜR BAUWESEN

Berlin W 8, Französische Straße 13/14



In unserer reichhaltigen Kollektion finden Sie für jede Raumgestaltung das passende Teppich-Erzeugnis in

**klassischer Musterung**  
**harmonischer Farbgebung**  
**und guter Qualität**

VEB HALBMOND-TEPPICHE, OELSITZ (Vogtland)

## Spezial-Fußböden Marke „KÖHLIT“



als schwimmende Estriche in verschiedenen Ausführungen mit besten schall- u. wärmedämmenden Eigenschaften sowie Industriefußböden, Linoleumestriche u. Kunststoffbeläge verlegt

**STEINHOLZ-KÖHLER KG** (mit staatl. Beteiligung)  
Berlin-Niederschönhausen, Blankenburger Straße 85-89  
Telefon 48 55 87 und 48 38 23

## Schiebefenster

besonders zuverlässige Konstruktionen, geeignet für Repräsentativbauten

**PGH Spezial-Fenster- und Türenbau**  
**GASCHWITZ**  
b. Leipzig, Gustav-Meißel-Str. 6  
Ruf: Leipzig 39 65 96



Werkstätten für kunstgewerbliche  
**Schmiedearbeiten**

in Verbindung mit Keramik

**Wilhelm WEISHEIT, KG**  
**FLOH / Thüringen**  
Tel.: Schmalkalden 4 79 (24 79)

## Anzeigenwerbung

immer  
erfolgreich!

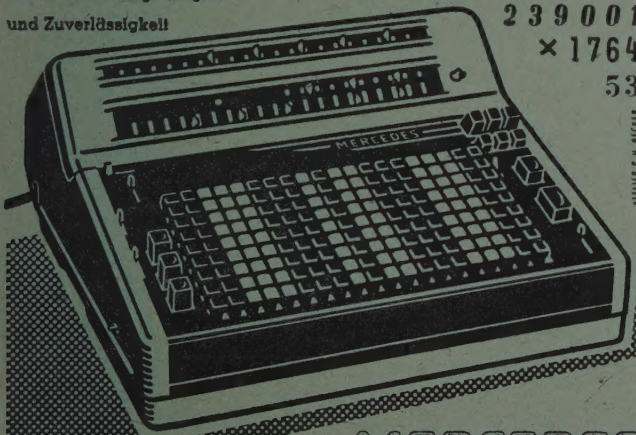


**Glasstahlbeton-Oberlichte**,  
begeh. u. befahrbar  
**Glasstahlbeton-Fenster**  
auch mit Lüftungsflügel

**PGH des Bauhandwerks**  
**„AUFBAU NORD“**  
ERFURT-Gräpelsleben, Tel.: 4 70 64

Die vielgestaltigen Rechenaufgaben aus wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Anwendungsgebieten erfordern Maschinen höchster Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit

65  
: 3052  
+ 8912074  
68315207490  
742301568  
239001  
× 1764  
53



## Der MERCEDES Rechenautomat R44 SM

zeigt sich allen Aufgaben gewachsen und erspart viel geistige Kraft. MERCEDES Rechenmaschinen zählen seit vielen Jahrzehnten zur Weltspitzenklasse

Exporteur: Büromaschinen-Export GmbH Berlin  
Berlin W 8, Friedrichstraße 61

Bautenschutz

Korrosionsschutz

„Heveasol“ — Bitumen — Kautschuk  
Spezial-Erzeugnisse

**Paul Aldinger** Kommanditgesellschaft  
Chemische Fabrik · Dahlen/Sa. · Ruf: 434

## Max Kesselring

**Erfurt** Wenige Markt 20  
Fernruf 34 08

Lichtpausen · Fotokopien  
Technische Reproduktionen



Komplette  
**Labor-einrichtungen**  
auch transportable Bauweise

**VEB (IK) Metallbau und Labormöbelwerk APOLDA**



Lösungsmittel  
Gefahrenklasse B 1

## Achtung, Fußbodenleger!

Wir liefern einen mit reinem Spiritus hergestellten  
**gesundheitsunschädlichen**

**Linoleumkitt „Spezial“**  
Gefährdungsgruppe III  
(wenig od. nicht gesundheitsschäd.)

## Kautschukkleber Elboplast G 60

Gefahrenklasse entfällt  
(nicht brennbar) Gefährdungsgruppe III  
(wenig od. nicht gesundheitsschäd.)

Kollegen Fußbodenleger, denkt an Eure Gesundheit und wählt einen nicht gesundheitsschädigenden Kleber

**VEB (K) KITTWERK PIRNA**



## EWALD FRIEDERICHS

Friedrichroda (Thüringen)

Fernruf 381 und 382



### Verdunkelungsanlagen Sonnenschutz-Rollos

Vertretung in Berlin:

**Hans Selfert, BERLIN NO 55, Greifswalder Straße 44**

Fernruf: 533578 und 444826

## PHONEX und RAUMA

für akustik und lärmbekämpfung ein-  
schließlich entwicklung, projektierung,  
produktion und montage durch



**horst f. r. meyer kg**

berlin-weißensee · max-steinke-straße 5/6

tel. 563188 · tel. 646631

Echte



**Handschmiedekunst  
Türbeschläge  
Laternen und Gitter**

**KURT TODT  
OELSCHNITZ** im Vogtland  
Melanchthonstraße 30

### Brücol - Holzkitt (flüssiges Holz)

Zu beziehen durch die Niederlas-  
sungen der Deutschen Handels-  
zentrale Grundchemie und den  
Tischlerbedarfs-Fachhandel  
Bezugsquellennachweis durch:  
Brücol-Werk Möbels, Brückner, Lampe & Co.  
Marktleeburg-Großstädten



### DUROMIT FESTHARTBETON

verleiht Beton-Fußböden:

1. hohe Druckfestigkeit
2. hohe Schlagfestigkeit
3. hohe Dichtigkeit
4. hohe Abschleiß-Festigkeit
5. Staubbefreiheit, ist gleit-  
und trittsicher

**WEISE & BOTHE, LEIPZIG W 43, Bahnhof Knauthain, Ladestr. Ruf 45938**



Wegeleben

### Industrie-, Stall- und Kellerfenster

aus Beton mit Transportbewehrung,  
verglast, mit Metallklappbügelverschluß  
und Schutzgitter

**Sohlbänke** für Stallfenster mit regulierbarer  
Zugluftöffnung

**Kellersinkkästen** und Entlüftungsteine

## Cafrias -

ERZEUGNISSE SIND BEKANNT  
FÜR BESTE QUALITÄT  
GUT DURCHDACHTE KONSTRUKTION  
SOLIDE BAUWEISE

### Hier ein Ausschnitt aus unserem Produktionsprogramm:

Rolläden aus Holz und Leichtmetall  
Präzisions-Verdunklungsanlagen  
mit Hand- und elektromotorischem Aufzug  
Markisen — Markisoletten  
Springrollos mit Stoff-, PVC- und Papierbezug  
Durchsichtige Sonnenschutzrollos  
Holzdrahtgeweberollos  
Springrollofederwellen  
Rolläden- und Rollobeschläge  
Rollschutzwände

Kostenlose technische Beratung durch erfahrene Mitarbeiter

**CARL-FRIEDRICH ABSTOSS KG, NEUKIRCHEN/ERZGEB.**

Telefon Karl-Marx-Stadt 37 130

Zweigbetrieb: Berlin C 2, Neue Schönhauser Str. 6 — Telefon 42 75 82